

Eike von Repgow

Sachsenspiegel

Eike von Repgow

Sachsenspiegel

Die Wolfenbütteler Bilderhandschrift
Cod. Guelf. 3.1 Aug. 2°

Textband

Herausgegeben von Ruth Schmidt-Wiegand



Akademie Verlag

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Eike (von Reggow):

Sachsenspiegel : die Wolfenbütteler Bilderhandschrift /
Eike von Reggow. Hrsg. von Ruth Schmidt-Wiegand. –
Berlin : Akad.-Verl.
ISBN 3-05-002358-9
NE: Schmidt-Wiegand, Ruth
Faks.-Bd. – 1993

Eike (von Reggow):

Sachsenspiegel : die Wolfenbütteler Bilderhandschrift /
Eike von Reggow. Hrsg. von Ruth Schmidt-Wiegand. –
Berlin : Akad.-Verl.
ISBN 3-05-002358-9
NE: Schmidt-Wiegand, Ruth
Textbd. – 1993

Eike (von Reggow):

Sachsenspiegel : die Wolfenbütteler Bilderhandschrift /
Eike von Reggow. Hrsg. von Ruth Schmidt-Wiegand. –
Berlin : Akad.-Verl.
ISBN 3-05-002358-9
NE: Schmidt-Wiegand, Ruth
Kommentarbd. – 1993

© Akademie Verlag GmbH, Berlin (1993)

Der Akademie Verlag ist ein Unternehmen der VCH-Verlagsgruppe

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten.
Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes
Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von
Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder
übersetzt werden.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorarm gebleichtem Papier

Satz: Hubert & Co., D3400 Göttingen
Druck: Colordruck, Kurt Weber GmbH, D-6906 Leimen
Bindung: Ernst Ammering, A-4910 Ried im Innkreis

Printed in the Federal Republic of Germany

Geleitwort

Das Ansehen, das die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel seit Jahrhunderten genießt, beruht zu einem großen Teil auch auf ihrer Handschriftensammlung. Mit rund 11 800 Handschriften, davon 3000 mittelalterlichen vom Ausgang der Antike bis zum Beginn der Neuzeit, ist diese Sammlung eine der großen in Europa und eine der bekanntesten in der gelehrten Welt. Einzelne Stücke haben seit jeher aber auch die Aufmerksamkeit einer breiteren Öffentlichkeit auf sich gezogen, wie etwa die Ulfilasfragmente und der Agrimensoren-codex aus dem 6., das Reichenauer Perikopenbuch aus dem beginnenden 11. oder die Corvinen aus dem 15. Jahrhundert und in jüngster Zeit das Evangeliar Heinrichs des Löwen.

Zu diesen für die Wissenschaft so wichtigen Handschriften, die aber ebenso den interessierten Laien in besonderer Weise faszinieren, gehört auch die Wolfenbütteler Bilderhandschrift des Sachsenspiegels. Nicht nur niedersächsische Schüler lernten, daß „der Sachsenspiegel“ in der Wolfenbütteler Bibliothek aufbewahrt werde. In der Regel wird dabei allerdings übersehen, daß insgesamt etwa 460 Sachsenspiegel-Handschriften existieren, von denen die Herzog August Bibliothek allein über 20 besitzt, darunter zwei der schönsten, die es überhaupt gibt: einmal den in mittelniederdeutscher Sprache geschriebenen (Cod. Guelf. A. d. Extrav.), dessen Auftraggeber und erster Besitzer der Rat der Stadt Braunschweig war, und zum anderen die mit durchgehender Illustration versehene und hier erstmals im Faksimile reproduzierte weltberühmte Bilderhandschrift. Diese ist „der Sachsenspiegel“, den der Besucher in den Ausstellungsräumen sehen will, wenn er die Herzog August Bibliothek besichtigt.

Das große Interesse der gelehrten Welt und die Absicht, den Zugang zu dieser besonders inhaltsreichen, wichtigen und schönen Handschrift zu erleichtern, führten seit 1982 zu intensiven Planungen für eine Faksimilierung. Den Anstoß dazu gab der ehemalige Leiter der Herzog August Bibliothek, Professor Dr. Drs. h. c. Paul Raabe, dem hier, nachdem das große Reproduktionswerk abgeschlossen ist, zuerst gedankt sei. Um ein Werk vom Rang des Sachsenspiegels zu faksimilieren, aber auch zu edieren und zu kommentieren, be-

darf es Wissenschaftler, die auf der Höhe der Forschung stehen bzw. diese entscheidend beeinflussen haben. Mit Frau Professor Dr. Dr. h. c. Ruth Schmidt-Wiegand konnte eine ausgewiesene Gelehrte auf dem Gebiet der Erforschung des Sachsenspiegels gewonnen werden. Das Ergebnis ihrer jahrelangen Arbeit und der ihrer Mitarbeiter, insbesondere Frau Dr. Dagmar Hüppers, liegt nun vor. Nicht nur die Fachwelt wird ihr für dieses Ergebnis dankbar sein, sondern auch diejenigen, die sich aus allgemeinem Interesse mit der Rechts-, Sozial- und Alltagsgeschichte unseres Landes auseinandersetzen wollen, und nicht zuletzt auch die Freunde des schönen Buches, die nunmehr jederzeit und an vielen Orten den Wolfenbütteler Sachsenspiegel zur Hand nehmen, ja ihn, wenn sie wollen, in die eigene Bibliothek einreihen können.

Zu danken ist ferner dem Leiter der Handschriftensammlung der Herzog August Bibliothek, Professor Dr. Wolfgang Milde, der an den Vorbereitungen und dem Kommentar kenntnisreich mitgewirkt und in Zusammenarbeit mit dem Leiter der Restaurierungswerkstatt, Dag-Ernst Petersen, die technischen Vorarbeiten sorgfältig überwacht hat. Ich danke des weiteren dem Leiter unserer Veröffentlichungsabteilung, Oswald Schönberg, und dem Leiter der Fotowerkstatt, Robert Frisch, für ihren über das Maß des normalen Dienstbetriebes hinausgehenden Einsatz für die Faksimilierung. Daß die Produktion eines so großen Werkes auch entscheidend von der Erfahrung, dem Können und dem Mut des Verlages abhängt, ist unmittelbar einsichtig. Dem Akademie Verlag, und namentlich Herrn Dr. Gerd Giesler, sei daher ganz besonders gedankt.

Bücher haben nicht nur Schicksale, sondern auch eine eigene Magie, die im Falle des Sachsenspiegels bei den sich über Jahre erstreckenden wissenschaftlichen Vorarbeiten zur Faksimilierung ihre Wirkungsmächtigkeit bewies: Lange bevor die Grenzen zwischen Ost und West sich öffneten, arbeiteten Gelehrte aus beiden Teilen Deutschlands gemeinsam an diesem Projekt. Im Rahmen der Veranstaltungen des Forschungsbereiches der Herzog August Bibliothek fand 1984 unter Frau Schmidt-Wiegands Leitung ein Arbeitsgespräch

über die Bilderhandschriften des Sachsenspiegels in Wolfenbüttel statt.

Für die Restaurierung und Konservierung der Dresdener Schwesterhandschrift, die in der Folge des Zweiten Weltkrieges schwere Beschädigungen erlitten hat, wurde schon in den frühen achtziger Jahren von Dresdener und Wolfenbütteler Restauratoren auf der Grundlage naturwissenschaftlicher Untersuchungen gemeinsam ein Konservierungsprogramm entwickelt, das jetzt in Angriff genommen wird. Ein Höhepunkt in der Geschichte der Ausstellungen der Herzog August Bibliothek waren die Wochen, in denen im Februar 1992 die vier von einer verschollenen Handschrift abgeleiteten Bilderhandschriften des Sachsenspie-

gels aus Dresden, Heidelberg, Oldenburg und Wolfenbüttel nebeneinander in der Schatzkammer der Bibliotheca Augusta bewundert werden konnten.

Möge dieses wunderschöne Buch, das in längst versunkenen Jahrhunderten das Recht mit dem Höchsten, mit Gott, gleichsetzte („Gott ist selber Recht“), stets auch daran erinnern, daß für unsere Zeit, in der in vielen Teilen der Welt die Rechte von Einzelnen und von Gruppen bedroht, ja ignoriert werden, wie für alle Zeiten Recht eine unverzichtbare Grundlage für die Ordnung des menschlichen Zusammenlebens darstellt.

Georg Ruppelt

Inhalt

Geleitwort	V
Ruth Schmidt-Wiegand Einführung in die Ausgabe	1
Wolfgang Milde Kodikologische Einführung	11
Abgekürzt zitierte Quellen und Literatur	31
Diplomatische Umschrift, zitierfähiger Text, neuhochdeutsche Übersetzung, Text-Bildleisten-Kommentar fol. 1 – 86	35

Ruth Schmidt-Wiegand

Einführung in die Ausgabe

Der Sachsenspiegel gehört zu den ältesten Rechtsbüchern in deutscher Sprache und ist zweifellos dasjenige, von dem die größte Wirkung ausgegangen ist¹. Eike von Repgow, dessen Geschlecht sich nach dem Dorfe Reppichau bei Dessau benannte, hat ihn nach einer nicht in allen Handschriften enthaltenen Reimvorrede auf Drängen seines Herrn, des Grafen Hoyer von Falkenstein, aus einer ersten lateinischen Fassung in das Deutsche, das heißt in das Elbostfälische seiner engeren Heimat, übertragen². Diese Aufzeichnung erfolgte zwischen 1224 und 1235. Wichtigste Quellen waren das mündlich tradierte Gewohnheitsrecht und regionale wie überregionale Gesetze, vor allem die Landfrieden. Das Werk, das sächsisches Land- und Lehenrecht umfaßt, hatte über das Elb-Saale-Gebiet hinaus eine weite und nachhaltige Wirkung. In Süddeutschland entstanden auf seiner Grundlage der Deutschenspiegel und der Schwabenspiegel; Stadtrechte und Schöffensprüche nahmen einzelne seiner Rechtsätze auf. Der Sachsenspiegel wurde in das Lateinische, Niederländische, Polnische, Tschechische und Russische übersetzt, an den Niederrhein und in die Niederlande gebracht und weit nach Ostmittel- und Osteuropa verbreitet. Eine bald nach 1325 entstandene Glosse, die einzelne Bestimmungen mit dem römisch-kanonischen Recht harmonisierte, wird dem märkischen Hofrichter Johannes von Buch zugeschrieben³.

Diese Glossierung, die mehrfach überarbeitet worden ist, hat dem Rechtsbuch Dauer und Geltung über das Mittelalter hinaus verschafft. Es gehört zu den Werken mittelalterlicher Literatur, die den Anschluß an den Druck gefunden haben. Der Sachsenspiegel blieb in Preußen bis zum Erlaß des Allgemeinen Landrechts 1794 und als subsidiäre Rechtsquelle bis zum Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches am 1. 1. 1900 in Kraft. Ein Urteil des Reichsgerichts vom Jahre 1932 stützte sich so noch auf das mittelalterliche Rechtsbuch⁴. Und auch in dem Prozeß um einen Lübecker Münzfund, den das Land Schleswig-Holstein unlängst geführt hat, berief man sich noch auf den Sachsenspiegel und seine Bestimmung über vergrabene Schätze (Ldr. I 35§1)⁵. Der Sachsenspiegel ist also ein Denkmal der mittelalterlichen Rechtsliteratur, das über Jahrhunderte hinaus Aktualität und Autorität besaß.

Dies wird auch an der ungewöhnlich reichen Überlieferung, die das Werk auszeichnet, deutlich. Heute sind etwa 460 Handschriften und Fragmente bekannt⁶. Unter ihnen bilden die Bilderhandschriften, die eine durchgängige Illustration des Textes bieten, die Codices picturati im engeren Sinne, eine Überlieferungsgruppe besonderer Art⁷. Anders als die Miniaturen, die in einigen Handschriften am Anfang der Bücher oder an besonders markanten Stellen dem Text des Sachsenspiegels beigegeben sind, enthalten die Bilderhandschriften eine zeitgenössische Interpretation des Textes, die seiner Erschließung und Anwen-

1 RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Eike von Repgow (Die Deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon 2, Berlin-New York 1980, Sp. 400-409); ROLF LIEBERWIRTH, Eike von Repchow und der Sachsenspiegel (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse 122, Heft 4, Berlin 1982, S. 7-50); DERS., Eike von Repchow (Lexikon des Mittelalters 3, München-Zürich 1986, Sp. 1726 f.); FRIEDRICH EBEL, Sachsenspiegel (Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte 4, Berlin 1990, Sp. 1228-1237).

2 Sachsenspiegel, Landrecht und Lehenrecht, hg. von KARL AUGUST ECKHARDT (MGH Fontes iuris Germanici antiqui. Nova series tomi I pars I) Göttingen-Frankfurt 1973, Landrecht S. 50, V. 273 ff.; KARL BISCHOFF, Zur Sprache des Sachsenspiegels von Eike von Repgow (Zeitschrift für Mundartforschung 19, 1943/44, S. 1-80); RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Der Sachsenspiegel. Überlieferungs- und Editionsprobleme (Der Sachsenspiegel als Buch, hg. von RUTH SCHMIDT-WIEGAND und DAGMAR HÜPPER [Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte Bd. 1] Frankfurt a.M.-Bern-New York-Paris 1991, S. 19-56).

3 INGBORG BUCHHOLZ-JOHANEK, Buch, Johannes von (Verfasserlexikon [wie Anm. 1] 4, 1983, Sp. 551-559).

4 EIKE VON REPGOW, Der Sachsenspiegel, hg. von CLAUDIUS SCHOTT, Übertragung des Landrechts von RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Übertragung des Lehenrechts und Nachwort von CLAUDIUS SCHOTT, Zürich 1984, S. 357-386, insb. S. 376.

5 RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Die Bilderhandschriften des Sachsenspiegels als Zeugen pragmatischer Schriftlichkeit (Frühmittelalterliche Studien 22, 1988, S. 357-387) insb. S. 386 f.

6 CARL GUSTAV HOMEYER, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften, neu bearbeitet von CONRAD BORCHLING, KARL AUGUST ECKHARDT und JULIUS VON GIERKE, 2 Bde., Weimar 1931/1934; ULRICH-DIETER OPPITZ, Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters, Bd. 1: Beschreibung der Rechtsbücher, Bd. 2: Beschreibung der Handschriften, Köln-Wien 1990.

7 Text-Bild-Interpretation. Untersuchungen zu den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, I. Textband, hg. von RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Redaktion DAGMAR HÜPPER, II. Tafelband, hg. von RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Redaktion DAGMAR HÜPPER und ULRIKE LADE (Münstersche Mittelalter-Schriften 55/1 u. II) München 1986.

ding diente⁸. Die Illustrationen der Codices picturati haben u. a. Glossenfunktion⁹. Erhalten sind vier Codices dieser Art. Doch hat es mindestens sieben gegeben¹⁰. Die Heidelberger Bilderhandschrift (CPG 164 der Universität Heidelberg = H) ist im östlichen Harzvorland Anfang des 14. Jhs. entstanden¹¹. Die Dresdener Bilderhandschrift (Landesbibliothek Dresden M 32 = D) ist in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 14. Jhs. im Raum Meißen redigiert worden¹². Die Wolfenbütteler Bilderhandschrift (Cod. Guelf. 3.1 Aug. 2° = W)¹³, als die jüngste, ist im dritten Viertel des 14. Jhs. wohl auch in Obersachsen geschrieben¹⁴. Sie steht in bezug auf Text und Bild der Dresdener Bilderhandschrift besonders nahe. Diese Bilderhandschriften sind in mitteldeutscher, also hochdeutscher Sprache verfaßt. Die Oldenburger Bilderhandschrift (A 1,1 der Großherzoglichen Privatbibliothek Schloß Rastede = O) wurde im Jahre 1336 von Hinricus Gloyesten im

Benediktinerkloster Rastede im Auftrag des Grafen Johann III. von Oldenburg aufgezeichnet¹⁵. Es ist die einzige Handschrift in mittelniederdeutscher Sprache. Die erhaltenen Bilderhandschriften gehen auf eine Stammschrift zurück¹⁶, die in der Zeit zwischen 1292 und 1295 im östlichen Harzvorland, wahrscheinlich im Bistum Halberstadt, entstanden ist¹⁷. Die Bilderhandschriften belegen also den Weg, den die Überlieferungsgruppe der Codices picturati aus dem Elbstal heraus in das Thüringisch-Obersächsische einerseits und in das Nordniedersächsische andererseits genommen hat¹⁸. Die funktionale Bedeutung dieser Handschriften ergibt sich aus dem Vergleich von Text und Bild, die als unterschiedliche Medien der Fixierung und Interpretation von Sachverhalten der mittelalterlichen Rechtskultur dienen. Die vorliegende Faksimileausgabe der Wolfenbütteler Bilderhandschrift des Sachsenspiegels ist von hier aus als ein Arbeitsinstrument gedacht, das in der Diskussion über das Verhältnis von Text und Bild, die weltweit geführt wird, eingesetzt werden kann¹⁹. Eine Gegenüberstel-

8 RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Text und Bild in den Codices picturati des ‚Sachsenspiegels‘ – Überlegungen zur Funktion der Illustration (Text-Bild-Interpretation [wie Anm. 7] S. 11–31).

9 EBD. und TIMOTHY SODMANN, Zur Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels (Text-Bild-Interpretation [wie Anm. 7] S. 219–228) S. 227 f.; ferner JULIANUS B. M. VAN HOEK, Zwischen Eike von Repgow und Johann von Buch leuchtet das lehrreiche Bild (Text-Bild-Interpretation [wie Anm. 7] S. 59–76); vgl. auch DERS., Eike von Repgow's rechtsboek in beeld. Observaties omtrent de verlichting van de Saksenspiegel, IJsselstein 1982, S. 133 ff.; Rezension RUTH SCHMIDT-WIEGAND (Deutsches Archiv 43, 1987, S. 229 f.).

10 KARL VON AMIRA, Die Genealogie der Bilderhandschriften des Sachsenspiegels (Abhh. der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philos.-phil. Kl. 22, 2. Abt., München 1902, S. 327–385) insbes. S. 373. WALTER KOSCHORRECK, Die Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Faksimile und Kommentar, Frankfurt am Main 1970, S. 161 (Stemma); jetzt auch: Der Sachsenspiegel. Die Heidelberger Bilderhandschrift Cod. Pal. Germ. 164. Kommentar und Übersetzung von WALTER KOSCHORRECK, verkleinerte Ausgabe neu eingeleitet von WILFRIED WERNER, Frankfurt 1989.

11 Universitätsbibliothek Heidelberg, CPG 164. WALTER KOSCHORRECK, Eine Bilderhandschrift des Sachsenspiegels. Über den CPG 164 der Universitätsbibliothek Heidelberg (Heidelberger Jahrbücher 15, 1971, S. 57–72); WILFRIED WERNER, Die Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels – Anmerkungen zu ihrer Geschichte und zur Kodikologie (Text-Bild-Interpretation [wie Anm. 7] S. 213–218).

12 KARL VON AMIRA, Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Bd. I: Facsimile der Handschrift, Neudruck der Ausgabe 1902, Osnabrück 1962; Bd. II: Erläuterungen, Teil 1 und 2, Neudruck der Ausgabe 1925–26, Osnabrück 1969.

13 RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Die Wolfenbütteler Bilderhandschrift des Sachsenspiegels und ihr Verhältnis zum Text Eikes von Repgow (Wolfenbütteler Hefte 13) Wolfenbüttel 1983. Zur Kodikologie der Bilderhandschrift WOLFGANG MILDE, Zum Wolfenbütteler Sachsenspiegel (Lagenfolge mit Inhalt und Ausstattung, Einband, Erwerbung) (Text-Bild-Interpretation [wie Anm. 7] S. 207–211); RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Eike von Repgow, Sachsenspiegel (Wolfenbütteler Cimelien. Das Evangeliar Heinrichs des Löwen in der Herzog August Bibliothek, Weinheim 1989, S. 196–203); *Gott ist selber Recht*. Die vier Bilderhandschriften des Sachsenspiegels Oldenburg, Heidelberg, Wolfenbüttel und Dresden (Ausstellungskatalog: RUTH SCHMIDT-WIEGAND und WOLFGANG MILDE) Wolfenbüttel 1992.

14 Eine noch genauere Datierung (zwischen 1348 und 1362/71) bei KLAUS NASS, Die Wappen in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels – Zu Herkunft und Alter der Codices picturati (Text-Bild-Interpretation [wie Anm. 7] S. 229–278) S. 255 f.

15 Bisher Großherzogliche Privatbibliothek Schloß Rastede A 1,1; jetzt: Niedersächsische Sparkassenstiftung, Hannover; Ausgabe: Der Sachsenspiegel, Land- und Lehnrecht. Nach dem Oldenburger Codex picturatus von 1336, hg. von AUGUST LÜBBEN, mit Abbildungen in Lithographie und einem Vorwort zu denselben von F. VON ALTEN, Oldenburg 1879, Nachdruck Amsterdam 1970; SODMANN (wie Anm. 9); WERNER PETERS, Die Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels als Textzeuge (Niederdeutsches Wort 29, 1989, S. 13–25); JÜRGEN GOYDKE, Die Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels aus dem Kloster Rastede (Festschrift 175 Jahre Oberlandesgericht Oldenburg, 1814 Oberappellationsgericht, Oberlandesgericht 1989, Köln–Berlin–Bonn–München 1989, S. 597–640). RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Der Oldenburger Codex picturatus im Kreis der Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, Hannover 1992; Die Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, hg. von RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Redaktion FRIEDRICH SCHEELE (Patrimonia Bd. 50) Berlin 1992.

16 S. o. Anm. 10.

17 RUDOLF KÖTZSCHKE, Die Heimat der mitteldeutschen Bilderhandschriften des Sachsenspiegels (Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Kl. 95, 2. Heft, Leipzig 1943, S. 3–80). Bestätigt durch NASS (wie Anm. 14) S. 252. RUTH GESA HÜBBE, Der fünfte Heerschild in der Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels (Text-Bild-Interpretation [wie Anm. 7] S. 271–276). Zur Ersetzung des Wappens der Herren von Heimburg in H durch das Wappen der Herren von Colditz in D, W auch NASS (wie Anm. 14) S. 242 f.

18 RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Die mitteldeutschen Bilderhandschriften des Sachsenspiegels und die sprachgeschichtliche Stellung des Elb-Saale-Raums im 14. Jahrhundert (Festschrift Rudolf Grosse zum 65. Geburtstag, hg. von SABINE HEIMANN, GOTTHARD LERCHNER, ULRICH MÜLLER, INGO REIFFENSTEIN, UTA STÖRMER [Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 231] Stuttgart 1989, S. 93–101).

19 Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von CHRISTEL MEIER und UWE RUBERG, Wiesbaden 1980; HELGA UNGER, Text und Bild im Mittelalter. Illumierte Handschriften aus fünf Jahrhunderten in Faksimileausgaben. Ausstellung der Universitätsbibliothek Bamberg 1986 (Schriften der Universitätsbibliothek Bamberg 2) Graz 1986; MICHAEL CURSCHMANN, Hören – Sehen – Lesen. Buch und Schriftlichkeit im Selbstverständnis der volkssprachlichen literarischen Kultur Deutschlands um 1200 (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 106, 1984, S. 218–257).

lung der durchgehenden Illustration in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels mit den Illustrationen in anderen Rechtshandschriften, vor allem solchen des römischen und kanonischen Rechts, würde z. B. das Einzigartige dieser *Codices picturati* eines deutschsprachigen Rechtsbuches deutlich hervortreten lassen²⁰.

Im übrigen richtet sich diese Ausgabe an einen breiten Leserkreis: an den Freund besonders schöner alter Bücher, zu denen die *Codices picturati* des Sachsenspiegels gerechnet werden können²¹; an den Liebhaber von Handschriften, die sich durch ein besonderes Anspruchsniveau auszeichnen²²; an den Laien, der sich für die Literatur wie Kultur des Mittelalters interessiert; an den Mediävisten im weitesten Sinne²³, sei er nun Rechtshistoriker, Historiker, Philologe oder Kunsthistoriker; schließlich an den Studierenden wie Gelehrten benachbarter Disziplinen, die nach einem Zugang zu Recht und Staat, gesellschaftlicher Ordnung, Religiosität und Mentalität des Mittelalters suchen. Im Blick auf diesen Leserkreis wird das Faksimile (I) durch einen Textband (II) ergänzt, in dem auf die diplomatische Umschrift (Sp. 1) ein zitierfähiger Text (Sp. 2) folgt. Eine Übersetzung dieses Textes in das Neuhochdeutsche (Sp. 3) und ein Text-Bildleisten-Kommentar (Sp. 4) sollen dem Fachmann wie dem Laien das Verständnis von Text und Bild erleichtern. Besondere Probleme der Überlieferung und Auslegung werden in den Beiträgen des Kommentarbandes (III) von Fachvertretern der verschiedenen, an der Sachsenspiegel-Forschung beteiligten Disziplinen behandelt. Sie sprechen für sich selbst. Im folgenden gilt es, die Prinzipien, nach denen der Textband aufgebaut ist, zu erläutern.

Die diplomatische Umschrift (Sp. 1), die heute für eine Faksimileausgabe unverzichtbar ist²⁴, folgt dem Original auf das genaueste. Die Initialen und

Großbuchstaben der Handschrift in Auszeichnungsschrift sind durch Fettdruck wiedergegeben. Bestimmte Graphien, wie die Verwendung von Lang-*f* und Rund-*s*, von *v* für *u* und umgekehrt, von *y* für *i* sind in diesem Teil der Ausgabe beibehalten worden. Dies gilt auch für die hochgestellten Lettern (*t*, *s*), die diakritischen Zeichen und Abkürzungen, wenngleich hier auch die Formen vereinfacht worden sind: Die Zeichen über *u* (*ü*, *û*, *ü*, *ÿ*) sind zugunsten von *u* vereinheitlicht worden. Der (meist geschwungene) Nasalstrich wird durch einen waagerechten, geraden Strich (-) ersetzt. Die Abkürzung für *-er*, *-or* wird durch einen einfachen, dem Apostroph ähnelnden Strich (') gleich nach dem Buchstaben, auf den die Abkürzung folgt, wiedergegeben. Die diplomatische Umschrift ist zunächst als Lesehilfe gedacht. Mit ihrer Hilfe soll festgestellt werden können, was in der Handschrift beziehungsweise im Faksimile tatsächlich steht. Darüber hinaus ist sie von wissenschaftlichem Interesse für den Paläographen im Blick auf die Schriftgeschichte des Mittelalters überhaupt wie für die Frage der Abkürzungen in deutschsprachigen Texten im besonderen. So sind die Nasalstriche oder die Abkürzungen für *-er*, *-or* etc. vor dem Hintergrund mittellateinischer Schriftentwicklung zu sehen²⁵. Die Position der Zeichen indessen wie ihre Verwendung in deutschen Texten bedarf genauerer Untersuchung, für welche die hier gebotene Umschrift zusammen mit dem Faksimile einen Ausgangspunkt abgeben kann. Entsprechendes gilt für eine sprachgeschichtliche Auswertung des Textes. Für sie ist z. B. auch die genaue Wiedergabe der vom Schreiber der Handschrift verwendeten Satzzeichen (z. B. des Punkts auf der Mitte der Zeile) von Bedeutung. Graphien wie *cz-*, *zc-*, *zz-* und *z-*Schreibungen, *i* für *ie*, *u* für *uo*, erlauben die Zuordnung des Textes zur ostmitteldeutschen bzw. obersächsisch-thüringischen Schreiblandschaft; *dat* für *daz*, *he* für *er* weisen auf die mitteldeutsche Grundlage bzw. mittelniederdeutsche Ausgangslandschaft des Textes zurück. Sprachliche Probleme, die auch die Textgeschichte betreffen, sind mit Hilfe der diplomatischen Umschrift leicht zu erfassen. Das gilt auch für die Getrennt- und Zusammenschreibung von Wortkompositionen wie für die Groß- und Kleinschreibung von Namen, die in der Zeit der Bilderhandschriften keineswegs fest geregelt gewesen sind. Die diplomatische Umschrift gibt hier alle Schwankungen getreu der Handschrift wieder²⁶.

20 GERNOT KOCHER, *Sachsenspiegel, Institutionen, Digesten, Codex - Zum Aussagewert mittelalterlicher Rechtsillustrationen* (Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde 3, 1981, S. 5-34); DERS., *Mittelalterliche Bildtradition und der Rechtsbegriff* (Festschrift für Louis Carlen zum 60. Geburtstag, Zürich 1989, S. 493-505). GERHARD KÖBLER, *Bilder aus der deutschen Rechtsgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 1988; FRIEDRICH EBEL, ANDREAS FIJAL, GERNOT KOCHER, *Römisches Rechtsleben im Mittelalter. Miniaturen aus den Handschriften des Corpus iuris civilis*, Heidelberg 1988; WOLFGANG SCHILD, *Alte Gerichtsbarkeit. Vom Gottesurteil bis zum Beginn der modernen Rechtssprechung*, 2. Aufl. München 1985.

21 PAUL RAABE, *Ein Schatzhaus voller Bücher. Die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel*, 2. Aufl. Hannover 1971, S. 20.

22 WOLFGANG MILDE, *Mittelalterliche Handschriften der Herzog August Bibliothek*, Frankfurt am Main 1972, Nr. 78, 79, 80, S. 158-163.

23 Glanz alter Buchkunst. *Mittelalterliche Handschriften der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin*, hg. von TILO BRANDIS und PETER JÖRG BECKER, Wiesbaden 1988.

24 OTTO MAZAL, *Das Faksimile und die Wissenschaft* (*Codices manuscripti* 9, 1983, S. 133-136) S. 135; HANS ZOTTER, *Bibliographie faksimilierter Handschriften*, Graz 1976, S. 11-22.

25 BERNHARD BISCHOFF, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (Grundlagen der Germanistik 24) Berlin 1979, S. 198; KARIN SCHNEIDER, *Gotische Schriften in deutscher Sprache, I. Vom späten 12. Jahrhundert bis um 1300*, Textband und Tafelband, Wiesbaden 1987.

26 Die diplomatische Umschrift dokumentiert den literarischen Gebrauchstyp 'Bilderhandschrift eines Rechtsbuches' am besten.

Der zitierfähige Text (Sp. 2) unterscheidet diese Ausgabe von den früheren Faksimile-Ausgaben, der der Dresdener und der der Heidelberger Bilderhandschrift, denen ein solcher Text fehlt, obwohl dafür seit langem eine Notwendigkeit besteht. Denn der Sachsenspiegel gehört zu den Denkmälern des Mittelalters, die mit am häufigsten zitiert werden. Das gilt für die Fachliteratur im engeren Sinne wie für ein eher populäres Schrifttum im besten Sinne. Vorträge und Vorlesungen pflegen mit Beispielen aus diesem Rechtsbuch konkretisiert²⁷ und Aufsätze mit einem Bild aus einem der Codices picturati geschmückt zu werden²⁸. Für den Text wird dabei meist auf die Ausgabe von Karl August Eckhardt zurückgegriffen, die den Anforderungen, die an die Edition mittelalterlicher Gebrauchsprosa gestellt werden, nicht mehr entspricht²⁹. Vor allem aber paßt der von Eckhardt gebotene Text mit seinem rekonstruierten Mittelniederdeutsch nicht zu der mitteldeutschen Fassung des Textes in der Heidelberger, Dresdener und Wolfenbütteler Bilderhandschrift. Auch der westniederdeutsche Text der Oldenburger Bilderhandschrift hat einen erheblichen Abstand zu dem Text, den die Ausgabe Karl August Eckhardts bietet. In dem Maße nun, wie das allgemeine Interesse an dem Verhältnis von Text und Bild wächst und bei der Heranziehung des Sachsenspiegels auch seine Illustrationen mitberücksichtigt werden, besteht eine Notwendigkeit, den Text der Bilderhandschriften des Sachsenspiegels in eine zitierfähige Form zu bringen. In der vorliegenden Ausgabe wurde versucht, diesen Text auf der Grundlage der Wolfenbütteler Bilderhandschrift zu schaffen. Dabei wurde die Diskussion, die in den letzten Jahrzehnten im Kreis der Philologen über Editionsprobleme geführt worden ist, berücksichtigt³⁰. Zugleich aber

sind die Richtlinien, die für die Edition landesgeschichtlicher Quellen gelten, befolgt worden³¹. Aus der weitgestreuten Literatur, von der hier nur einiges wenige angeführt werden kann, ergaben sich folgende Prinzipien für die Gestaltung des zitierfähigen Textes.

1. Die Textherstellung folgt grundsätzlich weitgehend der Überlieferung. Intendiert ist kein egalisiertes Text nach Maßgabe einer mittelhochdeutschen oder mitteldeutschen Norm der Sprache. Im Sinne der überlieferungskritischen Ausgabe³² wurde vielmehr versucht, dialektale Formen mit ihren Schwankungen und scheinbaren Widersprüchen in der schriftlichen Überlieferung des Textes, die für seine Entstehung wie Rezeption aufschlußreich sind, auch im zitierfähigen Text, der Handschrift entsprechend, in der Regel zu erhalten. Dies gilt z.B. für die unterschiedliche Wiedergabe von Lang-*i*, das in der Wolfenbütteler Bilderhandschrift *i*, *y* oder *ie* geschrieben wird und damit für die ostmitteldeutsche Monophthongierung von *ie* → *i* aufschlußreich ist; oder für die Schreibung der unbetonten Flexionsendungen *-is*, *-it* u.a.m. für *-es*, *-et*, die u.a. auch für Texte aus dem thüringisch-obersächsischen Raum charakteristisch ist. Durch die Beibehaltung dieser Graphien wird also die sprachgeographische Bindung des Textes verdeutlicht.

2. Diese prinzipielle Einstellung gegenüber der Überlieferung spiegelt sich auch in der äußeren Gliederung des Textes wider. So folgt die Einteilung in Bücher und Kapitel der Handschrift und ihrer Zählung, wobei nur offensichtliche Fehler verbessert worden sind, die im Apparat nachgewiesen werden. Die Unterteilung der Kapitel in Unterabschnitte folgt den Initialen beziehungsweise den Großbuchstaben der Handschrift, die wie in der diplomatischen Umschrift, so auch im

Vgl. OSKAR REICHMANN, Editionsprinzipien für deutsche Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit (Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, hg. von WOLFGANG BESCH, OSKAR REICHMANN, STEFAN SONDEREGGER, 1. Halbband, Berlin-New York 1984, S. 693-703).

27 KNUT SCHULZ, Mittelalterliche Vorstellungen von der Körperlichkeit (Der Mensch und sein Körper von der Antike bis heute, hg. von ARTHUR E. IMHOF, München 1983, S. 46-64) S. 48 f.

28 DIETMAR WILLOWEIT, Gericht und Urteil über den Wenden (Festschrift für Hans Thieme, hg. von KARL KROESCHELL, Sigma-Ringen 1986, S. 83-95) Tafel 1 und 2.

29 RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Die überlieferungskritische Ausgabe des Sachsenspiegels als Aufgabe der mittelniederdeutschen Philologie (Franco-Saxonica. Münstersche Studien zur niederländischen und niederdeutschen Philologie. Jan Goossens zum 60. Geburtstag, Redaktion ROBERT DAMME, LOEK GEERAEDTS, GUNTER MÜLLER, ROBERT PETERS, Neumünster 1990, S. 1-13).

30 WERNER SCHRÖDER, Editionsprinzipien für deutsche Texte des Früh- und Hochmittelalters (Sprachgeschichte [wie Anm. 26] S. 682-692); REICHMANN (wie Anm. 26); KLAUS GRUBMÜLLER, Edition (Realexikon für die Germanische Altertumskunde 6, Berlin-New York 1986, S. 447-452); KURT RUH, Votum für eine überlieferungskritische Editionspraxis (Probleme der Edition mittel- und neulateinischer Texte. Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft Bonn 26.-28. Februar 1973, hg. von GÜNTHER HÖDL

und DIETER WUTTKE, Boppard 1978, S. 35-40). RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Überlieferungs- und Editionsprobleme deutscher Rechtsbücher (im Druck).

31 Richtlinien für die Edition landesgeschichtlicher Quellen, hg. von WALTER HEINEMEYER, Selbstverlag des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, Marburg-Köln 1978; Empfehlungen zur Edition frühneuzeitlicher Texte. Arbeitskreis „Editionsprobleme der frühen Neuzeit“ der Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen (Archiv für Reformationsgeschichte 72, 1981, S. 299-315); Zur Interpunktion und ihren Problemen jetzt auch KURT GÄRTNER, Zur Interpunktion in den Ausgaben mittelhochdeutscher Texte (Editio. Internationales Jahrbuch für Editions-wissenschaft 2, 1988, S. 86-89).

32 Vgl. hierzu: Die ‚Rechtssumme‘ Bruder Bertholds. Eine deutsche abecedarische Bearbeitung der ‚Summa Confessorum‘ des Johannes von Freiburg. Synoptische Edition der Fassungen B, A und C, hg. von GEORG STEER und WOLFGANG KLIMANEK, DANIELA KUHLMANN, FREIMUT LÖSER, KARL-HEINER SÜDEKUM, Bd. 1-4 (Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen 11-14) Tübingen 1987. Dazu das Programm: Spätmittelalterliche Prosa-forschung. DFG-Forschergruppe - Programm am Seminar für deutsche Philologie der Universität Würzburg, ausgearbeitet von KLAUS GRUBMÜLLER, PETER JOHANEK, KONRAD KUNZE, KLAUS MATZEL, KURT RUH, GEORG STEER (Jahrbuch für Internationale Germanistik 5, 1973, S. 156-176).

zitierfähigen Text in Fettdruck wiedergegeben sind. Ein Vergleich mit den gängigen Ausgaben ist dabei jederzeit über den parallel zum zitierfähigen Text abgedruckten Text-Bildleisten-Kommentar (Sp. 4) wie über eine Synopse am Ende des Kommentarbandes möglich. Die weitgehende Beibehaltung der Großgliederung des Textes, wie sie die Wolfenbütteler Bilderhandschrift gemeinsam mit den beiden anderen mitteldeutschen Codices picturati bietet, ist insofern sinnvoll, als diese Handschriftengruppe im ganzen als erste die Büchereinteilung der Vulgatafassung der Sachsenspiegel-Überlieferung enthält³³.

3. Die Eingriffe in den Text beschränken sich zunächst auf die Fehler, die dem Schreiber der Wolfenbütteler Handschrift (W) bei der Abschrift des Textes von der Vorlage unterlaufen sind. Ergänzungen aus den nächstverwandten Bilderhandschriften, der Dresdener (D) und Heidelberger (H) Handschrift, sind im zitierfähigen Text kursiv gesetzt. Desgleichen die Ergänzungen, die im Text, gestützt auf O und die übrige mittelniederdeutsche Überlieferung, vorgenommen worden sind. Meist bildete hierfür die Berliner Sammelhandschrift Mgf 10 des Jahres 1369, auf der die Ausgabe des Sachsenspiegels von Carl Gustav Homeyer beruht, die Grundlage³⁴. Auf sie wird im Apparat mit der Sigle Hom. verwiesen, während die übrigen Vergleichshandschriften mit den für sie üblichen Siglen, dem Grad ihrer Verwandtschaft zu W entsprechend, in der Reihenfolge D, H, O im Apparat berücksichtigt sind. Diese Behandlung der Überlieferung hat den Zweck, die Codices picturati des Sachsenspiegels als eine funktional eng zusammengehörige Gruppe hervortreten zu lassen.

4. Ein zitierfähiger Text bedarf gewisser Glättungen durch Vereinheitlichung und Vereinfachung, die zugleich seine Lesbarkeit für den Benutzer erhöhen, der weder Philologe noch Sprachhistoriker ist, sondern Historiker, Rechtshistoriker oder Kunsthistoriker oder von einem entsprechenden Interesse geleitet wird. Solche Glättungen, die weder die Sprachform (s.o.1.) noch die Struktur (s.o.2.) oder den Textzusammenhang (s.o.3.) entscheidend berühren, betreffen folgende Punkte:

- die Schreibung folgt möglichst buchstabengetreu der Handschrift, z. B. bei *s*, *zz*, *cz*, *zc*, *tz* und *z*, mit folgenden Ausnahmen: *u* wird nur

vokalisch, *v* nur konsonantisch verwendet; *vu* wird durch *w* ersetzt, *w* durch *u*, wenn dies der Lautform entspricht; *y* wird durch *i* ersetzt, also *ienen*, *iener*, *duibe* statt *yenen*, *yener*, *duybe* in W;

- kontrahierte Formen wie *clait* für *clagit*, *sait* für *sagit*, *geleit* für *gelegit* bleiben erhalten, werden im Apparat aber nur dann nachgewiesen, wenn besondere Verständigungsschwierigkeiten bestehen;
- Großschreibung am Anfang der Sätze und bei Eigennamen (Orts- und Personennamen) ist auch gegen die Handschrift durchgeführt worden. *Got* wird, dem Gebrauch der Handschrift folgend, am Satzanfang groß, im Satzinnern klein geschrieben;
- die Interpunktion folgt im großen und ganzen heutigem Brauch. Sie soll dem Benutzer der Ausgabe den Zugang zur Aussage des Textes erleichtern. Dies scheint um so mehr vertretbar, als die mittelalterliche Interpunktion, bei der es nicht um die Abgrenzung syntaktischer Glieder, sondern um die Markierung von Sprechereinheiten geht, dem diplomatischen Text jederzeit entnommen werden kann;
- die Getrennt- und Zusammenschreibung bei Substantiven und Verben folgt im allgemeinen dem heutigen Schreibgebrauch; bei Problemfällen, zumal dann, wenn sie wie bei der *burg herre* eine unterschiedliche Auslegung erlauben, wurde der Handschrift entsprechend verfahren. Dies gilt auch für die problematische Schreibung von Zahlenangaben wie *selb dritte* und Fristenbezeichnungen wie *virzennacht, sechswochen*, wo die Handschrift zwischen Getrennt- und Zusammenschreibung schwankt.

Während für die Mehrzahl der mittelalterlichen Handschriften in deutscher Sprache das weitgehende Fehlen von Abbrüviaturen kennzeichnend ist, haben sich, wie in einigen volkssprachlichen Codices geistlichen Inhalts, auch in den Rechts handschriften Spuren des lateinischen Abkürzungssystems erhalten³⁵. Das gilt in besonderer Weise für

- die Kürzung *vñ* für *vnde* (fol. 1r, Z. 3, 14, 15; fol. 28r, Z. 3, 11; fol. 43r, Z. 22, 25), die als Abbrüviatur des gleichlautenden lat. Wortes ins Deutsche übernommen worden ist³⁶; der meist leicht geschwungene Nasalstrich wird im Druck durch einen waagerechten, geraden Strich (-) wiedergegeben; er ersetzt auch fehlendes *m* (fol. 10r, Z. 20: *bisctum*; fol. 36v, Z.

33 HOMEYER (wie Anm. 6) S. 7; EBEL (wie Anm. 1) Sp. 1230.

34 SCHMIDT-WIEGAND (wie Anm. 5) S. 372 und Abb. 82-84; Des Sachsenspiegels Erster Theil oder das Sächsische Landrecht nach der Berliner Handschrift vom Jahre 1369, hg. von CARL GUSTAV HOMEYER, Berlin 1861; BÄRBEL MÜLLER, Die Berliner Sammelhandschrift Mgf 10 und ihre Bedeutung für die Überlieferungskritische Ausgabe des Sachsenspiegels (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 19) Frankfurt a.M.-Bern-New York-Paris 1991.

35 Die folgenden Beobachtungen sind von DAGMAR HÜPPER zusammengestellt worden. Vgl. hierzu SCHNEIDER (wie Anm. 25) S. 16f.; OTTO MAZAL, Lehrbuch der Handschriftenkunde (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens 10) Wiesbaden 1986, S. 140ff.; BISCHOFF (wie Anm. 25) S. 192ff.

36 SCHNEIDER (wie Anm. 25) S. 16.

- 14: *nimmer*; fol. 45v, Z. 17: *umme*) und *n* (fol. 10r, Z. 30: *virzennacht*; fol. 28r, Z. 1: *gebundenen* tagen; fol. 43r, Z. 34: *bringen*) in In- und Auslaut. Bei dem bestimmten Artikel und häufiger noch bei den Verbindungen kann der Nasalstrich auch auf volltonige Silben hinweisen: *deme* (fol. 12r, Z. 15; fol. 29r, Z. 1) und *geben* (fol. 18r, Z. 33; fol. 18v, Z. 30; fol. 48r, Z. 24).
- Häufigstes Silbenkürzel ist ein auf dem Kopf stehender, seitenverkehrter Apostroph, der in der Umschrift als (') erscheint; es steht überwiegend für *-er-* in In- und Auslaut (fol. 11v, Z. 21: *der*, fol. 12v, Z. 9: *aber*; fol. 34r, Z. 1: *herren*; fol. 56r, Z. 17: *verre*; fol. 62v, Z. 12f.: *werdin*), daneben aber auch für *-re-* (anderen: fol. 44v, Z. 4; fol. 59r, Z. 16, 17; fol. 59v, Z. 4, 9; fol. 62r, Z. 15, 25), *-ir-* (*stirbit*: fol. 11v, Z. 23; fol. 12r, Z. 16; fol. 30v, Z. 2; fol. 39v, Z. 25) und *-or-* im Inlaut (*entwornen*: fol. 17v, Z. 28; fol. 34r, Z. 9; fol. 62v, Z. 25, 26)³⁷.
 - Zu erkennen ist ferner die *r*-Kürzung durch Hochstellen des Folgevokals³⁸ (fol. 22v, Z. 33: *gougrevn*; fol. 30r, Z. 27: *grunen*; fol. 43v, Z. 21 und fol. 60v, Z. 9f.: *gebrochen*), die in der Handschrift ebenso wie in dem diplomatischen Text durch die hochgestellten Folgevokale <e>, <o> und <u/v> angezeigt wird. Eine Ausnahme bildet die Graphemfolge *-ra-*, die in der Handschrift als Wellenlinie über zwei Punkten (≈) auftritt³⁹ und mit einem entsprechenden Zeichen auch in die Umschrift übernommen wurde (fol. 22v, Z. 24: *grabin*; fol. 28v, Z. 4: *graueschaft*; ebenso: fol. 49r, Z. 34 und fol. 49v, Z. 21f.).
 - Für die Kürzung der Silbe *-ur-* begegnet – in der Regel nach dem vorangehenden Konsonanten – ein hochgestelltes gewelltes Zeichen, das an die Zahl Zwei (2) erinnert⁴⁰ und deshalb in dieser Form im Druckbild erscheint (fol. 13r, Z. 3f.: *ebinurtig*; fol. 29v, Z. 1: *burnet*; fol. 39r, Z. 24: *walpurge*; fol. 44r, Z. 4, 18, 32, 35: *burgen*; fol. 82r, Z. 17f.: *burgere*).
 - Die Abkürzung für die lateinische Endung *-us* ähnelt einer hochgestellten Neun (9)⁴¹, so daß auch diese Zahl als Zeichen in die Umschrift übernommen werden konnte (fol. 39r, Z. 22f.: *bartholomeus*; fol. 39r, Z. 31: *vrbanus*; fol. 47r, Z. 37: *zyrnus*).
- Wiederholt kennzeichnen die hochgestellten kleingeschriebenen Konsonanten <t> und <g> das Fehlen der vorangehenden Vokale *-i-* oder *-e-*, so bei *mit* (fol. 1r, Z. 17; fol. 12r, Z. 24; fol. 29r, Z. 5; fol. 45v, Z. 6, 20, 32; fol. 60v, Z. 12) und *schuldig* (fol. 12r, Z. 33; fol. 34r, Z. 28; fol. 46v, Z. 3); *gelobet* (fol. 30r, Z. 5); *gestirbet* (fol. 30v, Z. 15), *geanevanget* (fol. 34v, Z. 23).

Alle diese Abkürzungen sind im zitierfähigen Text aufgelöst worden. Für den paläographisch und sprachhistorisch interessierten Benutzer sind diese Glättungen durch den Vergleich des zitierfähigen Textes mit der diplomatischen Umschrift jederzeit festzustellen.

Wie der zitierfähige Text soll auch die Übersetzung (Sp. 3) vor allem dem richtigen Verständnis der Überlieferung dienen und damit den Zugang zur Interpretation des Sachsenspiegels von einer besonderen Seite her eröffnen. Anders als die Übertragung des Sachsenspiegels in der Manesse Bibliothek der Weltliteratur⁴², bei der es darum ging, durch eine gewisse Anpassung an den modernen Sprachgebrauch und Geschmack vor allem dem Laien einen Anreiz zur Lektüre dieses wichtigen Denkmals mittelalterlicher Rechtskultur zu geben, soll die Übersetzung in dieser Ausgabe durch eine weitgehende Treue zum Text⁴³ auch wissenschaftlich vertretbar sein, selbst um den Preis, daß bestimmte Übersetzungsprobleme, die noch nicht befriedigend gelöst werden können, dabei offen zutage treten. In einem knapp gehaltenen Anmerkungsapparat zur Übersetzung wird auf sie hingewiesen, indem die Bezeichnungen des Textes genannt werden, auf die sich die jeweilige Übersetzung bezieht. Dabei wird die Bedeutung angegeben, die das Wort im allgemeinsprachlichen wie typisch rechtssprachlichen Bereich hatte. Im übrigen folgt die Übersetzung mit ihrer Syntax weitgehend der Vorlage, selbst dann, wenn im Blick auf das Neuhochdeutsche die Umstellung von Satzgliedern und Gliedsätzen nahezu liegen scheint. Ausnahmen bestätigen freilich auch hier die Regel. Beibehalten wurden vor allem die fachsprachlichen Ausdrücke, die Termini technici der mittelalterlichen Rechtssprache, wie z. B. die Bezeichnung der ‚Friedenstage‘ als *gebundene Tage* oder *Gerüfte* für die außergerichtliche Prozeßeröffnung bei *handhafter Tat* und anderen Gewaltverbrechen wie Mord, Raub, Diebstahl und Vergewaltigung. Diese Rechtstermini, zu denen auch die Bezeichnungen für das Sondergut von Mann

37 Anders hier MAZAL (wie Anm. 35) S. 142: „Der Apostroph, nach einem Buchstaben hoch nachgesetzt, wurde speziell in den notae iuris und den insularen Abkürzungen als allgemeines Zeichen einer Suspension verwendet, vgl. c' = cum, p' = post, s' = sed, t' = tur.“

38 Vgl. SCHNEIDER (wie Anm. 25) S. 16.

39 EBD.: „Das hochgestellte a wird oben offen geschrieben und degeneriert später zu einer Wellenlinie.“

40 So auch gängig in lateinischen Handschriften, vgl. MAZAL (wie Anm. 35) S. 143.

41 Anders MAZAL (wie Anm. 35) S. 142f.

42 S. o. Anm. 4.

43 RUDOLF SCHÜTZEICHEL, Textgebundenheit. Kleinere Schriften zur mittelalterlichen deutschen Literatur, Tübingen 1981; DERS., Kontext und Wortinhalt. Vorüberlegungen zu einer Theorie des Übersetzens aus älteren Texten („sagen mit sinne“. Festschrift für Marie-Luise Dittrich zum 65. Geburtstag, hg. von HELMUT RÜCKER und KURT OTTO SEIDEL [Göppinger Arbeiten zur Germanistik 180] Göppingen 1976, S. 411–434).

und Frau wie *Hergewäte* und *Gerade* gehören, werden auch in alliterierenden oder stabreimenden Formeln⁴⁴ möglichst beibehalten. Freilich wird in solchen Fällen der Übersetzung eine Erklärung im Apparat beigegeben. Im übrigen werden diese Rechtswörter und Wendungen der Rechtssprache in einem Glossar, das dem Kommentarband beigegeben ist, zusammengefaßt, so daß man einen Eindruck über die Belegdichte wie das Spektrum der Bedeutungen erhält. Anders als bei den Glossaren zu der Ausgabe von Karl August Eckhardt werden dabei also der onomasiologische wie der semasiologische Aspekt berücksichtigt. Die onomasiologische Frage nach der Bezeichnung des Begriffs ‚Notzucht‘ durch *not* und *notmunft* ist über dieses Stichwörterverzeichnis ebenso zu beantworten wie die semasiologische Frage nach der Bedeutung von *not* ‚Bedrängnis‘ und ‚Notzucht‘. Auch der Rechtsterminus *echte Not* ‚rechtlich anerkannte Behinderung‘ wird in diesem Zusammenhang genannt.

Der Text-Bildleisten-Kommentar (Sp. 4), der parallel zu diplomatischer Umschrift, zitierfähigem Text und Übersetzung abgedruckt ist, soll vor allem der ikonographischen Erschließung der Handschrift in einem modernen Verständnis dienen und dabei das Verhältnis von Text und Bild verdeutlichen. Auf die notwendig knappe Beschreibung jedes einzelnen Bildstreifens folgt ein Hinweis auf die wichtigsten Bildvarianten der Heidelberger, Dresdener und Oldenburger Bilderhandschriften, sofern diese für die Überlieferungsgeschichte oder die zeitgenössischen Interpretationsansätze von Bedeutung sind. Im übrigen werden der Informationsüberschuß und das Informationsdefizit der Bilder gegenüber dem Text verzeichnet, wobei Stereotypen in der Darstellung von Personen und Sachen, unterschieden nach Form, Farbe und Anzahl, in Gestalt von Symbolen und Chiffren, besonders beachtet worden sind⁴⁵. Gelegentlich wird auch durch wörtliche Zitate auf den zitierfähigen Text Bezug genommen, nämlich dann, wenn es um bestimmte Rechtsbegriffe oder besondere rechtliche Sachverhalte geht. Bei der

Anfertigung des Text-Bildleisten-Kommentars wurden die Erläuterungen Karl von Amiras⁴⁶ ebenso laufend berücksichtigt wie die Text-Bildleisten-Kommentare Walter Koschorrecks⁴⁷, ohne daß dies in jedem Fall angegeben ist. Die Zählung der Bildleisten folgt in der Regel diesen Kommentaren, so daß ein Vergleich auch hier jederzeit möglich ist. Die auf die Bildnummer in Klammern () folgende Stellenangabe bezieht sich auf die Ausgabe von Karl August Eckhardt⁴⁸, so daß mit ihrer Hilfe jederzeit weitere Vergleichstexte herangezogen und einschlägige Aufsätze mühelos benutzt werden können. Die Literaturangaben am Ende jeder Bildbeschreibung beziehen sich meist auf die wissenschaftlichen Arbeiten, die im Vorfeld dieser Ausgabe vor allem durch die Zusammenarbeit mit der Herzog August Bibliothek entstanden sind⁴⁹.

Der Text des Sachsenspiegels in der Wolfenbütteler Bilderhandschrift hat Lücken. Wie die Benutzerspurens, die der Codex aufzuweisen hat, spricht dies dafür, daß diese Handschrift „gebraucht“ worden ist, daß sie trotz der ungewöhnlichen Ausstattung mit einer durchgängigen Illustration nicht allein repräsentativen Charakter gehabt hat. Die verlorenen Blätter und Lagen haben so auch Textpartien enthalten, die sachlich gesehen für das Rechtsleben besonderes Gewicht hatten. Sie könnten, ähnlich wie die in der Heidelberger Bilderhandschrift fehlenden Teile über das Erb- und Familienrecht, auch herausgenommen und gesondert mitgeführt oder aufbewahrt worden sein. So fehlt z. B. der Wolfenbütteler Bilderhandschrift der Anfang des zweiten Buches mit wichtigen Bestimmungen zum Prozeßverlauf, die das Klageversäumnis und die vorgeschriebenen Fristen für den Kläger und den Angeklagten betreffen. Ferner die Befreiung aus der Bezirksacht, die Gestellung von Bürgen, die Zahlung und die Ablehnung von Bußen, die Urteilsschelte, sogenannte *echte Not*, das heißt ‚rechtmäßige Gründe für die Verhinderung, vor Gericht zu erscheinen‘; das Versäumnis des echten Gerichtstages oder Fälle, über die auch an den *gebundenen Tagen* oder Friedenstagen Gericht gehalten werden durfte; Eide, die für Schuld zu leisten waren. Insgesamt handelt es sich also um Bestimmungen, die Verfahrensfragen betreffen und von hier aus vor allem für die Personen von Bedeutung waren, die wie Graf oder Richter dem Gericht vorzusitzen hatten. Entsprechendes gilt für die Lücken an anderer Stelle. Im Blick auf das Ziel, das mit dieser Ausgabe verfolgt wird – die Bilderhandschriften des Sachsenspiegels als funktionale Gruppe zu dokumentieren –, sind die Lücken der Wolfenbütteler

44 GERHARD KÖBLER, Von dem Stabreim im deutschen Recht (Festschrift Hans Thieme [wie Anm. 28] S. 21–36); BARBEL BAUM, Der Stabreim im Recht. Vorkommen und Bedeutung des Stabreims in Antike und Mittelalter (Rechtshistorische Reihe 46) Frankfurt a.M. – Bern – New York 1986.

45 RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Kleidung, Tracht und Ornat nach den Bilderhandschriften des ‚Sachsenspiegels‘ (Terminologie und Typologie mittelalterlicher Sachgüter: Das Beispiel der Kleidung. Internationales Round-Table-Gespräch Krems an der Donau 6. Oktober 1986 [Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 10] Wien 1988, S. 143–175); DAGMAR HÜPPER, Funktionstypen der Bilder in den Codices picturati des Sachsenspiegels (Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, hg. von HAGEN KELLER, KLAUS GRUBMÜLLER, NIKOLAUS STAUBACH. Akten des Internationalen Kolloquiums. 17.–19. Mai 1989 [Münstersche Mittelalter-Schriften 65], München 1992, S. 231–249).

46 S. o. Anm. 12.

47 S. o. Anm. 10.

48 S. o. Anm. 2.

49 S. o. Anm. 2 und Anm. 7.

teler Bilderhandschrift im Kommentarband durch die Wiedergabe der entsprechenden Seiten in der Dresdener Bilderhandschrift ergänzt worden. Dies ist durch das Entgegenkommen der Landesbibliothek Dresden möglich gewesen, für das auch an dieser Stelle gedankt sei. Wie der Text der Wolfenbütteler Bilderhandschrift sind den Ergänzungen aus der Dresdener Bilderhandschrift eine diplomatische Umschrift, ein zitierfähiger Text, eine Übersetzung und ein Text-Bildleisten-Kommentar beigegeben worden.

Verglichen mit der übrigen Sachsenspiegel-Überlieferung haben die Codices picturati eine nicht gerade umfangreiche Mitüberlieferung. Es fehlen ihnen z. B. die beiden Reimvorreden, von denen eine auf den Verfasser des Sachsenspiegels, Eike von Repgow, zurückgeht. Sie enthält wichtige Angaben des Autors über den Anlaß der Aufzeichnung und die Absichten, die er damit verfolgte. Die Mitüberlieferung der Wolfenbütteler Bilderhandschrift ist dabei im ganzen vollständiger erhalten als die Mitüberlieferung der Dresdener Bilderhandschrift. Das gilt für die Register⁵⁰, die dem Text vorangestellt sind (ein Inhaltsverzeichnis, ein Sachregister und der Anfang eines Schlagwortregisters), die insgesamt eine besondere funktionale Bedeutung haben, weil sie den Zugriff auf den Text für den zeitgenössischen Benutzer erleichtern sollten. Das gilt aber vor allem für den Mainzer Reichslandfrieden des Jahres 1235, ein Reichsgesetz, das der Verfasser des Sachsenspiegels nicht mehr berücksichtigt hat – eine Tatsache, die für die Datierung seines Werkes (vor 1235) eine ganz entscheidende Rolle spielt⁵¹. Zur Mitüberlieferung der Wolfenbütteler Bilderhandschrift gehören schließlich die Prosa- und die Verse vorreden des Sachsenspiegels, die Vorrede *von der herren geburt*⁵² und die sonst mit *Prologus* und *Textus prologi* überschriebenen Vorreden zum Sachsenspiegel, die aber in der Dresdener und der Wolfenbütteler Bilderhandschrift als eine Einheit behandelt worden sind⁵³. Reste eines Nachwortes, das man im weitesten Sinne auch als Epilog bezeichnen kann, sind zu Ende des Lehenrechts (fol. 85r) enthalten und mit einem höchst bemerkenswerten Autorenbild⁵⁴ geschmückt. Der Verfasser des Sachsenspiegels, nach dem seine Widersacher mit Füßen treten, liegt unter der Last seines Buches,

aus dem ein Brustbild Gottes hervorschaut. Das Bild, das zu den Worten des Prosaprologs *Got is selber recht, dar umme is im recht lip* zurücklenkt, gilt als geniale Erfindung des Illustrators der Stammhandschrift der Codices picturati, während das Autorenbild, das dem Prosaprolog (fol. 9v) beigegeben ist, in einer Bildtradition steht, die ihre Wurzeln im antiken Autorenbild und im christlichen Evangelistenbild hat⁵⁵. Das Autorenbild der Wolfenbütteler und Dresdener Bilderhandschrift zeigt den Verfasser des Sachsenspiegels, Eike von Repgow, in grüner Herrentracht, mit einem Schriftband über dem linken Arm und einer gleichsam zum Schwur erhobenen Rechten, inspiriert vom Heiligen Geist in Gestalt einer Taube mit Nimbus, vor den christlichen Kaisern Karl und Konstantin kniend, die mit Redegebärden der rechten Hand das Recht der Sachsen diktieren. Die Oldenburger Bilderhandschrift zeigt an dieser Stelle den Schreiber bei seiner Arbeit, die Taube mit Nimbus und das Wappen des Auftraggebers, des Grafen von Oldenburg. Das Autorenbild mit seinen Varianten in der Dresdener und Oldenburger Bilderhandschrift spiegelt also die Entwicklung des Sachsenspiegels von einer „Privatarbeit“ zu einem autorisierten Rechtsbuch mit Gesetzescharakter in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wider. Im Zuge dieser Entwicklung ist auch die Ersetzung des Autorenbildes zu Beginn des Lehenrechts (fol. 59r) durch ein Kaiserbildnis zu sehen. Es zeigt in der Heidelberger Bilderhandschrift (fol. 1r) Eike von Repgow als rutschschwingenden Lehrer mit einem Schüler in Herrentracht, während in der Dresdener und Wolfenbütteler Bilderhandschrift an die Stelle des Autors als Lehrer der Kaiser als oberster Lehensherr, wahrscheinlich Friedrich II., getreten ist. In diesem Zusammenhang ist auch die Aufnahme des Mainzer Reichslandfriedens, eines der wichtigsten Gesetze des Stauferkaisers, zu sehen. In beiden Codices picturati (D, W) gibt es beim Mainzer Reichslandfrieden ein Kaiserbild als Titelmminiatur, das in dieser Ausgabe nur kurz zu erläutern gewesen ist. Vergleichbares gilt für die Vorrede *von der herren geburt*, die in der Wolfenbütteler Bilderhandschrift nicht illustriert ist, so daß auch hier ein Text-Bildleisten-Kommentar entfällt. Für die umfangreiche Literatur zum Sachsenspiegel, von der im Zusammenhang mit

50 BÄRBELE MÜLLER, Kapitelverzeichnisse und „Sachregister“ zum Sachsenspiegel in Mgf 10 und in der Wolfenbütteler Bilderhandschrift: Ein Vergleich (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Anm. 2] S. 143–168).

51 BRIGITTE JANZ, *Wir sezzen unde gebiten*. Der Mainzer Reichslandfriede in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 112, 1990, S. 242–266); RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Der Mainzer Reichslandfriede im Spannungsfeld zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit (Festschrift Stefan Sonderegger) Berlin – New York 1992, S. 342–357.

52 ROLF LIEBERWIRTH, Die Sachsenspiegelvorrede *von der herren geburt* (Der Sachsenspiegel als Buch, wie Anm. 2, S. 19–56).

53 Zu ihrem Inhalt vgl. auch ALEXANDER IGNOR, Über das allgemeine Rechtsdenken Eikes von Repgow (Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft, Neue Folge, Heft 42) Paderborn – München – Wien – Zürich 1984, s. auch Anm. 55.

54 SCHMIDT-WIEGAND (wie Anm. 5) S. 363–367.

55 Hierzu auch ULRICH DRESCHER, Geistliche Denkformen in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels (Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte 12) Frankfurt a.M. – Bern – New York – Paris 1989, insb. S. 68–119, ferner die Abbildung der Autorenbilder im Kommentarband.

dieser Einführung in die Ausgabe nur ein kleiner Teil genannt werden konnte, wird im Kommentarband ein ausführliches Literaturverzeichnis enthalten sein. Mit ihm ist keineswegs Vollständigkeit im Sinne einer Bibliographie zum Sachsenspiegel⁵⁶ angestrebt. Vielmehr sind nur die Werke und Aufsätze genannt, die für die Überlieferungsgruppe der Bilderhandschriften und das besondere Verhältnis von Text und Bild aufschlußreich sind.

Es wurde in dieser Einführung wiederholt auf den Kommentarband Bezug genommen. Insofern besteht Veranlassung, den Aufbau der Faksimile-Ausgabe im ganzen an dieser Stelle kurz zu erläutern. Sie enthält in einem ersten Teil (I) das Faksimile der Wolfenbütteler Bilderhandschrift ohne jede Kommentierung. In einem zweiten Teil (II) sind außer dieser Einführung die kodikologische Beschreibung der Handschrift und der synoptische Abdruck der diplomatischen Umschrift, des zitierfähigen Textes, der Übersetzung und des TextBildleisten-Kommentars zu finden. Dieser Textband enthält also außer den Registern alles, was der Erschließung der Überlieferung dient, wie sie der Wolfenbütteler Codex bietet. In einem dritten Teil (III), der hier als Kommentarband bezeichnet wurde, sind Beiträge verschiedener Wissenschaftler zu zentralen Fragen der Überlieferung der Bilderhandschriften wie ihrer Ikonographie, zum rechtshistorischen, historischen und landesgeschichtlichen Gehalt, zur Sprachform, zur Darstellung von Wappen, Waffen, Kleidung und Gebäuden zusammengefaßt, mit denen auf die gegenwärtige Forschungslage und die besonderen Brennpunkte wissenschaftlicher Diskussion aufmerksam gemacht wird. Dieser Kommentarband soll also nicht die ausführlichen Erläuterungen Karl von Amiras ersetzen.

Er kann dies ebensowenig wie die knappen TextBildleisten-Kommentare im zweiten Teil. Der Kommentarband dieser Ausgabe will vielmehr Anregungen für die Arbeit mit dem Werk und für eine Auswertung von Text und Bild geben. Er faßt damit die Ergebnisse zusammen, die auf mehreren Kolloquien mit Beteiligung auswärtiger Gelehrter aus ganz Deutschland, aus Österreich, der Schweiz und den Niederlanden erzielt worden sind. Hier ist vor allem das Arbeitsgespräch zu nennen, das im Jahre 1984 im Zusammenwirken des Sonderforschungsbereichs 7 ‚Mittelalter-

forschung‘ der Universität Münster und der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel durchgeführt worden ist⁵⁷. Es diente der Einführung in die Überlieferungsform der Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, dem Verhältnis von Text und Bild wie der Funktion der Illustrationen. Dabei wurden zu verschiedenen Gegenständen wie dem Verhältnis von Kaiser und Papst, dem mittelalterlichen Schuldrecht, Ehe und Verwandtschaft, Dorfrecht und Flurordnung, der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung u. a. m. mögliche Interpretationsansätze geprüft. Ein zweites Kolloquium, das vom Sonderforschungsbereich 231 ‚Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter‘ der Universität Münster und hier im Teilprojekt E ‚Rechtsbücher als Zeugen pragmatischer Schriftlichkeit‘⁵⁸ im Jahr 1987 durchgeführt worden ist, behandelte die Mitüberlieferung des Sachsenspiegels in den Bilderhandschriften (Mainzer Reichslandfriede, Vorrede *von der herren geburt*, Kapitelverzeichnisse und Sachregister) wie auch die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte, wie sie sich an der handschriftlichen Überlieferung, insbesondere den illustrierten Handschriften⁵⁹, ablesen läßt. Auf einem entsprechenden Kolloquium des Jahres 1988 wurden Überlieferungs- und Editionsprobleme des Sachsenspiegels allgemein und die Präsentation von Text und Bild im besonderen besprochen. Die Ergebnisse dieser Gespräche sind in die hier vorgelegte Ausgabe eingegangen⁶⁰. Auf einem Internationalen Kolloquium des Sonderforschungsbereichs 231 der Universität Münster 1989 über ‚Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter‘ wurden als ein Ergebnis der Arbeit im Sonderforschungsbereich Funktionstypen in den Illustrationen der Bilderhandschriften vorgestellt⁶¹. Aus dem Kreis der auswärtigen Teilnehmer dieser Veranstaltungen konnten die Beiträger zum dritten Teil dieser Ausgabe, Professor Dr. Gernot Kocher/Graz, Professor Dr. Rolf Lieberwirth/Halle, Dr. Klaus Naß/Göttingen, Dr. Norbert H. Ott/München, Professor Dr. Dr. h. c. Roderich Schmidt/Marburg, Professor Dr. Clausdieter Schott/Zürich ge-

56 GUIDO KISCH, Sachsenspiegel-Bibliographie (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 90, 1973, S. 73–100); DERS., Forschungen zur Rechts- und Sozialgeschichte des Mittelalters. Mit einem Verzeichnis der Schriften von Guido Kisch zur mittelalterlichen Rechtsgeschichte (Ausgewählte Schriften 3) Sigmaringen 1980, S. 82–109 u. S. 514–515; weiterführende Bibliographie in: Text-Bild-Interpretation (wie Anm. 7) S. 280 und in: Der Sachsenspiegel als Buch (wie Anm. 2) S. 407–420; vgl. auch OPPITZ (wie Anm. 6) Bd. 1, S. 87–94.

57 Seine Ergebnisse sind in den Anm. 7 genannten Bänden zusammengefaßt. Rezensionen: JOACHIM BUMKE (Anzeiger für deutsches Altertum 99, 1988, S. 55–60); MICHAEL CURSCHMANN (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 110, 1988, S. 267–277); DETLEV JASPER (Deutsches Archiv 44, 1988, S. 587–589).

58 Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter. Der neue Sonderforschungsbereich 231 an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster (Frühmittelalterliche Studien 22, 1988, S. 388–409).

59 ULRICH DRESCHER, Die Lüneburger Ratshandschriften des Sachsenspiegels (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Anm. 2] S. 105–142); ULRIKE LADE-MESSERSCHMIED, Illumierte Ratshandschriften im Westniederdeutschen. Auftraggeber- und Besitzerhinweise im Buchschmuck, Niederdeutsches Wort 29, 1989, S. 27–46. 60 Die meisten Beiträge der Kolloquien 1987/1988 sind in dem Band ‚Der Sachsenspiegel als Buch‘ (wie Anm. 2) enthalten.

61 HÜPPER (wie Anm. 45).

wonnen werden. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle für die Bereitschaft zur Mitarbeit an dieser Ausgabe vielmals gedankt. Dem Leiter der Handschriftenabteilung der Herzog August Bibliothek, Professor Dr. Wolfgang Milde, ist für den kodikologischen Beitrag dieses Bandes zu danken wie für mancherlei Rat, mit dem er die Vorarbeiten zu dieser Ausgabe unterstützt hat. Unser Dank gilt nicht zuletzt der Herzog August Bibliothek und ihrem ehemaligen Direktor, Professor Dr. Dr. h. c. mult. Paul Raabe, ohne dessen Unterstützung und Einsatz für die Sache diese Ausgabe wohl nie zustande gekommen wäre.

Der vorliegende Textband ist seit 1984 zunächst im Sonderforschungsbereich 7, seit 1986 im Sonderforschungsbereich 231 der Universität Münster, also mit Unterstützung der Deutschen For-

schungsgemeinschaft, von einem wechselnden Mitarbeiterkreis vorbereitet worden. Es haben diesem Team als Mitarbeiter und Doktoranden nacheinander angehört Dr. Dagmar Hüpper, Dr. Ulrike Lade-Messerschmied, Dr. Ulrich Drescher, Dr. Brigitte Janz, Dr. Friedrich Scheele, Dr. Werner Peters und Bärbel Müller (M.A.) sowie als Projektleiterin die Herausgeberin. Herr Prof. Dr. Schott/Zürich, der die Arbeiten an dieser Faksimileausgabe seit Jahren mit seinem Rat begleitet hat, steuerte selbst die Übersetzung des Lehenrechts bei und wurde dabei von Christoph Guggenbühl/Zürich unterstützt. Allen Genannten sei an dieser Stelle für ihre Mitarbeit und ihr Engagement in den letzten Jahren herzlich gedankt.

Münster, im Mai 1992

Wolfgang Milde

Kodikologische Einführung

Zu den Handschriften, die von den Besuchern der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel gern betrachtet werden, zählt der Sachsenspiegel Cod. Guelf. 3.1 Aug. 2°. Das erscheint überraschend, gehört doch gerade diese Handschrift zu den Büchern des Mittelalters, die sich nicht leicht erschließen. Ohne einführende Erklärungen sind weder Inhalt noch Bilder verständlich, von der Sprache ganz abgesehen. Möglicherweise ist es auch die besondere Beziehung zur Landschaft Mitteldeutschlands, die diesen Codex für den geschichtsinteressierten Laien so anziehend macht. Hinzu kommt, daß der Sachsenspiegel mit seinen beiden Teilen Land- und Lehnrecht nicht nur eines der ältesten deutschsprachigen Rechtsbücher darstellt, sondern daß bei ihm auch von hohem Bekanntheitsgrad, großer Bedeutung und weitreichender Nachwirkung gesprochen werden kann. Sein Verfasser, der Schöffe und Edelfreie Eike von Repgow, stammt aus dem Anhaltischen, sein Geschlecht nannte sich nach dem Dorf Reppichau in der Nähe von Dessau. Zwischen 1209 und 1233 wird er sechsmal urkundlich als Zeuge erwähnt, und zwar in Urkunden des Grafen Heinrich von Anhalt, des Markgrafen Dietrich von Meißen und des Landgrafen Ludwig von Thüringen. Als Kenner des in seiner Heimat geltenden deutschen Rechts überlieferte er es der Nachwelt, verbunden mit weitreichenden Kenntnissen der ritterlichen und bäuerlichen Verhältnisse Sachsens. Zwischen 1225 und 1235 entstand das große Werk und zwar auf Bitten des Stiftsvogts von Quedlinburg, des Grafen Hoyer von Falkenstein, Eikes Gönner. Nach einer lateinischen Urfassung wurde es in der elbstfälischen Sprache, der Sprache von Eikes Heimat, abgefaßt. Überliefert ist der Sachsenspiegel in über 460 erhaltenen Handschriften und Fragmenten. Der

Wolfenbütteler Codex (W) gehört mit seinen durchgehenden Illustrationen zu den vier herausragenden, hochberühmten Bilderhandschriften, den Codices picturati. Zusammen mit dem Heidelberger (H, Anfang des 14. Jahrhunderts), dem Oldenburger (O, 1336) und dem Dresdener Sachsenspiegel (D, 2. Viertel bzw. Mitte des 14. Jahrhunderts) bildet er – es gab mindestens sieben picturati – eine besondere Gruppe innerhalb der Sachsenspiegelüberlieferung, die auf eine verlorene Stammhandschrift X zurückgeht, die zwischen 1291 und 1295 wohl im nordöstlichen Harzvorland (wahrscheinlich im Bistum Halberstadt) entstand. Von diesen vier ist der in ostmitteleuropäischer Mundart geschriebene Wolfenbütteler Codex der jüngste: Er entstand als recht getreue Kopie der Dresdener Handschrift im 3. Viertel des 14. Jahrhunderts, sehr wahrscheinlich in Obersachsen. Er ist zugleich der einzige, der sich heute – noch oder wieder – in der Entstehungslandschaft der Stammhandschrift der Codices picturati befindet. Da der Dresdener Codex im Zweiten Weltkrieg durch Kriegseinwirkungen stark beschädigt wurde, kommt dem unzerstörten Wolfenbütteler seitdem eine weit höhere Bedeutung als früher zu, zumal er hinsichtlich des Textes wie der Illustrationen mit dem Dresdener zwar nicht völlig, aber doch weitgehend übereinstimmt. Die folgende kodikologische Einführung behandelt die Wolfenbütteler Sachsenspiegelhandschrift vorwiegend in materieller Hinsicht. Kodikologie (der Begriff entstand 1944/49)¹ erforscht und beschreibt insbesondere Entstehung, Äußeres und Einrichtung des Manuskripts, Beschreibstoff sowie Lagenfolge, wobei auch Einband, Schrift, Ausstattung, Geschichte und Funktion Berücksichtigung finden.

¹ Vgl. WOLFGANG MILDE, Artikel ‚Kodikologie‘ (Lexikon des gesamten Buchwesens 2. Aufl. Bd. 4, Stuttgart 1992, im Druck).

Entstehungsort und Entstehungszeit

Der genaue Entstehungsort ließ sich bisher für die Wolfenbütteler Sachsenspiegelhandschrift nicht ermitteln. Aufgrund von sprachlichen Merkmalen konnte sie dem ostmitteldeutschen Raum als Entstehungsregion zugewiesen werden, wobei die mittelniederdeutsche Grundlage des Textes „stets mitzubedenken“ ist, wie Ruth Schmidt-Wiegand angemerkt hat, der wir eine umfangreiche Zusammenstellung der sprachlichen Kriterien des Wolfenbütteler Codex verdanken². Es ist insbesondere der Konsonantenstand, der dabei eine Rolle spielt und durch den sich das Ostmitteldeutsche vom Westmitteldeutschen unterscheidet: So begegnet im Wolfenbütteler Sachsenspiegeltext konsequent die Wandlung von *d* zu *t* (z. B. *tat*, *tag*), das germanische *p* im Anlaut wird zu *f* (geschrieben *ph*, z. B. *phert*), während es im Westmitteldeutschen zu *pf* wird. Hinzu treten Schreibungen im Vokalismus wie *i* für *ie*, *u* für *uo*, die für das Ostmitteldeutsche charakteristisch sind. Schreibungen wie *dat* für *daz*, *he* für *er* weisen demgegenüber auf die mittelniederdeutsche Ausgangslandschaft des Textes. Diese und andere von Ruth Schmidt-Wiegand dargelegten sprachlichen Eigenheiten legen die Entstehungslandschaft für den Wolfenbütteler Codex auf das Ostmitteldeutsche fest.

Wesentlich genauer läßt sich dagegen die Frage nach der Entstehungszeit beantworten. Es ist eine günstige Ausgangsposition, wenn die Datierung einer mittelalterlichen Handschrift nicht allein aufgrund paläographischer Kriterien erfolgt, sondern auch anhand inhaltlicher Angaben, zumal wenn diese eine engere zeitliche Eingrenzung ermöglichen als die paläographischen. Das ist hier der Fall, und zwar mit Hilfe der Wappendarstellungen. Klaus Naß hat wahrscheinlich gemacht³, daß die Wolfenbütteler Handschrift zur Zeit ihrer Herstellung in einer besonderen Beziehung zu

den Burggrafen von Leisnig (bei Döbeln) gestanden hat bzw. gestanden haben dürfte. Als einigermaßen getreue (also auch abhängige) Kopie der Dresdener ist ihre Eigenständigkeit naturgemäß nicht allzu groß. Umso mehr ist auf Abweichungen bzw. Nichtübereinstimmungen zu achten. Dafür sind die Wappen ein besonders erfolgversprechender Teil innerhalb der Illustrationen unserer Rechtshandschrift. Da es sich hier nicht nur um eine wichtige, sondern auch um eine recht difizile Beweisführung handelt, sollen die wichtigsten Passagen von Klaus Naß wörtlich zitiert werden (mit kleinen unwesentlichen Kürzungen): „Der dritte Schild der sächsischen Fahnlehen hat in W zunächst einen schwarzen Schrägrechtsbalken gezeigt, der von schrägrechten schwarzen Rauten begleitet wird. Diese Schildfiguren sind aber mit Gold wieder übertingiert worden. Das ursprüngliche Balken-Rauten-Wappen erscheint in W nochmals, und zwar in der Illustration zu Lnr 78 §2. Die Wappenfiguren sind dort nachträglich in einen grünen Ledigschild skizziert worden, den ein Fischer in seiner linken Hand hält ... Das Balken-Rauten-Wappen ist aus der Heraldik des mächtigen Meißner Vasallengeschlechts der Burggrafen von Leisnig bekannt, als deren älteste nachweisbare Wappenfigur ein steigender Löwe gedient hat. Für Burggraf Siegfried ist der Schrägbalken samt Rauten im Jahr 1228 bezeugt, bevor das Geschlecht einen gespaltenen Wappenschild annimmt. Erst Burggraf Heinrich (1341–1394) führt in der Zeit zwischen 1348 und 1362/71 wieder das Balken-Rauten-Wappen.“ Aufgrund dieser Beobachtungen des Heraldikers (sie beziehen sich auf fol. LIIr „Sächsische Fahnlehen“ und fol. LXXXIVv „Fischer“) ist der Zeitraum der Entstehung des Wolfenbütteler Sachsenspiegels auf die Jahre zwischen 1348 und 1362/71 einzugrenzen, d. h. auf das 3. Viertel des 14. Jahrhunderts.

Äußeres und Einrichtung der Handschrift

(Beschreibstoff, Foliiierung, beschriebene Blätter, Liniierung, Lagenfolge)⁴.

2 RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Die mitteleuropäischen Bilderhandschriften des Sachsenspiegels und die sprachgeschichtliche Stellung des Elb-Saale-Raums im 14. Jahrhundert (Festschrift für Rudolf Große zum 65. Geburtstag, hg. von SABINE HEIMANN, GOTTHARD LERCHNER, ULRICH MÜLLER, INGO REIFFENSTEIN, UTA STÜRMER [Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik 231] Stuttgart 1989, S. 93–101).

3 KLAUS NASS, Die Wappen in den Bilderhandschriften des Sach-

senspiegels. Zu Herkunft und Alter der Codices picturati (Text-Bild-Interpretation. Untersuchungen zu den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, I. Textband, II. Tafelband, hg. von RUTH SCHMIDT-WIEGAND, München 1986 [Münstersche Mittelalterschriften 55/I u. II] Bd. I, S. 229–270) bes. S. 255f.

4 Vgl. auch WOLFGANG MILDE, Zum Wolfenbütteler Sachsenspiegel (Lagenfolge mit Inhalt und Ausstattung, Einband, Erwerbung) (Text-Bild-Interpretation [wie Anm. 3] S. 207–211).

Beschreibstoff

Die Wolfenbütteler Sachsenspiegelhandschrift besteht aus 86 Pergamentblättern, die eine durchschnittliche Größe von 35x27cm aufweisen; Schwankungen in der Größe kommen vor, sind aber unerheblich. Häufig sind kleine Löcher im

Pergament (darunter auch einige Wurmlöcher am Anfang und am Schluß), ferner Einrisse im Pergament sowie fehlende untere Ecken bzw. Eckstellen:

Fol.	Kleine Löcher im Pergament	Einrisse	fehlende untere Ecken
I	× (Wurmlöcher)	× (z. T. verklebt)	
II	× (Wurmloch)		
III	× (Wurmloch)		×
IV	× (Wurmloch)		×
V			×
VI			×
VII		×	×
IX	× (Wurmloch)		× (restauriert)
X	× (Wurmloch)		×
XI	× (Wurmloch)		
XII	× (Wurmloch)		
XIII			×
XV			×
XVI	× (alt verklebt)		
XVIII	×		×
XIX		×	
XXII	×		
XXIII		×	×
XXIV	×	×	
XXVI		×	
XXVII			×
XXVIII			×
XXIX		×	
XXX	× (Wurmlöcher)	×	
XXXI	× (Wurmloch)		
	×		
XXXII	× (restauriert)	×	
XXXIII	×	×	
XXXIV	×		
XXXV	×	×	
XXXVI	×		×
XXXVII		×	
XXXIX	×	×	
XL		×	
XLI		×	
XLII		×	×
XLV	×	×	
XLVII	×	×	
XLIX	×		
L		×	
LIII		×	
LIV		×	
LV		×	
LVI		×	
LVII	×		×

Fol.	Kleine Löcher im Pergament	Einrisse	fehlende untere Ecken
LX		× (verklebt)	×
LXI	×		
LXII	×		
LXIII	×	×	
LXIV		×	
LXV	×		
LXVI		×	
LXVII		×	
LXVIII		×	
LXIX	× (z. T. vernäht)		
LXX		×	
LXXI	×		
	× (restauriert)		
LXXII		×	
LXXIII		×	
LXXIV		×	
LXXV	×		
LXXVI		×	
LXXVII	×	×	
LXXIX			×
LXXX	×		
LXXXII	×	×	
LXXXIII	×		
LXXXIV	×		
LXXXV	× (Wurmloch)		
LXXXVI	× (Wurmlöcher)		
	×		

Es wurde demnach Pergament verwendet, das nur zum kleineren Teil fehlerlos war; zum größeren Teil wies es Schadstellen auf, die aber offensichtlich nicht als besonders störend empfunden wurden. Die Löcher wurden vielfach mit roter Farbe

umrandet, Einrisse genäht und ebenfalls häufig mit roter Farbe umrandet. Nur selten haben sich die Originalfäden erhalten; z.T. sind neue Fäden bei der letzten Restaurierung eingezogen worden⁵.

Folierung

Alle Blätter sind mit römischen Ziffern foliiert. Diese bis heute gültige Folierung stammt aus der Mitte bzw. der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts⁶,

wobei man nach fol. LXXXVI irrtümlich noch einmal mit der Ziffer LXXII begann, ein wahrscheinlich erst 1809 korrigierter Irrtum⁷.

Beschriebene Blätter

Fol. Ir–IIIv, 2. Sp. Zeile 15:
Kaiser Friedrich II.: Mainzer Reichslandfrieden von 1235 (fol. Ir einspaltig, fol. Iv–IIIv zweispaltig);

fol. IIIv, 2. Sp. Z. 15 – IVr, 1. Sp. Z. 26:
Vorrede: „Von der herren geburt“;

⁵ Vgl. hierzu unten.

⁶ Bereits von KARL VON AMIRA vermerkt, vgl. DERS., Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Bd. I: Facsimile der

Handschrift, Leipzig 1902, Neudruck der Ausgabe, Osnabrück 1962, S. 13.

⁷ Vgl. hierzu unten.

- fol. IVr, 1. Sp. Z. 27 – 2. Sp. letzte Zeile:
Unbeschrieben;
- fol. IVv, 1. Sp. Z. 1 – VIIr, 1. Sp. Z. 8:
Verzeichnis der Kapitel von Buch I,1 bis Buch III,102;
- fol. VIIr, 1. Sp. Z. 9–33:
Kurzes Stichwortregister zu Buch I–III;
- fol. VIIr, 2. Sp. Z. 1 – VIIIr, 1. Sp. Z. 29:
Verzeichnis der Kapitel von Buch IV,1–86;
- fol. VIIIr, 2. Sp. Z. 1 – 20:
Kurzes Stichwortregister zu Buch I–IV;
- fol. VIIIr, 2. Sp. Z. 21 – IXr:
Unbeschrieben;
- fol. IXv:
Prosaprotog zum Sachsenspiegel;
- fol. Xr–XXVIIv:
Landrecht Buch I (Schluß fehlt ab I 71 § 1, 2. Teil);
- fol. XXVIIIr–XLIIv, Z. 15:
Landrecht Buch II (Anfang fehlt bis II 11 § 3);
- fol. XLIIv, Z. 15 – LVIIIr, Z. 13:
Landrecht Buch III (unvollständig, es fehlt III 25 § 3 – III 39 § 2 und III 77 § 2 Ende – III 84 § 2 Anfang);
- fol. LVIIIr, Z. 14 – LVIIIv:
Unbeschrieben;
- fol. LIXr–LXXXVIr, Z. 11:
Lehnrecht (unvollständig, es fehlt 48 § 2 – 65 § 21);
- fol. LXXXVIr, Z. 12 – LXXXVIv:
Unbeschrieben.

Der Text des Sachsenspiegels und die Texte seiner Mitüberlieferung sind bis auf eine Ausnahme (fol. Ir) sämtlich auf zwei Spalten aufgeteilt. Bis fol. VIIIr enthält die Handschrift nur Text, ab fol. IXv jeweils Text und Illustration nebeneinander bzw. nebeneinander und untereinander. Dabei steht der Text von Land- und Lehnrecht jeweils nur auf der rechten Blatthälfte, die linke Hälfte enthält – jeweils untereinander – vier bis acht Bildstreifen mit Szenen von rechtlicher Bedeutung, die aber gleichzeitig auch über andere Gegenstände unterrichten, z.B. über die Kleidung⁸. Auch unterhalb der Textspalte erscheinen auf mehreren Seiten Bildstreifen. Die Verbindung zwischen dem Text und den durchgehenden Illustrationen wird durch farbige Majuskeln in der Text- und Bildhälfte hergestellt.

Hervorzuheben sind die drei Autorenbilder: Einmal das Bild des Kaisers fol. Ir, der im Ornat, mit Krone, Zepter und Reichsapfel auf dem Thron unter einem Baldachin in der typischen Haltung des sitzenden Autors dargestellt ist; zum anderen das Bild des Verfassers Eike von Repgow fol. IXv (dem Prosaprotog beigegeben), das ihn in grüner Herrentracht mit einer unbeschriebenen Pergamentrolle kniend vor den beiden christlichen Kaisern Karl und Konstantin zeigt. Er wird inspiriert vom Heiligen Geist in Gestalt einer nimbierten Taube. Die Herkunft dieser Darstellung von den Evangelistenbildern (besonders des Johannes) in den liturgischen Handschriften ist deutlich. Am Schluß des Lehnrechts, auf fol. LXXXVr, findet sich als drittes ein recht ungewöhnliches Autorenbild: Der Verfasser, von Widersachern mit Füßen traktiert, liegt unter einem gewaltigen Buch, das einen roten, mit 5 Goldbeschlügen verzierten Einband aufweist und aus dem das Brustbild Christi (mit Kreuznimbus) herausblickt: Das Recht ist göttlichen Ursprungs. Außer Gold wurden hier und bei den übrigen Miniaturen Deck- und Wasserfarben verwendet.

Liniierung

Die Pergamentblätter des Wolfenbütteler Sachsenspiegels wurden vor der Beschriftung mit dunkelbrauner Tinte liniert, und zwar mit 4 senkrechten Linien zur seitlichen Begrenzung der in 2 Spalten aufgeteilten Seiten sowie mit 2 längeren waagerechten Linien zur oberen und unteren Begrenzung und mit kürzeren waagerechten Linien für die einzelnen Zeilen innerhalb der Spalten.

Gelegentlich sind noch Zirkelstiche sichtbar. Die Liniierung der einzelnen Seiten entspricht dem üblichen Zweispaltenschema. Das einfache Grundschemata begegnet allerdings nur auf den wenigen Seiten fol. Iv–VIIIr, also bei den Texten der Mitüberlieferung (Abb. 1). Von diesem Grundschemata abgeleitet ist das Schema der Liniierung auf den Seiten fol. IXv–LXXXVIr mit

⁸ Vgl. RUTH SCHMIDT-WIEGAND, *Kleidung, Tracht und Ornat nach den Bilderhandschriften des „Sachsenspiegels“ (Terminologie und Typologie mittelalterlicher Sachgüter. Das Beispiel der Kleidung [Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Rea-*

lienkunde Österreichs 10. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philos.-Hist. Kl., Sitzungsberichte 511] Wien 1988, S. 143–175).

ca. 2 cm	10,8-11,1 cm	1,3cm	9,2 cm	3,5 cm 3-4 cm	
				1,4 cm	
35-35,2 cm				19,2 cm	
					ca. 2 cm

Abb. 2

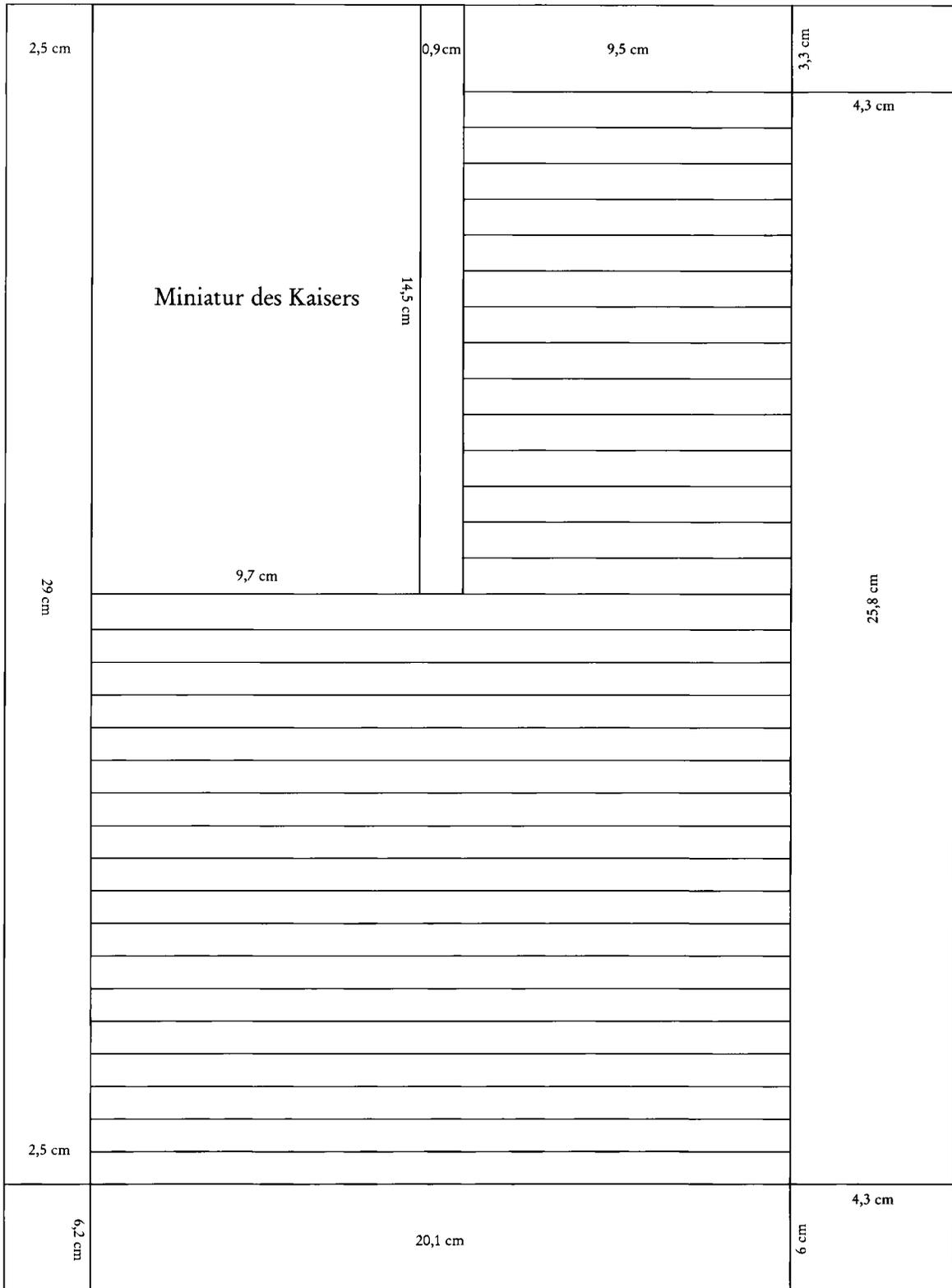


Abb. 3

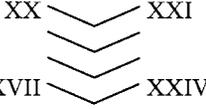
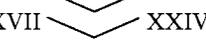
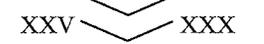
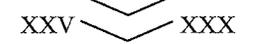
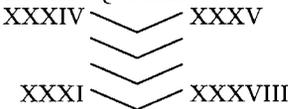
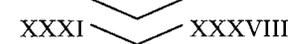
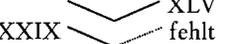
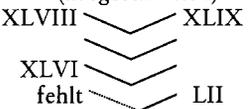
dem Text des Land- und Lehnrechts, da auf diesen Seiten jeweils linkspaltig die durchgehenden Illustrationen anzubringen waren. Dies wurde von vornherein berücksichtigt, da auf diesen Seiten stets nur die rechte Spalte zum Beschreiben liniert wurde, während die linke frei blieb von waagerechten Zeilen (Abb. 2). Bei diesem Schema begegnen Abweichungen, z. B. haben die Seiten fol. IXv–XVIr fast alle jeweils links außen zwei senkrechte Linien statt einer wie sonst; fol. LIIIr–LVIIIr und fol. LXVIIr–LXXXVv weisen oben und unten jeweils nur einen waagerechten Strich auf, der über die senkrechten Begrenzungslinien hinausgeht. Drittens schließlich zeigt fol. Ir, bedingt durch die Miniatur des thronenden Kaisers und die einspaltige Beschriftung, wiederum abweichende Liniierung, die aber gleichfalls aus dem Grundschemata ableitbar ist (Abb. 3).

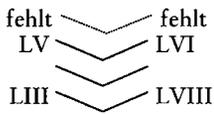
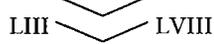
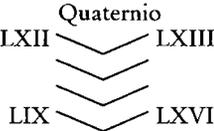
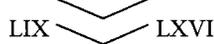
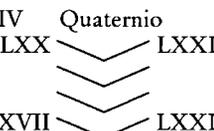
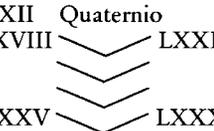
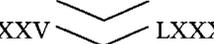
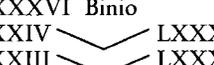
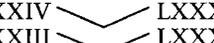
Die Zahl der beschriebenen Zeilen schwankt: Vermutlich waren 32–33 Zeilen pro Seite vorgesehen, wie dies auf fol. Ir–VIIIr der Fall ist. Doch wurde diese Zahl nicht immer eingehalten, konnte wohl auch nicht, da der Text in seinem Bezug auf die Illustration dies nicht immer zuließ. Die Zeilenzahl ab fol. IXv schwankt daher zumeist zwischen 28 Zeilen (z. B. fol. Lv, LXIVr, LXVIIr, LXXIIIv) – fol. LXXIVv hat sogar nur 27 Zeilen, obwohl 31 vorgesehen waren – und 38 Zeilen (z. B. fol. XXXVIv, XLv, XLVIIr, XLVIIv). Fol. XLIV weist sogar 39 Zeilen auf. Ohne Liniierung sind die völlig unbeschriebenen Seiten fol. VIIIv, IXr und LXXXVIv, während fol. LVIIIv zwar liniert wurde, aber unbeschrieben blieb.

Lagen, Inhalt und Ausstattung⁹ von W

La- gen- Nr.	Blätter	Lagenform	Kustoden	Inhalt	Ausstattung
1.	fol. I–VIII	Quaternio IV \ V // // I \ VIII	–	Ir–IIIv: Kaiser Friedrich II: Mainzer Reichsland- friede von 1235 IIIv–IVra: Vorrede »Von der herren geburt« IVrb: leer IVva–VIIra: Kapitelver- zeichnis zu Buch I. 1–71, Buch II. 1–72 und Buch III. 1–92 VIIra: Kurzes »Stichwort- register« zu Buch I–III: »Wo man erbe nimt ...« VIIrb–VIIIra: Kapitelver- zeichnis zu Buch IV. 1–86 VIIIrb: Kurzes »Stich- wortregister« zu Buch I– IV: »Von gevangenen ...« VIIIv: leer (unliniert)	Ir: Miniatur Kaiser im Ornat, mit Krone, Zepter, Reichsapfel auf Thron unter einem Baldachin in der Haltung eines Autors
2.	fol. IX–XVI	Quaternio XII \ XIII // // IX \ XVI	IXr unten: II ⁹	IXr: leer (unliniert) IXv: Prolog Xr–XVIv: Buch I. 1–I. 23	IXv–Xr: s Xv: s. ur (Vorzeichnung zweier Wappen- schilde) XIr–XIIv: s XIIIr–v: s. ur XIVr–XVIv: s

⁹ Ab Lage 2 werden unter „Ausstattung“ die Bildstreifen aufgezählt: s = Bildstreifen seitlich des Textes, ur = Bildstreifen unten (d. h. unterhalb der Textspalte).

Lagen-Nr.	Blätter	Lagenform	Kustoden	Inhalt	Ausstattung
3.	fol. XVII-XXIV	Quaternio XX  XXI XVII  XXIV	XVIIr unten: IIII ⁹	XVIIr-XXIVv: Buch I. 23-I. 63	XVIIr: s. ur XVIIv-XXIr: s XXIv: s. ur XXIIr: s XXIIv: s. ur XXIIIr-XXIVv: s
4.	fol. XXV-XXX	Quaternio minus 1 Doppelblatt fehlt  fehlt XXVII  XXXVIII XXV  XXX	XXVr unten: IIII ⁹	XXVr-XXVIIv: Buch I. 63-I. 71, 1. T. XXVIIIr-XXXv: Buch II. 12, 2. T. - II. 19 (fehlt: Buch I. 71 § 1, 2. T. - II. 11 § 3)	XXVr: s. ur XXVv-XXVIr: s XXVIv-XXVIIIr: s. ur XXVIIIv: s XXIXr: s. ur XXIXv: s XXXr-v: s. ur
5.	fol. XXXI-XXXVIII	Quaternio XXXIV  XXXV XXXI  XXXVIII	—	XXXIr-XXXVIIIv: Buch II. 19-II. 56	XXXIr-XXXIIr: s XXXIIv: s. ur zur Hälfte XXXIIIr: s. ur XXXIIIv- XXXIVv: s XXXVr-v: s. ur XXXVIr: s XXXVIv: s. ur zur Hälfte XXXVIIr- XXXVIIIr: s. ur XXXVIIIv: s
6.	fol. XXXIX-XLV	Quaternio minus 1 Blatt (ausgeschnitten) XLII  XLIII XXXIX  XLV fehlt	—	XXXIXr-XLVv: Buch II. 56-III. 25, 1. T.; da- nach fehlt: Buch III. 25 § 3 - III. 39 § 2 (s. auch Nr. 7)	XXXIXr-v: s. ur XLr: s. ur zur Hälfte XLv: s XLIr-XLIIv: s. ur XLIIIr: s XLIIIv: s. ur XLIVr-XLVv: s
7.	fol. XLVI-LII	Quaternio minus 1 Blatt (ausgeschnitten) XLVIII  XLIX XLVI  LII fehlt	—	fehlt: Buch III. 25 § 3- III. 39 § 2 (s. auch oben Nr. 6) XLVIr-LIIv: Buch III. 40, 2. T. - III. 64	XLVIr-XLVIIr: s XLVIIv: s. ur XLVIIIr: s XLVIIIv: s. ur XLIXr-Lr: s Lv: s. ur LIr-LIIr: s LIIv: s. ur
8.	fol. LIII-LVIII	Quaternio minus 1 Doppelblatt	—	LIIIr-LVv: Buch III. 64-III. 77, 1. T.	LIIIr: s. ur LIIIv-LVv: s

Lagen-Nr.	Blätter	Lagenform	Kustoden	Inhalt	Ausstattung
		fehlt  fehlt LV  LVI LIII  LVIII		LVIr–LVIIIr: Buch III. 84, 2. T. – III. 92 (fehlt: Buch III, 77 § 2 Ende – III. 84 § 2 Anfang) VIIIr untere Hälfte: leer LVIIIv: leer (nur 2. Sp. liniiert)	LVIr: s. ur LVIv–LVIIr: s LVIIv: s. ur LVIIIr: s
9. fol. LIX–LXVI		Quaternio LXII  LXIII LIX  LXVI	–	LIXr–LXVIv: Buch IV. 1–IV. 24	LIXr–LXIv: s LXIIr: s. ur LXIIv–LXVIv: s
10. fol. LXXVII–LXXIV		Quaternio LXX  LXXI LXXVII  LXXIV	–	LXXVIIr–LXXIVv: Buch IV. 25–IV. 48 § 1	LXXVIIr–LXXIIIv: s LXXIVr: s. ur LXXIVv: s. ur zur Hälfte
Eine Lage fehlt mit dem Text von Buch IV. 48 § 2–IV. 65 § 21					
11. fol. LXXXV–LXXXII		Quaternio LXXXVIII  LXXXIX LXXXV  LXXXII	–	LXXXVr–LXXXIIv: Buch IV. 65 § 22 Anfang– IV. 80	LXXXVr: s. ur zur Hälfte LXXXVv–LXXXVIr: s LXXXVIv: s. ur zur Hälfte LXXXVIIr–v: s. ur LXXXVIIIr: s. ur zur Hälfte LXXXVIIIv: s LXXXIXr–LXXXr: s. ur LXXXv: s. ur zur Hälfte LXXXIr: s LXXXIv: s. ur zur Hälfte LXXXIIr–v: s. ur
12. fol. LXXXIII–LXXXVI		Binio LXXXIV  LXXXV LXXXIII  LXXXVI	–	LXXXIIIr–LXXXVIr: Buch IV. 80–IV. 86 LXXXVIr untere Hälfte: leer (ohne waagerechte Linien) LXXXVIv: leer (un- liniiert)	LXXXIIIr–v: s. ur LXXXIVr– LXXXVIr: s

Einband

Der heutige Einband der Wolfenbütteler Sachsenspiegelhandschrift stammt aus dem 16. Jahrhundert. Er besteht aus dunkelbraunem Leder, das über hellere braune Holzdeckel gezogen wurde und mit den für das 16. Jahrhundert charakteristischen Rollenstempeln verziert ist. Hinzu kommen einige Einzelstempel. Leider ist das Leder jetzt ziemlich abgeschabt und beschädigt, so daß die ursprünglichen Verzierungen nicht mehr überall erkennbar sind. Die Beschädigungen betreffen auf der Vorderseite die Ränder und etwa die Hälfte des unteren Drittels, auf der Rückseite fehlt fast die gesamte linke Hälfte des Lederüberzuges (vgl. Abb. 4–6). Außerdem fehlt heute der Rückenbezug.

Ein Rückenbezug aus Pergament, der über den Einband des 16. Jahrhunderts gezogen war, wurde 1966, als man den Codex restaurierte, abgelöst. Die alten Holzdeckel wurden dagegen wieder verwendet. Der Rücken liegt heute offen; die vier neuen Hanfbünde und das Kaptal sind sichtbar (vgl. Abb. 7).

Zusätzlich wurden ein Vorsatzblatt und ein Nachsatzblatt aus neuem Pergament eingefügt, damit die alten Pergamentblätter nicht direkt auf das Holz des Einbandes stoßen. Auf dem hinteren Holzdeckel innen befindet sich unten auf einem aufgeklebten weißen Papierstreifen folgender maschinenschriftlicher Restaurierungsvermerk: „Pergamentblätter durch Schaben und Rädieren gereinigt, danach mit einer Lösung aus Pergamentleim, Alkohol und Essig besprüht. – Rücken aus Köper und Pergament, der in neuerer Zeit (um 1900?) über den Einband des 16. Jahrhunderts gezogen war, abgelöst und aufbewahrt. Vorsatz und Zick-

zackfalz aus Schreibpergament mit Buchdruckfarbe getönt. – Die alten Holzdeckel sind wieder verwendet. – 1966“. Entsprechend einem handschriftlichen Eintrag des Wolfenbütteler Oberbibliothekars Gustav Milchsack (Amtszeit: 1904–1919) im durchschossenen Dienstexemplar des gedruckten Handschriftenkatalogs¹⁰ wurde der Sachsenspiegel bereits einmal unter den Wolfenbütteler Bibliothekaren Karl Philipp Christian Schönemann (Amtszeit: 1831–1854) bzw. Ludwig Konrad Bethmann (Amtszeit: 1854–1867) umgebunden, wobei der Band vermutlich den erwähnten Pergamentrücken erhielt. Die beiden Schließen sind nicht mehr vorhanden; lediglich die beiden Ösen.

Auf dem vorderen Holzdeckel innen sind oben zwei beschriebene Papierstreifen eingeklebt: 1. „Constat foll. LXXXVI. – Lücken sind zwischen Bl. 27 u. 28, zwischen Bl. 55 u. 56, zwischen Bl. 45 u. 46 (2 Bll.) und zwischen Bl. 74 u. 75“ (2. Hälfte 18. bzw. Anfang 19. Jh.); 2. „LXXXVI. folia“ (2. Hälfte 18. Jh.). Der Buchblock ist später – höchstwahrscheinlich als er im 16. Jahrhundert den jetzigen Einband erhielt – oben, seitlich und – etwas weniger stark – unten beschnitten worden. Dies ist erkennbar an einigen Illustrationen, von denen Teile heute weggeschnitten sind, z. B. auf fol. I (oben), fol. LXXXVI (seitlich), fol. L und LIX (unten). Zwischen vorderem Holzdeckel und Vorsatzblatt liegen lose in einem Papierumschlag mit der Aufschrift „Zu: 3.1. Aug. fol. (Sachsenspiegel)“ (20. Jahrhundert) 9 Papierblätter unterschiedlicher Größe mit Aufzeichnungen über zwei Wolfenbütteler Sachsenspiegelhandschriften¹¹.

Schrift

Allgemeines

Die Wolfenbütteler Handschrift ist in einer gotischen Textura geschrieben, von guter Qualität und sehr gleichmäßig. Es war ein geübter Schreiber, der hier am Werke war. Die Textura (lateinisch „Gewebe“, „Geflecht“) entstand um die Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert und wurde bis zum Ende des Mittelalters viel verwendet. Je

älter sie wurde, umso starrer wurden ihre Formen als Textura formata. Die Schreiber dieser Schriftart befließigten sich gern einer besonderen Sorgfalt und verwendeten sie häufig bei Handschriften mit qualitätvoller Ausstattung, besonders bei Pergamenthandschriften. Charakteristisch für die Textura sind die Brechung der Schäfte ($e \rightarrow e$)

¹⁰ OTTO VON HEINEMANN, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, 2. Abt.: Die Augusteischen Handschriften Bd. 1, Wolfenbüttel 1890, auf S. 71.

¹¹ Vgl. hierzu unten zur „Geschichte“.



Abb. 4



Abb. 5

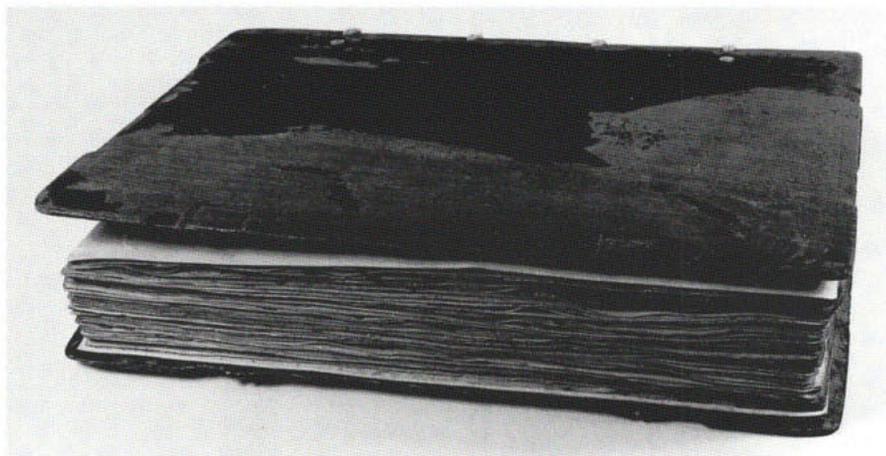


Abb. 6

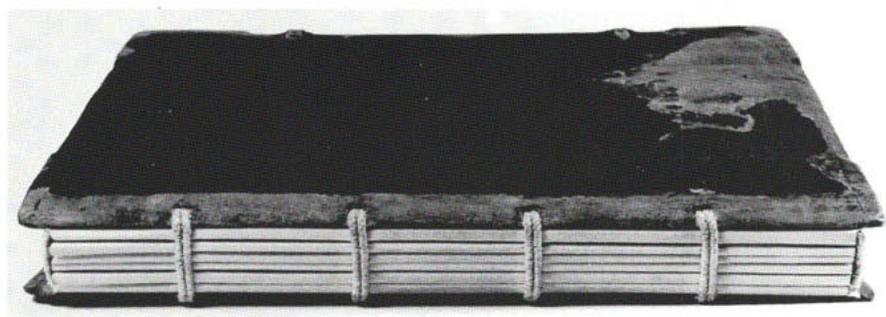


Abb. 7

und die Bogenverbindung (im Wolfenbütteler Codex besonders bei *de* und *be*, aber auch bei *bo*). An den Enden von Schäften und Strichen werden gern sehr feine Haarstriche als Zierstriche angesetzt, die zuweilen in den untersten Zeilen recht deutlich hervortreten, aber keine besondere Funktion zu erfüllen haben.

Die Textura der Wolfenbütteler Sachsenspiegelhandschrift läßt sich ohne weiteres in die Zeit zwischen 1348 und 1362/71 einordnen; nach paläographischen Kriterien ist eine Datierung der Handschrift in das 3. Viertel des 14. Jahrhunderts ohne weiteres möglich.

Einzelne Buchstaben

Das *a* ist oben stets geschlossen („zweistöckiges *a*“), das *i* häufig mit dem *i*-Strich versehen (feiner gebogener Haarstrich), das *r* erscheint in doppelter Form (normales *r* und gekrümmtes, d.h. gotisches *r* in der Verbindung *or* und *ar*, auch bei *er* und *ru*); das *s* am Wortende ist rund, das *t* hat

nur eine kurze Oberlänge, das lange *s* hat wie das *f* keine Unterlänge, beide stehen auf der Zeile. Das *z* hat in der Mitte den Querstrich (als Haarstrich). Worttrennung wird überwiegend durch zwei dünne Schrägstriche angemerkt.

Abkürzungen

Es sind nicht allzu viele Abkürzungen im Sachsenspiegel anzutreffen, wie das bei deutschsprachigen Handschriften üblich ist. Weggefallenes *n*, seltener *m*, wird durch einen meist leicht geschwungenen waagerechten Nasalstrich über dem vorausgehenden Buchstaben angezeigt; die ausgefallenen Buchstabenverbindungen *er*, *ir* und – seltener – *or* und *ur* werden durch ein geschwunge-

nes, senkrecht angebrachtes Häkchen über dem vorangehenden Buchstaben vermerkt. Ein waagerechter Strich über *vn* kürzt *und* bzw. *unde*, über *um* kürzt er *umme*. Am Wortende über die Zeile geschrieben (d.h. hochgestellt) und verkleinert werden recht häufig auslautendes *t* oder *s* (z.B. *nicht*), seltener *g* (z.B. fol. XIIr *schuldi*⁸).

Korrekturen

Nicht allzu häufig finden sich im Wolfenbütteler Codex Korrekturen. Sie sind zumeist mit etwas hellerer Tinte am Rand mit einem feinen Verweisungszeichen eingetragen. Einige Beispiele für ausgelassene Wörter: fol. IXv: *wisen*, XIv: *der*, XIIv: *mit*, XIIIr: *tut*, XVIr: *das*, XIXv: *achte*, LIIr: *vnde der von merseburg*, LVr: *wip*, LXXVII: *gute*. Ab fol. LXXVIIv finden sich keine derartigen Korrekturen mehr. Ausgelassene Buchstaben (z.B. hochgestelltes *t*) wurden ebenfalls mit etwas hellerer Tinte, aber im Text selbst nachgetragen. Bereits mehrfach erörtert wurde die ebenfalls mit hellerer Tinte nachgetragene zweizeilige schräge Randnotiz auf fol. XXIIIr, geschrieben in einer Bastarda der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. Karl von Amira vermutete, in ihr vielleicht die Jahres-

zahl 1364 finden zu können, die er mit dem Entstehungsdatum in Verbindung brachte¹²; Klaus Naß möchte darin nicht das Jahr 1364, sondern eher die „Federprobe eines späteren Handschriftenbenutzers“ ohne jede Verbindung zum Text sehen¹³. Eindeutig lesbar bzw. erkennbar ist nur wenig: In der 1. Zeile am Anfang die Zahl *iiij*, der ein längeres Wort folgt, das eindeutig mit *ndo* endet; in der 2. Zeile stehen am Anfang deutlich lesbar die für sich stehenden Buchstaben *w* und *v*, denen wiederum ein Wort folgt, das offenbar mit *ij* endet. Es wäre gleichwohl denkbar, daß diese Notiz im Zusammenhang mit dem nebenstehenden Text des Sachsenspiegels steht, in dem gerade in Höhe des Eintrages die Buchstaben *V* und *W* als Initialen in Gold und Rot vorkommen.

¹² VON AMIRA (wie Anm. 6) S. 14.

¹³ NASS (wie Anm. 3) S. 255.

Initialen, Versalien, Rubrizierung

Zur Ausstattung des Wolfenbütteler *picturatus* gehören neben den durchgehenden 778 Bildstreifen, die dem Codex diesen Beinamen gaben, auch die nicht ganz so auffälligen verzierten Initialen sowie die in Gold und Farbe ausgeführten Versalien (d.h. die herausgehobenen Majuskeln) und die rubrizierten Buchstaben.

Bei den Initialen lassen sich folgende verschiedene Arten unterscheiden (die Unterscheidung geschieht nach der Höhe der Schriftzeilen, die sie jeweils einnehmen): eine achtzeilige Initiale: fol. IXv; zwei vierzeilige Initialen: fol. Xr, XXXVIIIr; drei dreieinhalbzeilige Initialen: fol. LXXXIIv, LXXXIIIr, LXVIIIr; neun dreizeilige Initialen: fol. Ir, XVIIv, XXIIv, XLIIv, LIr, LIXr, LXIVv, LXXv, LXIXr. Die Initiale *I* auf fol. XXIv ist zwar dreizeilig, reicht aber weiter unter die letzte Zeile herab.

Die Versalien, entweder in Gold und Farbe ausgeführt oder nur in Farbe, lassen sich in 2 Gruppen gliedern: Einmal sind es zweizeilige Majuskeln (auf sämtlichen Seiten vorkommend, außer auf fol. Ir, IVr-IXv, XIr, XXVr, XXVv, XXVIIIv, XXXIV, XXXIVv, XXXVIIv, LVIIIr, LVIIIv, LXr, LXIIIr, LXVIv, LXIXr, LXXIVv, LXXXVIr-LXXXVIIv, LXXXIXr, LXXXr-LXXXIIr, LXXXIIIv, LXXXIVr, LXXXVr-LXXXVIv), zum anderen einfachere einzeilige (ab fol. IXv auf allen Seiten auftretend, außer auf fol. LVIIIv, LXXv, LXXXVIv).

Zu den Initialen und Versalien tritt die Rubrizierung von Großbuchstaben innerhalb der Texte (zumeist rote senkrechte Strichlein in den Buchstaben, zur Hervorhebung). Sie beginnt auf fol. Iv und zieht sich durch den ganzen Codex hindurch, wobei wiederum mehrere Seiten ohne rubrizierte Buchstaben geblieben sind: Fol. IIr, IIv, VIIIv, IXr, Xv, XIv, XIIv-XIVr, XVr-XVIr, XVIIv, XXv-XXIIv, XXIIIv, XXIVr, XXVr-XXVIr, XXVIIr, XXVIIv, XXIXr-XXXr, XXXIv-XXXIIr, XXXIIIv-XXXIVv, XXXVv-XXXVIr, XXXVIIr, XXXIXv, XLv, XLIV, XLIIv, XLIVr, XLVIIr, XLVIIIr, XLIXv-Lv, LIIv-LIIIv, LVv-LIXv, LXv-LXIV, LXIIIr, LXIVr-LXVr, LXVIIIr, LXVIIIv, LXIXv, LXXIv-LXXIIr, LXXIVr-LXXVr, LXXVIIIv-LXXIXr, LXXXr, LXXXv, LXXXIIv-LXXXIIIv, LXXXVr, LXXXVIr, LXXXVIv.

Rubriziert sind auch die Incipits der mitüberlieferten Texte (bzw. Textteile) auf fol. Ir-IIIv, die Ziffern des Kapitelverzeichnisses fol. IVv-VIIIr einschließlich der Bezeichnungen für Buch 1-4, ferner die Kapitelzahlen von Buch 1-4 einschließlich der Paragraphenzeichen sowie der Bezeichnungen und Incipits der vier Bücher ab fol. Xr. Auch einige wenige irrtümlich geschriebene Wör-

ter sind mit einem roten Strich ausgestrichen worden, z. B. fol. LXIVr *von* (7. Z. v. u.). Schließlich hat der Schreiber in den ersten Zeilen (selten an anderen Stellen) die Schäfte einzelner Buchstaben wie *l, a, h, d, k, b* gelegentlich nach oben (bei *d* und *s* auch seitlich) verlängert, hin und wieder auch in fleuronéehafter bzw. grotesker Weise etwas verziert, allerdings nur in der ersten Hälfte der Handschrift: Fol. IVr, IVv, VIr, VIIr, VIIv, XIIv, XIVv, XVr, XVIIr, XVIIIv, XXr, XXIv, XXIIIv, XXVr, XXIXv, XXXr, XXXIIIv, XXXVIr. Die Initialen dienen zusammen mit den Versalien der Gliederung der einzelnen Texte der Handschrift bzw. des Textes des Sachsenspiegels. Die zweizeiligen und einzeiligen Versalien haben noch eine weitere Funktion, nämlich die optische Verbindung zwischen den durchgehenden Illustrationen und den dazugehörigen Textstellen herzustellen, da der durch Gold und Farbe bzw. allein durch Farbe hervorgehobene Anfangsbuchstabe eines Kapitels (zweizeilig) bzw. eines Kapitelabschnitts (einzeilig) in der dazugehörigen Illustration wiederkehrt und dadurch den Zusammenhang zwischen Text und Bild herstellt.

Wie die mehrzeiligen Initialen dienen die zwei- und einzeiligen Versalien gleichzeitig auch der Gliederung der Texte. Dabei ist eine besondere Rangordnung zu beobachten, die, obwohl nicht ganz strikt eingehalten, für den Aufbau des Buches von besonderer Bedeutung ist. Die größte und am meisten verzierte Initiale ist das achtzeilige *D* auf fol. IXv. Mit ihr, die den Prosopolog einleitet, beginnt der Haupttext des Buches. Die vorangehenden Texte sind diesem untergeordnet: Der Mainzer Landfrieden von 1235 beginnt fol. Ir mit einer dreizeiligen Initiale in Gold und Rot, die einzelnen Kapitel werden durch farbige zweizeilige Versalien eingeleitet. Ebenso die Vorrede *Von der herren geburt* fol. IIIv-IVr. Kapitelverzeichnis und „Schlagwortverzeichnisse“ fol. IVv-VIIIr weisen lediglich rubrizierte Großbuchstaben auf, sind damit also auch schon vom Äußerlichen her deutlich als dem Text nachgeordnet gekennzeichnet. Dadurch soll auf sie als Hilfsmittel für die Benutzung des Textes auch formal hingewiesen werden. Das erste Buch des Sachsenspiegels beginnt auf fol. Xr mit einer vierzeiligen Initiale *Z*, das dritte auf fol. XLIIv mit einem dreizeiligen *U* und das vierte auf fol. LIXr mit einem dreizeiligen *S*, jeweils in Gold und Rot. Wahrscheinlich begann das zweite Buch, dessen Anfang verloren ist, auch mit einer dreizeiligen Initiale. Das ergibt eine klare Gliederung des Sachsenspiegeltextes: Den Anfang des gesamten Werkes markiert die größte und schönste Initiale, den Anfang des ersten Buches die größte und verzierteste der näch-

sten Kategorie, während sich für Buch drei und vier Initialen von gleicher Art, nur etwas kleiner und etwas weniger verziert, anschließen. Wiederum eine Stufe niedriger stehen die zweizeiligen und einzeiligen Versalien, die an den Anfängen der Kapitel (zweizeilig, meist in Gold und Rot) bzw. an den Anfängen von Kapitelabschnitten (einzeilig, in verschiedenen Farben, aber auch in Gold und Farbe) angebracht wurden.

Es gibt nur wenige Ausnahmen von diesem klaren Rangschemata: Auf fol. XXXVIIIr ist die Initiale *I*, die den Anfang von Kapitel 49 des 2. Buches markiert, vierzeilig statt zweizeilig; dasselbe Phänomen begegnet auf fol. LXXXIIv und LXXXIIIr, nur daß hier die Initialen *I* am Anfang der Kapitel

79 und 81 von Buch 4 dreieinhalbzeilig statt zweizeilig sind, während auf fol. LXVIIIr die Initiale *I* (Buch 4, Kap. 28) zwar auch dreieinhalbzeilig ist, aber schmaler und nur in Rot ausgeführt wurde. Dreizeilig statt zweizeilig sind die Initialen *I* auf fol. XVIIv (Buch 1, Kap. 27), auf fol. XXIIv (Buch 1, Kap. 54) und auf fol. LIr (Buch 3, Kap. 58), ferner die Initiale *A* auf fol. LXIVv (Buch 4, Kap. 19) sowie die Initialen *I* auf fol. LXVv (Buch 4, Kap. 22) und auf fol. LXIXr (Buch 4, Kap. 30). Die Initialen *I* sind zudem jeweils vor die Textspalten gestellt, also nicht in eine freigelassene Stelle in die Textspalte hineingeschrieben, wie das bei den Versalien sonst der Fall ist.

Geschichte

Bis zur Erwerbung des Sachsenspiegels Cod. Guelf. 3.1 Aug. 2° durch Herzog August den Jüngeren von Braunschweig-Lüneburg (1579–1666, regierte 1635–1666), den Gründer der zweiten und bleibenden Bibliothek zu Wolfenbüttel, liegt die Geschichte dieses Codex picturatus im Dunklen. Klaus Naß hat versucht, im Anschluß an seine Zuweisung der Handschrift an die Burggrafen von Leisnig¹⁴ auch über die frühe Geschichte des Codex etwas zu ermitteln, wobei ihm in Verbindung mit dem Wappen auf fol. LXXXIVv der in einer Bastarda der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts geschriebene Namenseintrag *hauck* über dem Kopf des Fischers in der Illustration zu Buch 4, Kap. 84 auffiel: „Das ursprüngliche Balken-Rauten-Wappen erscheint in W nochmals, und zwar in der Illustration zu Lnr. 78 §2. Die Wappenfiguren sind dort nachträglich in einen grünen Ledigschild skizziert worden, den ein Fischer in seiner linken Hand hält. Über dem Kopf des Fischers ist in einer Kursive des späten 15. Jahrhunderts der ostmitteldeutsche Personennamen *Hauck (= Hugo)* eingetragen worden. Das Balken-Rauten-Wappen ist aus der Heraldik des mächtigen Meißner Vassallengeschlechts der Burggrafen von Leisnig bekannt, als deren älteste nachweisbare Wappenfigur ein steigender Löwe gedient hat ... Das Balken-Rauten-Wappen findet sich bei denen von Leisnig später nur noch einmal, und zwar bei dem letzten Burggrafen und interessanterweise einzigen Träger des Namens *Hugo* (1465–1538). Der zwischen 1485 und 1493 benutzte dritte Siegelstempel Hugos stellt den Löwen-, Balken- und

Spaltungsschild im Verhältnis 2:1 zusammen und veranschaulicht so die historische Abfolge des burggräflichen Wappens. Es ist daher durchaus möglich, daß sich in den Wappenbildern der Burggrafen von Leisnig und in dem Namenseintrag zu Lnr. 78 §2 eine Besitzerkontinuität des Wolfenbütteler Codex spiegelt, die dann von der Mitte des 14. Jahrhunderts bis ins ausgehende 15. Jahrhundert verfolgt werden könnte.“¹⁵ Leider läßt sich diese interessante Vermutung nicht exakt belegen.

Auf sicherem Boden bewegen wir uns erst mit dem Jahr 1651. In diesem Jahr bzw. 1651/52 erwarb Herzog August den Wolfenbütteler Codex picturatus. Das Datum läßt sich anhand des sechsbändigen handschriftlichen „Bücherradkatalogs“ des Herzogs ermitteln, der von 1625 bis nach 1705 bzw. bis nach 1719 geführt wurde¹⁶ und in dem die Bilderhandschrift des Sachsenspiegels in Band 4 auf Seite 3995 ausführlich eingetragen wurde: „III.I.Mss. in f. in Membr ... Leen- und Land Recht von Kaiser Heinrichs Sohn geordnet, Zu Mentz mit der Fürsten Willekür: NB. pag. 6. [= jetzt: fol. IIIv] col. 2. vide von unterschiedenen Fürsten, Landgrafen und Graven, deren Nahmen folget: Nu vernemet ...“ [es folgt die Vorrede „Von der herren geburt“ fol. IIIv bis IVr]. Da dieser Katalog ab S. 1532 als Akzessionskatalog („Libri Varii“) angelegt ist, dessen Eintragungen auf den einzelnen Seiten datierbar sind, läßt sich für die Seite 3995 das Datum 1651/52 ermitteln¹⁷. Leider enthält weder der „Bücherradkatalog“ noch ein anderes Verzeichnis aus der Zeit

¹⁴ Vgl. oben (wie Anm. 3) S. 255f.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Signatur: BA I 322–327; das Original liegt heute noch auf dem Bücherrad des Herzogs.

¹⁷ Vgl. MARIA VON KATTE, Herzog August und die Kataloge seiner Bibliothek (Wolfenbütteler Beiträge 1, 1972, S. 168–199) bes. S. 177–182.

des Herzogs August irgendeinen Hinweis darauf, woher die Handschrift nach Wolfenbüttel kam. Lediglich über die Art der Erwerbung läßt sich eine vage Vermutung anstellen: Vor der Sachsenpiegel-eintragung finden sich auf den Seiten 3993, 3994 und 3995 einige gedruckte Bücher (Sammelbände) der Signaturengruppe „Politica“ verzeichnet, überwiegend mit den Erscheinungsjahren 1649, 1650 und 1651. Dazu kommen auf den Seiten 3992 und 3993 mehrere Bände anderer Signaturengruppen mit den Erscheinungsjahren 1648–1651. Das alles deutet auf eine Erwerbung dieser Drucke durch Kauf. Hinzu kommt folgendes: Auf den Seiten 3995, 3996 und 3997 des „Bücherradkatalogs“ wurden außer der Sachsenpiegelhandschrift noch 21 weitere Manuskripte eingetragen, denen dann wieder Politica-Bände folgen. Bei 10 von diesen insgesamt 22 Handschriften sind in den Exemplaren die Preise vermerkt, die Herzog August dafür gezahlt hat: 4, 10, 12, 16, 20, 24 und 40 Taler. Leider enthält der Sachsenpiegel keine Preisangabe. Da die 22 Handschriften der Größe nach aufgeführt sind, läßt sich vermuten, daß sie gemeinsam, d.h. en bloc, erworben wurden. Berücksichtigt man die Eintragung von Preisangaben bei 10 von ihnen, so wird man weiter mutmaßen dürfen, daß es sich bei dieser ganzen Handschriftengruppe, einschließlich des Sachsenpiegels, ebenfalls um einen Kauf gehandelt hat.

Zur Geschichte einer Handschrift gehört ihre frühe Benutzung, die Hinweise gibt, wann, wo und durch wen der jeweilige Codex in das Blickfeld der gelehrten Welt geriet. „Die Bilder der Codices picturati haben seit ca. 1740 die Aufmerksamkeit der Wissenschaft erregt. Zuerst war es Christian Ulrich Grupen (1692–1767), der sich einlässlich mit den Wolfenbütteler, Dresdener und Oldenburger Bildern beschäftigte. Er zuerst hat die Handschriften von Wolfenbüttel, Dresden und Oldenburg in seinem ‚*Tractat von den sächsischen Rechtsbüchern*‘ cap. II, V, VIII beschrieben.“ Mit diesen Worten beginnt Karl von Amira in seiner Einleitung zum Faksimile des Dresdener Sachsenpiegels den Abschnitt über die „Frühere Beachtung“ der picturati¹⁸. Für den Wolfenbütteler Codex läßt sich diese Beschäftigung durch die Ausleihbücher der Bibliothek bestätigen¹⁹: Am 7.9.1742 entlieh der Konsistorialrat Grupen den

Cod. Guelf. 3.1 Aug. 2° nach Hannover, zusammen mit dem Schwabenspiegel Cod. Guelf. 68.1 Aug. 2° aus dem 15. Jahrhundert. Von seiner geplanten vollständigen Ausgabe der Wolfenbütteler und Oldenburger Illustrationen erschienen nur einzelne Proben²⁰.

Der nächste Entleiher war laut Ausleihbuch am 7.1.1761 der Wolfenbütteler Archivar und Hofrat Heinrich Andreas Koch, Historiker und Jurist (1707–1766)²¹, dessen umfangreicher Nachlaß sich in der Herzog August Bibliothek befindet (darunter handschriftlich eine „Abhandlung über die Wolfenbütteler Landstände“ Cod. Guelf. 83.2 Extrav. und „Aufzeichnungen zur Jurisprudenz“ Cod. Guelf. 156.10 Extrav.). Über die handschriftliche „Sammlung germanischer Volksrechte“ Cod. Guelf. 130 Blank. hat er eine Beurteilung geschrieben, die sich noch heute in der Handschrift befindet (vorn eingeklebt). Er gehörte zu jenen Gelehrten, die die picturati unter dem Blickwinkel „ausschließlich rechtsantiquarischer“ Bedeutung sahen, wie Amira konstatiert. Wichtige andere Entleiher des Wolfenbütteler picturatus am Ende des 18. und in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts waren nach Auskunft des Ausleihverzeichnisses: Dr. Karl Gottlob von Anton in Görlitz, der selbst zwei Sachsenpiegelhandschriften besaß und darüber publizierte (15.12.1796)²². Er entlieh ihn zusammen mit der Schwabenspiegelhandschrift Cod. Guelf. 1.6.2 Aug. 2° und der Sachsenpiegelhandschrift Cod. Guelf. 1.6.6 Aug. 2°. Ferner der Professor und Bibliothekar Paul Jakob Bruns in Helmstedt, Verfasser der „Beyträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters aus den Handschriften und alten Drucken der akademischen Bibliothek in Helmstedt“ 1799 (27.12.1800)²³; Professor Ulrich Friedrich Kopp in Heidelberg, der 1819 und 1821 die beiden Bände „Bilder und Schriften der Vorzeit“ herausbrachte, in denen er (Bd.2, S.3 ff.) die Handschrift beschrieb und einige Farbabbildungen brachte (11.5.1819)²⁴; Hofrat Ernst Peter Johann Spangenberg, Richter am Oberappellationsgericht in Celle und Verfasser der „Beyträge zu den deutschen Rechten des Mittelalters“ 1822, in denen sich schwarz/weiße Abbildungen (S.26 ff.) finden (19.10.1822)²⁵. Schließlich Gustav Homeyer in Berlin (1.3.1837)²⁶, zusammen mit den Sachsenpiegelhandschriften Cod. Guelf. 1.6.6

18 VON AMIRA (wie Anm. 6) S. 20.

19 Die Ausleihbücher befinden sich im Archiv der Herzog August Bibliothek. Für Grupen s. BA I,3.

20 VON AMIRA (wie Anm. 6) S. 20.

21 BA I,3. – Über Koch vgl. HERMANN KLEINAU, Geschichte des Niedersächsischen Staatsarchivs in Wolfenbüttel (Veröffentlichungen der Niedersächs. Archivverwaltung 1) Göttingen 1953, S. 71–73.

22 BA I,5. Die ehemals Antonschen Handschriften sind verzeichnet bei GUSTAV HOMEYER, Die deutschen Rechtsbücher des Mittel-

alters und ihre Handschriften, neu bearb. von CONRAD BORCHLING, KARL AUGUST ECKHARDT, JULIUS VON GIERKE, Weimar 1931/34, Nr. 432 und 433.

23 BA I,5. Bruns erwähnt den Sachsenpiegel (3 Helmstedter Handschriften) S. 124–159.

24 BA I,5.

25 BA I,5.

26 BA I,6.

Aug. 2° und Cod. Guelf. A.d. Extrav., der gerade das erste „Verzeichnis Deutscher Rechtsbücher und ihrer Handschriften“ zusammengestellt hatte (Privatdruck 1836) und die nächste erweiterte Auflage vorbereitete²⁷. Er war, wie Amira schreibt, der Ansicht, daß „die Bilder den Text nicht sowohl für den Lesensunkundigen wiederholen, sondern erläutern, die Glossen ersetzen, also eine juristische Belehrung bieten“ sollten²⁸. Entsprechend schrieb der Wolfenbütteler Bibliothekar Karl Philipp Christian Schönemann in seinen „Hundert Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel“ von 1849: „Der Sachsenspiegel. Mit bunten Figuren, welche den Inhalt der einzelnen Gesetze und Rechtsfälle recht anschaulich machen sollen. – Aus der Mitte des 14ten Jahrhunderts.“²⁹ Übrigens wurde die Wolfenbütteler Handschrift auch einmal nach Oldenburg verliehen, vermutlich zum Vergleich mit dem dortigen picturatus: Am 3.5.1877 wurde sie an die Großherzogliche Bibliothek geschickt (bis zum 7.7.1877)³⁰.

Leider läßt sich die Benutzung von Wolfenbütteler Handschriften (und Drucken) bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts nur dann nachweisen, wenn die Bücher aus der Bibliothek entliehen wurden (zumeist an Ortsansässige in Wolfenbüttel und Umgebung, gelegentlich auch nach auswärts). Nur darüber geben die Ausleihbücher Auskunft, nicht aber über die Benutzung in der Bibliothek selbst. Hierfür setzen die Unterlagen (Benutzerbücher) erst 1884 ein.

Zu der frühen Benutzung des Wolfenbütteler Sachsenspiegels gehören auch die Dokumente, die sich als lose Beilagen in der Handschrift selbst er-

halten haben. Es sind die oben bereits kurz erwähnten 9 einzelnen Blätter, die vorn in der Handschrift in einem Papierumschlag liegen. Zwei von ihnen enthalten Aufzeichnungen über Cod. Guelf. A.d. Extrav., die ehemals Braunschweiger Sachsenspiegelhandschrift. Die übrigen 7 sind mit Aufzeichnungen über unseren Codex picturatus versehen, stammen von verschiedenen Händen und aus verschiedenen Zeiten (zwischen 1760 und 1809). Es sind folgende: 1. Ein Doppelblatt von der Hand des Vizekanzlers und späteren braunschweigischen leitenden Ministers Georg Septimus Andreas von Praun (1701–1786)³¹, der als Oberaufseher von Archiv und Bibliothek auch Vorgesetzter der Hofräte Heinrich Andreas Koch und Gotthold Ephraim Lessing war. Praun, studierter Jurist und Historiker, notierte zahlreiche Angaben über den Inhalt, wobei er der Heraldik besondere Aufmerksamkeit widmete. 2. 5 Blätter verschiedener Größe mit Angaben zum Inhalt und zu den Lücken von der Hand des Hofrats Koch. Bei zwei Blättern finden sich auf den Vorderseiten Texte von Briefen an Koch (datiert 31.12.1760 und 21.7.1761). Diese 5 Blätter und das von Praun beschriebene Doppelblatt stellen wichtige Zeugnisse für die frühe Beschäftigung mit dem Wolfenbütteler Sachsenspiegel durch ortsansässige antiquarisch interessierte Juristen dar, zumal auch die beiden Blätter mit Angaben über die Sachsenspiegelhandschrift des Braunschweiger Rates (Cod. Guelf. A.d. Extrav.) von Koch stammen. 3. Ein Einzelblatt von der Hand des Bibliotheksregistrator H.G. Albrecht (tätig von 1793–1836), datiert 10.5.1809. Er notierte Angaben über Textlücken in der Wolfenbütteler Handschrift.

Zur Funktion

Auf Funktion und Gebrauch der Codices picturati ist in jüngster Zeit mehrfach hingewiesen worden³². Grundsätzlich ist bei der Frage nach ihrer Funktion zu beachten, daß diese Handschriften einerseits das Aussehen von reich verzierten Prachthandschriften aufweisen, andererseits aber auch den Charakter von Gebrauchshandschriften besitzen.

Zu den Merkmalen der Prachthandschrift zählt in erster Linie die im Mittelalter nicht gerade häufig auftretende Ausstattung mit Bildstreifen, wobei

mit Farben nicht gespart wurde. Hinzu kommen die Initialen und Versalien, die zwar zunächst der Gliederung des Textes dienen, darüber hinaus aber wegen ihrer qualitätvollen Ausführung auch die Funktion des Dekors erfüllen. Ein weiteres Merkmal der Prachthandschrift ist die qualitätvolle, sorgfältig und gleichmäßig ausgeführte Schrift, die die Hand eines geübten, sein Metier sicher beherrschenden Schreibers verrät. Ihr hohes kalligraphisches Niveau ist typisch für Handschriften von Rang, die Formen der Buchstaben

²⁷ Diese erweiterte Auflage (mit den Handschriften) erschien 1842.

²⁸ VON AMIRA (wie Anm. 6) S. 20.

²⁹ C.P.C. SCHÖNEMANN, Hundert Merkwürdigkeiten der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, Hannover 1849, S. 46 (Nr. 55).

³⁰ BA I,8.

³¹ Über Praun vgl. KLEINAU (wie Anm. 21) S. 55–69.

³² Vgl. RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Die Bilderhandschriften des Sachsenspiegels als Zeugen pragmatischer Schriftlichkeit (Frühmittelalterliche Studien 22, 1988, S. 367–376); RUTH SCHMIDT-WIEGAND, DAGMAR HÜPPER (Hgg.), Der Sachsenspiegel als Buch. Frankfurt am Main – Bern – New York – Paris 1991, passim.

für die gotische Textura des dritten Viertels des 14. Jahrhunderts. Bezeichnend für ein mittelalterliches Buch dieser Qualität ist auch die sorgfältige Einrichtung: Die Lagen sind regelmäßige Quaternionen im Format von Evangelienhandschriften und haben – soweit noch erkennbar – breite Ränder, so daß man für Text und Illustrationen auch nicht mit Platz zu sparen brauchte.

Aufgrund dieser Merkmale ist der Codex picturatus der Gruppe der Prachthandschriften zuzurechnen. Dies ist auch durch den Inhalt bedingt: Da das Recht göttlichen Ursprungs ist, kommen dem Buch, das es enthält und überliefert, auch besonderer Rang und besondere Würde zu, wie dies nicht jedem Buch zusteht. So kann es durchaus auch von Klerikern geschrieben werden, deren eigentliche Aufgabe es ist, die Evangelien als Gottes Wort niederzuschreiben. Der besondere Rang gebietet es ferner, es äußerlich so qualitativ und prächtig auszustatten, wie es einem Text göttlichen Ursprungs zukommt, zumal der Urheber mehrmals dargestellt wird (fol. IXv, Xr, LXXXVr). Besonders aussagekräftig dafür ist die Darstellung auf fol. LXXXVr zu der Textstelle *Dis buch gewinnet manchen vrent ...*: Gott ist im Buch anwesend, ist gewissermaßen Personifikation des Inhalts, von dem es heißt, daß er *geoffenbaret wirt*; der Autor liegt unter dem Buch, das wie ein Gewicht auf ihm liegt, dem er sich nicht entziehen kann; die Gegner des Rechts, die somit auch Gegner Gottes sind, können das Buch nur von außen und nur flüchtig mit den Füßen treffen, ein wirklicher Erfolg bleibt ihnen versagt. Daraus ist eine klare Rangfolge ablesbar: Gott – Autor – Betroffener (durch das Recht Betroffener, z. B. der Verurteilte). Das abgebildete Buch, Blickpunkt der Szenerie, ist als Gefäß des göttlichen Rechts auch äußerlich prachtvoll ausgestattet: Ein roter Ledereinband mit 5 goldenen Beschlägen umhüllt den Inhalt. Durch diese kostbare Ausstattung wird die Rechtshandschrift in die Nachbarschaft von liturgischen Handschriften gerückt, ohne allerdings – dies ist wichtig zu betonen – deren Rang und Würde erreichen zu können.

Andererseits manifestiert sich der Gebrauchsscharakter beim picturatus ebenfalls mit wünschenswerter Deutlichkeit: Wir finden am Anfang der Handschrift mehrere Indices (zwei Kapitelverzeichnisse und zwei Stichwortregister), die nur dann sinnvoll sind, wenn sie zum Zwecke der Benutzung, d. h. zur besseren Erschließung des Inhalts, angefertigt wurden. Auch hier drängt sich

ein Vergleich mit dem in der Liturgie verwendeten Evangeliencodex auf, der am Anfang üblicherweise verzierte Kanontafeln als Konkordanzen der Textstellen und am Schluß oftmals ein Verzeichnis der Perikopen aufweist. Beide, Kanontafeln wie Perikopenliste, sollten den Gebrauch erleichtern.

Die Gebrauchsfunktion der Sachsenspiegelhandschrift wird des weiteren dadurch unterstrichen, daß als Beschreibstoff nicht nur einwandfreies Pergament verwendet wurde, sondern in nicht wenigen Fällen auch fehlerhaftes, das Löcher, Risse und andere Unregelmäßigkeiten aufweist. Bei den Liturgica ist im allgemeinen ein Pergament von derartig minderer Qualität nicht verwendet worden.

Hinzu kommen vielfältige Spuren eingehender Benutzung, die deutlich zeigen, daß das Buch wirklich benutzt worden ist: Zahlreiche Blätter sind ziemlich abgegriffen, vor allem in den unteren Ecken. Des öfteren ist das Pergament auch angeschmutzt bzw. durch das Anfassen etwas dunkler geworden. Auch die herausgeschnittenen Lagen und Blätter können in diese Richtung weisen: Es ist durchaus denkbar, daß sie herausgetrennt wurden, weil Benutzer ihren Text außerhalb des Codex verwenden wollten. Für den Gebrauchsscharakter spricht vom Inhaltlichen her auch die Glossenfunktion der Illustrationen: Der genaue Vergleich von Text und Bild ergibt, daß die Bilder des öfteren über den Text hinausgehende Handlungsanweisungen enthalten, z. B. für das Verhalten vor Gericht, etwa bei der Prozeßeröffnung, für die Zahlung von Buße und Wergeld u. a.³³

Dabei existiert sowohl ein Informationsüberschuß als auch ein Informationsdefizit der Bilder gegenüber dem Text. „Die Illustrationen gehen nicht nur mit einzelnen ihrer Bildelemente vom Text aus, sie sind auch – für sich genommen – für den im Recht noch nicht Kundigen unverständlich. Text und Bild ergänzen sich in Form einer Symbiose und wollen miteinander gelesen und ausgewertet werden.“³⁴ Somit kommt den Illustrationen eine ungewöhnlich hohe funktionale Bedeutung und dem Codex ein besonderer „Fachbuchcharakter“ zu³⁵. Die Bilder dienen eben nicht allein dem Dekor der Handschrift, sondern sind integraler Bestandteil ihres Inhalts, da ohne sie der Text nicht ausreichend verstanden werden konnte und umgekehrt. Dies unterscheidet sie grundlegend von den illuminierten liturgischen Codices, bei denen das Bild auf den Text hinweisen bzw. zu ihm

33 Vgl. RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Eike von Repgow. Sachsenspiegel (Wolfenbütteler Cimelien. Das Evangeliar Heinrichs des Löwen in der Herzog August Bibliothek [Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 58] Weinheim 1989, S. 197–204) S. 198.

34 Vgl. SCHMIDT-WIEGAND (wie Anm. 32) S. 385.

35 SCHMIDT-WIEGAND (wie Anm. 32) S. 383.

hinführen soll, ihn aber keineswegs zu erklären oder gar zu ergänzen oder zu vervollständigen hat.

Will man das Verhältnis von Prachthandschrift zu Gebrauchshandschrift klären, so ist von folgender Überlegung auszugehen: Jede mittelalterliche Handschrift wurde für einen Gebrauch hergestellt, der vorher genau bestimmt worden war. Dieser Gebrauch konnte im liturgischen Bereich liegen, indem aufs prächtigste verzierte Handschriften mit dem Wort Gottes auf den Altar gelegt oder auf Prozessionen mitgeführt wurden, um dadurch die Anwesenheit Gottes als fleischgewordenes Wort zu demonstrieren. Je prächtiger ein Evangeliar oder ein anderes für den Gottesdienst hergestelltes Buch ausgeschmückt war, umso seltener und vorsichtiger wurde es gebraucht, zuweilen nur an hohen Festtagen. Damit korrespondiert, daß diese mit Gold und Farben verschwenderisch ausgestatteten und in gold- und edelsteingeschmückte Einbände gebundenen Bücher in aller Regel in kirchlichen Schatzkammern gemeinsam mit ähnlich kostbaren kirchlichen Gerätschaften aufbewahrt wurden und nicht in Bibliotheken mit den übrigen Büchern.

Unter diesen übrigen, den profanen Büchern gab es selbstverständlich auch reich geschmückte und verzierte, die jedoch keineswegs an die Bedeutung der liturgischen – sowohl inhaltlich wie äußerlich – heranreichten. Es gab die große Zahl der wenig, kaum oder gar nicht verzierten oder ausgestatteten Bücher, die rein profane Zwecke zu erfüllen hatten, wie es etwa bei grammatischen Abhandlungen oder Vorlesungsnachschriften der Fall war.

Irgendeine Gebrauchsfunktion hatten alle diese Handschriften. Sie stehen jedoch in einer Rangfolge, die von der überreich geschmückten, im Gottesdienst verwendeten Prachthandschrift bis zum wenig ansehnlichen, bis auf den äußersten Rand beschriebenen und zuweilen sehr einfach gebundenen Codex reicht.

In diese Rangordnung sind die *picturati* einzuordnen. Aufgrund der Gestaltung ihres Äußeren gehören sie zu den Prachthandschriften, wurden

aber gleichzeitig zum Gebrauch im Rechtsleben angefertigt. Allerdings nicht für einen beliebigen oder ständigen Gebrauch, sondern nur für den speziellen durch eine herausgehobene Gruppe von Personen, die besondere Ansprüche an eine gute Ausstattung stellen konnte. Das geht auch aus den feststellbaren Auftraggebern und Besitzern der *picturati* hervor (wie auch entsprechend anderer reich verzierter Sachsenspiegelhandschriften dieser Zeit). Wiederholt stoßen wir dabei auf Grafen³⁶: Hoyer von Falkenstein, Eikes Gönner und Stiftsvogt von Quedlinburg, wurde bereits erwähnt; andere waren Graf Johann III. von Oldenburg, der Auftraggeber des Oldenburger *picturatus*, sowie die Burggrafen von Meißen und Leisnig, die für den Dresdener und Wolfenbütteler von Bedeutung sind. In der kurfürstlichen Kanzlei zu Heidelberg befand sich die Heidelberger Bilderhandschrift, in der Stadt Braunschweig der 1367 entstandene Prachtcodex des Braunschweiger Rates (Cod. Guelf. A.d. Extrav.). Zur Schriftkultur des 14. Jahrhunderts gehört der Sachsenspiegel in den Händen rechtskundiger Laien, der *picturatus* in den Händen gebildeter Grafen oder Ritter.

Fassen wir zusammen: Die *Codices picturati* sind zwar zum Vorzeigen und Anschauen, d.h. zur Repräsentation angefertigt worden, jedoch nicht allein dafür. Sie sind von Anfang an in erster Linie für den Gebrauch vorgesehen gewesen und wurden entsprechend benutzt. Die mittelalterlichen Handschriften haben eine überaus große Variationsbreite, die von dem prächtig ausgestatteten liturgischen Codex für hochgestellte und finanzkräftige Besteller bis zum völlig schmucklosen einfachen Heft mit Exzerpten oder Vorlesungen für wenig bemittelte Gelehrte reicht. In diese Gruppierung ordnen sich die *picturati* des Sachsenspiegels ein: Sie sind prächtig gestaltete Bücher, ähnlich den liturgischen Handschriften, ohne deren Rang und Bedeutung zu erreichen. Innerhalb einer wertenden Rangordnung der Handschriften stehen sie ziemlich oben, ihres profanen Inhalts wegen aber unterhalb der Liturgia.

36 Vgl. SCHMIDT-WIEGAND (wie Anm. 32) S. 385.

Abgekürzt zitierte Quellen und Literatur

- (1) V. AMIRA – KARL VON AMIRA, Die Dresdener Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Bd. 1: Facsimile der Handschrift in 187 einfarbigen Tafeln und 6 Tafeln in Farbendruck sowie einer Einleitung vom Herausgeber, Neudruck der Ausgabe 1902, Osnabrück 1968; Bd. 2: Erläuterungen, Teile 1 und 2, Neudruck der Ausgabe 1925/26, Osnabrück 1969.
- (2) Corpus – Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahre 1300, hg. von FRIEDRICH WILHELM u. a., Bde. 1–4, Lahr 1932–1963, Bd. 5, Lahr 1963 ff.
- (3) DAUTERMANN, Bauvorschriften – CHRISTOPH DAUTERMANN, Die Bauvorschriften des Sachsenspiegels und ihre Behandlung in den Codices picturati (Der Sachsenspiegel als Buch. Vorträge und Aufsätze, hg. von RUTH SCHMIDT-WIEGAND und DAGMAR HÜPPER [Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte] [GASK] 1, hg. von RUTH SCHMIDT-WIEGAND) Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1991, S. 261–284.
- (4) DRESCHER, Geistliche Denkformen – ULRICH DRESCHER, Geistliche Denkformen in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels (GASK [wie Nr. 3] 12) Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1989.
- (5) DRESCHER, Lüneburger Ratshandschriften – ULRICH DRESCHER, Die Lüneburger Ratshandschriften des Sachsenspiegels (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Nr. 3] S. 105–142).
- (6) DRWB – Deutsches Rechtswörterbuch, Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache, hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften, bearb. von RICHARD SCHRÖDER, EBERHARD FREIHERR VON KÜNSSBERG u. a., Bde. 1–8, Weimar 1914–1991.
- (7) GAUERT, Werla – ADOLF GAUERT, „Werla in der Nähe von Goslar“. Zur neuen Übersetzung des Sachsenspiegels Landrecht III, 62.1 (Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung [ZRG GA] 105, 1988, S. 253–255).
- (8) HIRSCH, Landrecht – HANS CHRISTOPH HIRSCH, Eike von Repgow, Der Sachsenspiegel (Landrecht). In unsere heutige Muttersprache übertragen und dem deutschen Volke erklärt, Berlin/Leipzig 1936; Lehnrecht, übertragen und erläutert von DEMS. (Schriften der hallischen Wissenschaftlichen Gesellschaft 3) Halle/Saale 1939.
- (9) VAN HOEK, Eike von Repgow – JULIANUS B. M. VAN HOEK, Zwischen Eike von Repgow und Johann von Buch leuchtet das lehrreiche Bild (Text-Bild-Interpretation [TBI]). Untersuchungen zu den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels, hg. von RUTH SCHMIDT-WIEGAND, I. Textband; II. Tafelband [Münstersche Mittelalterschriften 55/I und II] München 1986, hier Bd. I, S. 59–76).
- (10) HOMEYER, Glossar – Des Sachsenspiegels erster Theil, oder das sächsische Landrecht. Nach der Berliner Handschrift v. J. 1369, hg. von C(ARL) G(USTAV) HOMEYER, dritte umgearbeitete Ausgabe, Berlin 1861; Des Sachsenspiegels zweiter Theil nebst den verwandten Rechtsbüchern, Bd. 1: Das sächsische Lehnrecht und der Richtsteig Lehnrechts, hg. von DEMS., Berlin 1842.
- (11) HÜBBE, Heerschild – RUTH GESA HÜBBE, Der fünfte Heerschild in der Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels (TBI [wie Nr. 9] S. 271–276).
- (12) HÜPPER, Verwandtschaft – DAGMAR HÜPPER, Ehe, Familie, Verwandtschaft – Zur Widerspiegelung von Begrifflichkeit in der Bildtradition des Sachsenspiegels (TBI [wie Nr. 9] S. 129–153).
- (13) HÜPPER, Funktionstypen – DAGMAR HÜPPER, Funktionstypen der Bilder in den Codices picturati des Sachsenspiegels (Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen, hg. von HAGEN KELLER, KLAUS GRUBMÜLLER und NIKOLAUS STAUBACH. Akten des Internationalen Kolloquiums 17.–19. Mai 1989 [Münstersche Mittelalter-Schriften 65] München 1992, S. 231–249).
- (14) IGNOR, Gerichtsverfahren – ALEXANDER IGNOR, Indiz und Integrität – Anmerkungen zum Gerichtsverfahren des Sachsenspiegels (TBI [wie Nr. 9] S. 77–91).
- (15) ISHIKAWA, Gewere – TAKESHI ISHIKAWA, Die Gewere im Sachsenspiegel (Festschrift für Hans Thiene zu seinem 80. Geburtstag, hg. von KARL KROESCHELL, Sigmaringen 1986, S. 59–82).
- (16) JANZ, Rechtssprichwörter – BRIGITTE JANZ, Rechtssprichwörter im Sachsenspiegel. Eine Untersuchung zur Text-Bild-Relation in den Codices picturati (GASK [wie Nr. 3] 13) Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1989.
- (17) JANZ, Mainzer Reichslandfriede – BRIGITTE JANZ, *Wir sezzen unde gebiten*. Der Mainzer Reichslandfriede in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels (Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 112, 1990, S. 242–266).
- (18) KOCHER, Schuldrechtliches – GERNOT KOCHER, Schuldrechtliches in mittelalterlichen Illustrationen (TBI [wie Nr. 9] S. 117–128).
- (19) KOSCHORRECK – WALTER KOSCHORRECK, Die Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels, Bd. 1: Faksimile; Bd. II: Kommentarband, Frankfurt am Main 1970, 2. Auflage in einem Band: Der Sachsenspiegel. Die Heidelberger Bilderhandschrift Cod. Pal. Germ. 164. Kommentar und Übersetzung von WALTER KOSCHORRECK (†), neu eingeleitet von WILFRIED WERNER, Frankfurt/Main 1989.
- (20) KROESCHELL, Rechtswirklichkeit – KARL KROESCHELL, Rechtswirklichkeit und Rechtsbücherüberlieferung – Überlegungen zur Wirkungsgeschichte des Sachsenspiegels (TBI [wie Nr. 9] S. 1–10).
- (21) LADE, Dorfrecht – ULRIKE LADE, Dorfrecht und Flurordnung in den Illustrationen der Sachsenspiegel-Bilderhandschriften (TBI [wie Nr. 9] S. 171–187).
- (22) LADE-MESSERSCHMIED, articuli reprobati – ULRIKE LADE-MESSERSCHMIED, Die articuli reprobati des Sachsenspiegels. Zur Rezeption eines Rechtstextes (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Nr. 3] S. 169–217).
- (23) LEPPIN, Untersuchungen – HARTMUT LEPPIN, Untersuchungen zum Leihzwang (ZRG GA [wie Nr. 7] 105, 1988, S. 239–252).
- (24) LEPPIN, Leihzwang – HARTMUT LEPPIN, Die Ausdeutung des Satzes vom Leihzwang in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Nr. 3] S. 285–294).
- (25) LIEBERWIRTH, Privileg – ROLF LIEBERWIRTH, Das Privileg des Erzbischofs Wichmann und das Magdeburger Recht (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Phil.-Hist. Kl., Bd. 130, Heft 3, Berlin 1990, S. 3–28).
- (26) LIEBERWIRTH, Sachsenspiegelvorrede – ROLF LIEBERWIRTH, Die Sachsenspiegelvorrede *von der herren geburt* (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Nr. 3] S. 1–18).
- (27) MILDE, Wolfenbütteler Sachsenspiegel – WOLFGANG MILDE, Zum Wolfenbütteler Sachsenspiegel (Lagenfolge mit Inhalt und Ausstattung, Einband, Erwerbung) (TBI [wie Nr. 9] S. 207–211).
- (28) MÜLLER, Kapitelverzeichnisse – BÄRBE MÜLLER, Kapitelverzeichnisse und „Sachregister“ zum Sachsenspiegel in Mgf 10 und in der Wolfenbütteler Bilderhandschrift des Sachsenspiegels: Ein Vergleich (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Nr. 3] S. 143–168).
- (29) NASS, Wappen – KLAUS NASS, Die Wappen in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels – Zu Herkunft und Alter der Codices picturati (TBI [wie Nr. 9] S. 229–270).
- (30) VON OLBEG, Gesellschaftsordnung – GABRIELE VON OLBEG, Auffassungen von der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung in Text und Bild des Sachsenspiegels (TBI [wie Nr. 9] S. 155–170).
- (31) OPPTZ, Fragmente – ULRICH-DIETER OPPTZ, Spuren von Fragmenten von Sachsenspiegel-Bilderhandschriften (TBI [wie Nr. 9] S. 277–278).

- (32) OTT, Sachsenspiegel-Ikonographie – NORBERT H. OTT, Vorläufige Bemerkungen zur ‚Sachsenspiegel‘-Ikonographie (TBI [wie Nr. 9] S. 33–43).
- (33) PETERS, Bezeichnungen des Fronboten – WERNER PETERS, Bezeichnungen und Funktionen des Fronboten in den mittelniederdeutschen Rechtsquellen (GASK [wie Nr. 3] 20) Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris 1991.
- (34) PETERS, Fronbote – WERNER PETERS, Der Fronbote als Nachrichten. Überlegungen zu seiner Darstellung in den Codices picturati des Sachsenspiegels (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Nr. 3] S. 295–314).
- (35) SCHEELE, Spielmann – FRIEDRICH SCHEELE, *Spillute ... di sint alle rechtelos*. Zur rechtlichen und sozialen Stellung des Spielmanns in Text und Bild des Sachsenspiegels (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Nr. 3] S. 315–357).
- (36) SCHEELE, Delikte – FRIEDRICH SCHEELE, *di sal man alle radebrechen*. Todeswürdige Delikte und ihre Bestrafung in Text und Bild der Codices picturati des Sachsenspiegels, Bd. I: Textband; Bd. II: Tafelband, Oldenburg 1992.
- (37) SCHMIDT, Kaiser und Papst – RODERICH SCHMIDT, Das Verhältnis von Kaiser und Papst im Sachsenspiegel und seine bildliche Darstellung (TBI [wie Nr. 9] S. 95–115).
- (38) SCHMIDT, Sächsische Weltchronik – RODERICH SCHMIDT, Zu den Bilderhandschriften der Sächsischen Weltchronik (Sprache und Recht. Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters. Festschrift für Ruth Schmidt-Wiegand zum 60. Geburtstag, hg. von KARL HAUCK, KARL KROESCHELL, STEFAN SONDEREGGER, DAGMAR HÜPPER, GABRIELE VON OLBERG, 2 Bde., Berlin/New York 1986, hier Bd. 2, S. 742–779).
- (39) SCHMIDT-WIEGAND, Artikel ‚Kiesen, küren‘ – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Artikel ‚Kiesen, küren‘ (Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte [HRG] II, hg. von ADALBERT ERLER und EKKEHARD KAUFMANN, ab Bd. II unter philologischer Mitarbeit von RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Berlin 1978, Sp. 714–716).
- (40) SCHMIDT-WIEGAND, Rechtssprichwörter – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Rechtssprichwörter und ihre Wiedergabe in den Bilderhandschriften des Sachsenspiegels (Text und Bild. Aspekte des Zusammenwirkens zweier Künste in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von CHRISTEL MEIER und UWE RUBERG, Wiesbaden 1980, S. 539–629).
- (41) SCHMIDT-WIEGAND, Gebärdensprache – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Gebärdensprache im mittelalterlichen Recht (Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster [FMSt] 16, 1982, S. 363–379).
- (42) SCHMIDT-WIEGAND, Wolfenbütteler Bilderhandschrift – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Die Wolfenbütteler Bilderhandschrift des Sachsenspiegels und ihr Verhältnis zum Text Eikes von Reggow (Wolfenbütteler Hefte 13) Wolfenbüttel 1983.
- (43) SCHMIDT-WIEGAND, Hochzeit – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Hochzeit, Vertragsehe und Ehevertrag in Mitteleuropa (Die Braut. Geliebt, verkauft, getauscht, geraubt. Zur Rolle der Frau im Kulturvergleich, hg. von GISELA VÖLGER und KARIN VON WELCK. Mit einer Einführung von RENÉ KÖNIG, 2 Bde., Köln 1985, hier Bd. 1, S. 264–273).
- (44) SCHMIDT-WIEGAND, Text und Bild – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Text und Bild in den Codices picturati des Sachsenspiegels – Überlegungen zur Funktion der Illustration (TBI [wie Nr. 9] S. 11–31).
- (45) SCHMIDT-WIEGAND, Kleidung – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Kleidung, Tracht und Ornat nach den Bilderhandschriften des ‚Sachsenspiegels‘ (Terminologie und Typologie mittelalterlicher Sachgüter: Das Beispiel der Kleidung. Internationales Round-Table-Gespräch Krems an der Donau 6. Oktober 1986 [Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philos.-hist. Kl., Sitzungsberichte 511. Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde Österreichs 10] Wien 1988, S. 143–175).
- (46) SCHMIDT-WIEGAND, Mord und Totschlag – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, *Mord und Totschlag* in der älteren deutschen Rechtsprache (Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde 10, 1988, S. 47–84).
- (47) SCHMIDT-WIEGAND, Zeugen pragmatischer Schriftlichkeit – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Die Bilderhandschriften des Sachsenspiegels als Zeugen pragmatischer Schriftlichkeit (FMSt [wie Nr. 4] 22, 1988, S. 357–387).
- (48) SCHMIDT-WIEGAND, Eike von Reggow – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Eike von Reggow, Sachsenspiegel (Wolfenbütteler Cimelien. Das Evangeliar Heinrichs des Löwen in der Herzog August Bibliothek; Ausstellung in den musealen Räumen der Herzog August Bibliothek vom 4. April bis 16. Juli 1989 [Ausstellungskatalog der Herzog August Bibliothek 58] Weinheim 1989, S. 197–203).
- (49) SCHMIDT-WIEGAND, Überlieferungs- und Editionsprobleme – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Der Sachsenspiegel. Überlieferungs- und Editionsprobleme (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Nr. 3] S. 19–56).
- (50) SCHMIDT-WIEGAND, Kulturgeschichte – RUTH SCHMIDT-WIEGAND, Die Bilderhandschriften des Sachsenspiegels als Quelle der Kulturgeschichte (Der Sachsenspiegel als Buch [wie Nr. 3] S. 219–260).
- (51) SCHOTT, Sachsenspiegel – CLAUDIETER SCHOTT, Sachsenspiegel und Biblia Pauperum (TBI [wie Nr. 9] S. 45–58).
- (52) SCHOTT, Abstrakte Textstellen – CLAUDIETER SCHOTT, Zur bildlichen Wiedergabe abstrakter Textstellen im Sachsenspiegel (TBI [wie Nr. 9] S. 189–203).
- (53) SODMANN, Oldenburger Bilderhandschrift – TIMOTHY SODMANN, Zur Oldenburger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels (TBI [wie Nr. 9] S. 219–228).
- (54) WEILAND – LUDWIG WEILAND (Hg.), *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum. Tomus II. Inde ab a. MCXCVIII usque ad a. MCCLXXII* (Monumenta Germaniae Historica. Inde ab anno quingentesimo usque ad annum millesimum et quingentesimum. Edidit societas aperiendis fontibus. Rerum Germanicarum medii aevi) Hannover 1896, neue Ausgabe Hannover 1963.
- (55) WEINRICH – LORENZ WEINRICH, Quellen zur deutschen Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte bis 1250 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters 23) Darmstadt 1977.
- (56) WERNER, Heidelberger Sachsenspiegel – WILFRIED WERNER, Die Heidelberger Bilderhandschrift des Sachsenspiegels – Anmerkungen zu ihrer Geschichte und zur Kodikologie (TBI [wie Nr. 9] S. 213–218).
- (57) WILLOWEIT, Gericht und Urteil – DIETMAR WILLOWEIT, Gericht und Urteil über den Wenden (Festschrift für Hans Thieme zu seinem 80. Geburtstag [wie Nr. 15] S. 83–95).

Siglen und Abkürzungen

Adj.	Adjektiv	N.	Neutrum
Adv.	Adverb	Nr.	Nummer
allit.	alliterierend	O	Oldenburger Bilderhandschrift
Anm.	Anmerkung	Part.	Partizip
Bd.	Band	Plur.	Plural
Bde.	Bände	Präp.	Präposition
bearb.	bearbeitet	Präs.	Präsens
bes.	besonders	Prät.	Präteritum
bzw.	beziehungsweise	Pron.	Pronomen
D	Dresdener Bilderhandschrift	r	recto
Dat.	Dativ	r.	rechts
d.h.	das heißt	rechtl.	rechtlich
Dim.	Diminutivum	red.	reduplizierend
Dsp.	Deutschenspiegel	refl.	reflexiv
F.	Femininum	Richtst.	Richtsteig
f.	folgende	S.	Seite
ff.	fortfolgende	Sg.	Singular
Fig.	Figur	Sp.	Spalte
fol.	folio	Superl.	Superlativ
Gen.	Genitiv	sinnbildl.	sinnbildlich
H	Heidelberger Bilderhandschrift	st.	stark
hg.	herausgegeben	sw.	schwach
Hom.	Homeyer	tr.	transitiv
intr.	intransitiv	u.	und
Komp.	Komparativ	u.a.	und andere
Konj.	Konjunktion	unr.	unregelmäßig
l.	links	v	verso
lat.	lateinisch	V.	Verb
Ldr.	Landrecht	vgl.	vergleiche
Lnr.	Lehenrecht	W	Wolfenbütteler Bilderhandschrift
m.	mit	wörtl.	wörtlich
M.	Masculinum	Z.	Zeile
md.	mitteldeutsch	Zahlprom.	Zahlpronomen
mhd.	mittelhochdeutsch	z.B.	zum Beispiel
mnd.	mittelniederdeutsch	z.T.	zum Teil

Diplomatische Umschrift,
zitierfähiger Text, neuhochdeutsche Übersetzung,
Text-Bildleisten-Kommentar

fol. 1 – 86

Dys recht saczte· der keyser zcu mencze
mit der wrsten willekor·.....

Wir Jezzē vñ gebitē mit vñf' keiserlichē
gewalt vñ mit andern des riches
5 getruwin mānen swelch son jinē
uat' von finen burgē od' von anderen finem
gute vor stozet od' vor burnet od' roubit od'
zcu fines vatir viendin sichert mit truwē
od' mit eiden das uf fines vat' ere get od'
10 uf fine vor terpnisse bezuget in des jin
uat' zcu den heiligē vor sime richt'e mit
zcwen feintbarē mannē·di nimant mit
rechte vor werfin mag der son fal jin vor
teilt egenes vñ lenes vñ varndis gutes·
15 vñ w'lichē alles gutes des he von vat' od'
von müt' erbin solde ewelichē also das im
wedir richt' noch vat' nimm' wid' gehelfin mag·
das he kein recht zu dem selbin gute im=
mer gewinnē mūge·swelch son an fins vatir
lip retet odir vreuelichen an grift m' wn=
din od' geüencnisse od' inkein' hande
slachte bant legit das geuengnisse heisit wirt he
des vor sime richt'e vor zūget alse hi vor gescribin ist·
der selbe ist erlos vñ rechtelos ewicli=
20 chen da' he nimmer widir kvmē mag zu sime rechte=
alle di der vatir nennet zu gezuge
vor dem richtere ub' alle di sache·di hi vor
geschribē sint di suln des nicht vberig w'dī durch
mājschaft noch durch kein' hande ding·si en gestein
dem vat'e d' warheit·d' des nicht tūn
en wil den fal der richt' dar twingē·is en si
das he zū den heilig'e swere vor dem richt'e das
he dar vme nicht en wisse·hat d' vat' dinstmā
od' eigene lūte von d' rate·od' helfe dirre
25 dinge dicheins tūt der son wid' jinē vat' alse hi vor
gescriben ist·bezüget en des jin vat' vor
finem richt'e selbe dritte zu den heiligē·di selbin sint
erlos vñ rechtelos ewelichē das si nim=
mer wid' kvmē mūgē zcu irme rechte·
d' vat' mag ab' uf di lūte·si jin dinst od' eigē nicht
beredin mit disen dingē so das si erlos vñ rechtelos
jin·he en habe is er uf den son bro=
cht aller slachte and' lute di des vatir dinstmā
od' eigen nicht jin mit d' rate od' helfe der
30 son wid' jinē vat' dirre ding ir kein tut di
hi vor gescribē sint·bezugit si des der vat' alse
hi vor gescriben is d' richt' in des gerichte
das geschen is fal di selbin lūte in di achte
tūn·vñ fal si nimmer dar us gelasjin si
en gelden dem vat' jinē schadin zcwialt den

Dis recht saczte der keiser zcu Mencze
mit der vursten willekor.

Wir sezzen unde gebiten mit unser keiserlichen
gewalt unde mit der vursten rate unde mit andern des riches
5 getruwin mannen: Swelch son sinen
vater von sinen burgen oder von anderen sinem
gute vorstozet oder vorburnet oder roubit oder
zcu sines vatir viendin sichert mit truwen
oder mit eiden, das uf sines vater ere get oder
10 uf sine vorterpnisse, bezuget in des sin
vater zcu den heiligen vor sime richtere mit
zcwen seintbaren mannen, di nimant mit
rechte vorwerfin mag, der son sal sin vor=
teilt egenes unde lenes unde varndis gutes
15 unde werlichen alles gutes, des he von vater oder
von muter erbin solde ewelichen, also das im
wedir richter noch vater nimmer wider gehelfin mag,
das he kein recht zu dem selbin gute im=
mer gewinnen muge. Swelch son an sins vatir
lip retet oder vreuelichen angrift mit wun=
din oder mit geuencnisse oder in keiner hande
bant legit, das geuengnisse heisit, wirt he
des vor sime richtere vorzuget, alse hi vor gescribin ist,
der selbe ist erlos unde rechtelos ewicli=
20 chen, das he nimmer widirkumen mag zu sime rechte.
Alle, di der vatir nennet zu gezuge
vor dem richtere uber alle di sache, di hi vor
geschriben sint, di suln des nicht uberig werdin durch
manschaft noch durch keiner hande ding, si engestein
dem vater der warheit. Der des nicht tun
enwil, den sal der richter dar zu twingen, is ensi,
das he zu den heiligen swere vor dem richtere, das
he dar umme nicht enwisse. Hat der vater dinstman
oder eigene lute, von der rate od' helfe dirre
25 dinge dicheins tut der son wider sinen vater, alse hi vor
gescriben ist, bezuget en des sin vater vor
sinem richtere selbe dritte zu den heiligen, di selbin sint
erlos unde rechtelos ewelichen, das si nim=
mer widerkumen mugen zcu irme rechte mit dicheiner
27a slachte dinge. Der vater mag aber uf di lute, si sin dinstman
27b oder eigen nicht
beredin mit disen dingen, so das si erlos unde rechtelos
sin, he en habe is er uf den son brocht.
Aller slachte ander lute, di des vatir dinstman
oder eigen nicht sin, mit der rate od' helfe der
30 son wider sinen vater dirre ding ir kein tut, di
hi vor gescriben sint, bezugit si des der vater, alse
hi vor gescriben is, der richter, in des gerichte
das geschen is, sal di selbin lute in di achte
tun unde sal si nimmer dar us gelasjin, si
engelden dem vater sinen schadin zcwialt, den

2 vursten Weil. S. 250, Sp. III, Z. 2/3, vorsten Corpus 1, S. 14, Sp. I, Z. 2, vursten W D. 4 unde - rate Weil. S. 250, Sp. III, Z. 6/7, fehlt W D. 18 mit D Weil. S. 250, Sp. III, Z. 33, fehlt W. keiner hande] keiner hande slachte W D Weil. S. 250, Sp. III, Z. 34/35. 19 erlos W Weil. S. 251, Sp. III, Z. 3, elos D. 22 manschaft W D, magschaft Weil. S. 251, Sp. III, Z. 11/12. engestein W Weil. S. 251, Sp. III, Z. 13, en gesten D. 23 zu Weil. S. 251, Sp. III, Z. 16, fehlt W D. heiligen D Weil. S. 251, Sp. III, Z. 17, heiligere W. 27/27a mit - dinge Weil. S. 251, Sp. III, Z. 31, fehlt W D. 27a dinstman Weil. S. 251, Sp. III, Z. 39, dinst W D.

Dieses Recht setzte der Kaiser zu Mainz mit Zustimmung¹ der Fürsten.

Wir setzen und gebieten kraft unserer kaiserlichen Gewalt und mit Unterstützung² der Fürsten und mit anderen dem Reich treuen Lehensleuten³: Jeder Sohn, der seinen Vater von dessen Burgen oder anderem Besitz⁴ verstößt oder mit Brand und Raub überzieht oder mit den Feinden seines Vaters mit Treuwort⁵ oder mit Eiden ein Bündnis eingeht⁶, das gegen das Ansehen⁷ des Vaters gerichtet ist oder auf sein Verderben zielt, überführt⁸ ihn dessen sein Vater durch Eid auf die Reliquien⁹ vor seinem Richter mit zwei zur Teilnahme am Gericht berechtigten¹⁰ Männern, die niemand zu Recht zurückweisen kann, dann sollen durch Urteil dem Sohn abgesprochen werden¹¹: Eigen und Lehen und Fahrhabe¹² und wahrlich aller Besitz, den er von Vater oder von Mutter erben sollte, auf immer, so daß ihm weder der Richter noch der Vater jemals wieder dazu verhelfen kann, daß er irgendein¹³ Recht an demselben Besitz jemals wieder zu gewinnen vermag. Jeder Sohn, der nach dem Leben seines Vaters trachtet¹⁴ oder ihn frevelhaft¹⁵ angreift mit Körperverletzung oder mit Gefangennahme¹⁶, oder wenn er ihn in irgendeine Art von Fessel legt, die man als Gefangenschaft¹⁶ bezeichnet, wird er dessen vor einem Richter überführt, wie hiervoor geschrieben steht, derselbe ist ehrlos¹⁷ und rechtlos¹⁸ auf immer, so daß er nie wieder zu seinem Recht kommen kann. Alle, die der Vater zum Zeugenbeweis¹⁹ vor dem Richter in diesen Angelegenheiten²⁰, von denen hiervoor geschrieben ist, bestimmt, die können sich dem nicht durch Berufung auf ein Lehensverhältnis²¹ oder auf irgendeine andere Sache entziehen²², sie bekennen²³ denn dem Vater die Wahrheit. Wer dies nicht tun will, den muß der Richter dazu zwingen, es sei denn, daß er vor dem Richter auf die Reliquien schwöre, daß er davon nichts wisse. Hat der Vater Dienstmänner oder Eigenleute, mit deren Unterstützung oder Hilfe eines dieser Dinge der Sohn gegen seinen Vater unternimmt, wie hiervoor geschrieben ist, überführt ihn dessen sein Vater vor seinem Richter selbdritt²⁴ mit Eid auf die Reliquien, dieselben sind ehrlos und rechtlos auf immer, so daß sie niemals wieder zu ihrem Recht kommen können, auf keine Art und Weise. Der Vater aber kann gegen die Leute, sie mögen Dienstmänner oder Eigenleute sein, nicht so vorgehen²⁵ in diesen Angelegenheiten, daß sie ehrlos und rechtlos werden, wenn er nicht zuvor den Sohn dessen überführt hat²⁶. Alle Art von anderen Leuten, die des Vaters Dienst- oder Eigenleute nicht sind, mit deren Unterstützung oder Hilfe der Sohn gegen seinen Vater eines dieser Dinge tut, die hiervoor genannt sind, überführt sie der Vater dessen, wie hiervoor geschrieben steht, dieselben Leute soll der Richter, in dessen Gericht es geschehen ist, in die Acht²⁷ tun, und er soll sie nimmermehr daraus entlassen, sie vergelten²⁸ denn dem Vater seinen Schaden zweifach, den

Das Titelbild zeigt den Kaiser (Friedrich II.) auf einem architektonisch prunkvoll ausgestatteten Kastenthron sitzend, zu dem eine Stufe hinaufführt und der von einem hohen Rippengewölbe überragt wird. Er trägt einen goldenen Leibrock mit Gürtel, darüber einen Mantel in Form eines faltenreichen Pluviale, der über der Brust von einer roten Schließe zusammengehalten wird. Auf dem Kopf trägt er eine goldene Krone mit pflanzenartigen Aufsätzen, in Händen das Lilienzepter und den Reichsapfel. Der Kaiser hat rote Beinkleider an und sitzt mit gekreuzten Beinen, d.h. in der Haltung des Richters.

Janz, Reichslandfriede, S. 265f.; Schmidt-Wiegand, Zeugen pragmatischer Schriftlichkeit, S. 363f.

lütde'; 6 *sichern* sw.V. ‚ein Versprechen, eine Zusage leisten‘, ‚geloben‘; 7 *ere* st.F. ‚Ansehen, Gewalt des Herrschers‘; 8 *beziugen*, md. *beziügen* sw.V. ‚durch Zeugnis beweisen, überführen‘; 9 *zū den heiligen*, mnd. *uppe'n hilligen* ‚durch Eid auf die Reliquien‘, zu *heilige* sw.M. ‚der Heilige, Heiligenbild, Reliquie‘; 10 *seintbære*, zu *sentbære* Adj. ‚zur Teilnahme am Gericht berechtigt‘, vgl. *sent* st.M. ‚geistliches Gericht, beratende Versammlung‘, ‚Gericht überhaupt‘; 11 *verteilen*, *vorteilen* sw.V. ‚durch Urteil absprechen, enterben‘; 12 *varnæz gūt* st.N. ‚bewegliche Habe‘; 13 *kein* Adj. Zahlpron., gekürzt aus *dechein* ‚irgendein, kein‘; 14 *rāten an den lîp*, zu *rāten* st.V. mit *an*, *îf*, *umme* ‚in feindlicher Absicht auf etwas sinnen‘, hier ‚nach dem Leben trachten‘; 15 *vrevelliche* Adv. ‚auf vermessene, das Recht verletzende Weise‘; 16 *gevançnisse*, *gevençnisse* st.F.N. ‚Gefangennahme‘, ‚Gefangenschaft‘; 17 *êrlôs* Adj. ‚ohne Ansehen, ehrlos, entehrt‘; 18 *rechte-lôs* Adj. ‚ohne Recht, gerichtsunfähig‘; 19 *geziuge*, md. *gezüge* sw.M., zu mnd. *getûch* st.M.N. ‚Zeuge, Zeugenbeweis, Zeugnis‘; 20 *sache* st.F. ‚Streit, Streitsache, Rechtshandel, Angelegenheit‘; 21 *manschaft* st.F. ‚Verhältnis eines Lehensmanns, Lehenspflicht‘; hier fälschlich für *mânschaft* st.F. ‚Verwandschaft‘?; 22 *überic werden* ‚überflüssig werden, in Wegfall kommen‘; 23 *gestein*, zu *gestân*, *gestên* st.V. ‚bekennen, bezeugen‘, dazu *gestênde* st.N. ‚testimonium‘; 24 *selb dritte* Adv. ‚selbst mit zwei Helfern‘; 25 *bereden* sw.V. ‚vor Gericht vorgehen, vor Gericht verteidigen‘, 26 *brôcht*, für *brâcht* Part.Prät., zu *bringen* st.sw.V. ‚beweisen, erweisen‘; 27 *âchte*, *âchte* st.F. ‚Acht, Reichsacht‘; 28 *engelten* st.V. ‚zurückerstatten, bezahlen‘.

1 *wilkîr*, md. *willekor*, *willekure* st.F. ‚Zustimmung, Einwilligung‘; 2 *rât* st.M. ‚Rat, Unterstützung‘; 3 *man* st.M. ‚Dienstmann, Lehensmann, Vasall‘; 4 *gnot*, md. *gūt* st.N. ‚Gut, Vermögen, Besitz‘; 5 *triuwe*, *triuwe*, *triu*, md. *trîuwe* st.F. ‚Trewort, Versprechen, Ge-

he von en od' von irre helfe genomē hat vnde
 dem richt' jin recht·hat d' selbin ich ein len
 von dem uat'e·das selbe len fal dem uat'e
 ledig jin zu hant·so he en vb' windet·vnde
 5 fal is im nimm' wider gelien od' liet hes
 im wider·fo fal he dem richt'e fins eigens
 odir fins lenes also vil infine gewalt
 lien od' brengin·hat he der keins nicht·
 fo fal he im also vil silbris gebin also
 10 tvre fo das len ist·an allen disen sachen
 di hi vor geschribin sint·Mag ein iclich
 seinbare vriman der jin recht hat·dem
 vatir es si vorste od' jus ein hoch vrimā
 helfin das bezcugen swenne hes vor war
 15 weis·ein dinstman mag is ouch bezū-
 gen mit andern dinstmannē ein eigē
 mā mit finen genofin·ein gebūr m'
 finen genoffin·ein iclich vrimā hilfet
 des ouch wol einem dinstmanne ab hes
 20 weis·ein dinstmā hilfet ouch wol deme
 der jin vndir genos·Di nideren en mū-
 gens den hogern nicht gehelfin·Ist ab'
 das der vatir von gevennisse odir vō
 fuche·od' von andirre ehafter not das
 25 recht nicht gevordern mag so fal is si-
 ner mage ein' tvn·vñ fal der mag bere-
 din zu den heiligē das den vat' ehafte
 not nicht lest das he dar kumē mag·
 vñ fal di not benennen·vñ swen hes
 30 beredit so fal mā im richtē vb' di sache
 also ab d' vat' selbe da were·Dis recht
 is do von das sich nimant selbe reche.

he von en oder von irre helfe genomen hat, unde
 dem richter sin recht. Hat der selbin ichein len
 von dem vaterē, das selbe len sal dem vaterē
 ledig sin zu hant, so he en uberwindet, unde
 5 sal is im nimmer wider gelien, oder liet hes
 im wider, so sal he dem richtere sins eigens
 odir sins lenes also vil in sine gewalt
 lien oder brengin. Hat he der keins nicht,
 so sal he im also vil silbers gebin, also
 10 ture so das len ist. An allen disen sachen,
 di hi vor geschribin sint: Mag ein iclich
 seintbare vriman, der sin recht hat, dem
 vatir, es si vorste oder sus ein hoch vriman,
 helfin das bezcugen, swenne hes vor war
 15 weis. Ein dinstman mag is ouch bezu-
 gen mit andern dinstmannen, ein eigen-
 man mit sinen genosin, ein gebur mit
 sinen genossin; ein iclich vriman hilfet
 des ouch wol einem dinstmanne, ab hes
 20 weis; ein dinstman hilfet *des* ouch wol deme,
 der sin undirgenos *is*. Di nideren enmu-
 gens den hogern nicht gehelfin. Ist aber,
 das der vatir von gevennisse odir von
 suche oder von andirre ehafter not das
 25 recht nicht gevordern mag, so sal is si-
 ner mage einer tun, unde sal der mag bere-
 din zu den heiligen, das den vater ehafte
 not nicht lest, das he dar kumen mag,
 unde sal di not benennen. Unde swen hes
 30 beredit, so sal man im richten uber di sache *an des vater stat*
 also ab der vater selbe da were. Dis recht
 is do von, das sich nimant selbe reche.

2 ichein *W* Weil. S. 252, Sp. III, Z. 12, *dichein* D. 9 silbers D, sil-
 bris *W*, silbirs Weil. S. 252, Sp. III, Z. 22. 12 seintbare] seinbare *W*
D Weil. S. 252, Sp. III, Z. 26. 20 des Weil. S. 252, Sp. III, Z. 38,
 fehlt *W* D. 21 is Weil. S. 252, Sp. III, Z. 39, fehlt *W* D. 30 an – stat
 Weil. S. 253, Sp. III, Z. 12/13, fehlt *W* D.

er von ihnen oder durch ihre Hilfe erlitten hat, und auch dem Richter, was diesem von Rechts wegen¹ zusteht. Hat einer derselben ein Lehen von dem Vater, dasselbe Lehen soll dem Vater sofort ledig² werden, wenn er ihn überführt, und es soll ihm niemals wieder geliehen werden. Oder leiht er es ihm doch wieder, so muß er dem Richter von seinem Eigen oder seinem Lehen ebensoviel in seine Verfügungsgewalt leihen oder übergeben. Verfügt er über keines von beiden, so soll er ihm soviel Silber geben, wie das Lehen wert ist. Für alle die Rechtshändel, die hiervor genannt sind, gilt: Es kann jeder gerichtsfähige freie Mann, der im Besitz seines Rechts ist, dem Vater, er sei ein Fürst oder sonst ein Freier von hohem Stand, helfen, dies zu bezeugen, wenn immer er die Wahrheit kennt. Ein Dienstmann³ kann es auch mit anderen Dienstleuten bezeugen, ein Eigenmann⁴ mit seinen Standesgenossen, ein Bauer mit seinesgleichen. Ein jeglicher Freie hilft dabei auch wohl einem Dienstmann, wenn er davon weiß. Ein Dienstmann hilft dabei auch wohl einem Standesgenossen, der unter ihm steht⁵. Die geringeren Standes sind, können denen höheren Standes nicht helfen. Ist es aber so, daß der Vater wegen Gefangenschaft oder Krankheit oder anderer echter Not⁶ sein Recht vor Gericht nicht persönlich fordern⁷ kann, so soll es einer seiner Verwandten tun. Und es soll der Verwandte beschwören, daß den Vater echte Not am Kommen hindert, und er soll den Hinderungsgrund nennen. Und wenn er es nachweist, so muß man ihm Recht sprechen in der Angelegenheit an Stelle des Vaters, so als ob der Vater persönlich anwesend wäre. **Diese gesetzliche Bestimmung handelt davon, daß niemand sich selbst räche.**

1 *recht* st.N. ‚Gesamtheit der Rechte und Pflichten eines Einzelnen, was man zu fordern und zu leisten hat, Rechtsanspruch‘, ‚Rechtsbestimmung‘; 2 *ledec, ledic* Adj. ‚frei‘, mit Dat. ‚den Besitzer verlierend und dem Lehensherrn anheimfallend‘; 3 *dienstman* st.M. ‚Dienstmann, Ministeriale‘; 4 *eigenman* st.M. ‚Höriger‘, 5 *undergenöz* st.M., Gegensatz zu *überggenöz* st.M. ‚der mehr ist als seinesgleichen‘, zu *genöz*, -e st.sw.M. ‚Genosse, Gefährte gleichen Standes‘; 6 *ehafte nôt* ‚rechtlich anerkannte Notlage, Hinderungsgrund‘, zu *ehaft* Adj. ‚gesetzlich‘, md. mnd. *echt* ‚gesetzlich feststehend, rechtmäßig‘; 7 *vordern, vodern* sw.V. ‚rechtlich vor Gericht fordern, stellen, bringen‘.

Wir sezcin vñ gebitē fwas schadin y=
 māde an kein' slachte dinge gesche
 das hes selbe nicht reche·he en clage alrest
 deme richt'e·vñ volge fin' clage zu ende al-
 5 fe recht is·is en si also verre das he finē
 lip da vñ fin gut notwerende si·Sw' sich
 andirs richtit den hi geschriben ist·fwas
 schadin he da inne tūt den fal he zwiualt
 geldin vñ fwas schadin im geschiet·d' fal
 10 vor lorn fin vñ en fal nimm' keine clage
 da noch gewinnē·fw' ab' fine clage richtit
 als da vor geschriben ftet·wirt im nicht
 gerichtet so müs he durch di not finē vi-
 endin wid' fagin das fal he tūn bi tage·
 15 vñ von dem tage alfe he im wid' fait hat·
 dēne bis vierdin tag·fal im keinē scha-
 din tūn·wed' an libe noch an gute·fo hat
 he dri ganzce tage vride·d' selbe dem da wid'
 fagit wirt fal ouch wed' an libe noch an
 20 gute bis an den vierdin tag deme d' im da
 wid' fait hat·keinen schadin tūn vñ an
 welch' me dis gefezce gebrochin wirt·der
 fal vor finē richt' varn·vñ fal en beclagin
 d' im getan hat·dem fal d' richt' felb' vor
 25 gebitē od' fin bote·Mag sich d' selbe d' da
 an gesprochin ist·nicht vnschuldigen zu
 den heiligen mit siben feintbarē lutē vor
 deme richtere so si he erlos vñ rechtelos
 eweclichen·fo das he nimmer widirkv-
 30 men mag zcu sime rechte·
 Dys ys von den zcolle·.....

Wir sezcin unde gebiten, swas schadin
 imande an keiner slachte dinge gesche,
 das hes selbe nicht reche, he enclage alrest
 deme richtere unde volge siner clage zu ende, al-
 5 se recht is, is ensi also verre, das he sinen
 lip da unde sin gut notwerende si. Swer sich
 andirs richtit, den hi vor geschriben ist, swas
 schadin he da inne tut, den sal he zwiualt
 geldin, unde swas schadin im geschiet, der sal
 10 vorlorn sin unde ensal nimmer keine clage
 da noch gewinnen. Swer aber sine clage richtit,
 als da vor geschriben stet, wirt im nicht
 gerichtet, so mus he durch di not sinen vien-
 din widersagin. Das sal he tun bi tage.
 15 Unde von dem tage, alse he im widersait hat,
 denne bis an den vierdin tag sal he im keinen scha-
 din tun, weder an libe noch an gute; so hat
 he dri ganzce tage vride. Derselbe, dem da wider-
 sagit wirt, sal ouch weder an libe noch an
 20 gute bis an den vierdin tag deme, der im da
 widersait hat, keinen schadin tun. Unde an
 welcher me dis gesezce gebrochin wirt, der
 sal vor sinen richter varn unde sal en beclagin,
 der im getan hat. Dem sal der richter selber vor
 25 gebiten oder sin bote. Mag sich der selbe, der da
 angesprochin ist, nicht unschuldigen zu
 den heiligen mit siben seintbaren luten vor
 deme richtere, so si he erlos unde rechtelos
 eweclichen, so das he nimmer widirku-
 30 men mag zcu sime rechte.
 Dis is von den zcolle.

7 vor Weil. S. 253, Sp. III, Z. 24, fehlt W D. 16 an den Weil. S. 253, Sp. III, Z. 40, fehlt W D. he Weil. S. 253, Sp. III, Z. 41, fehlt W D. 31 zcolle D, zcolle W, fehlt Weil.

Wir setzen und gebieten: Welcher Schaden auch immer irgendeinem in irgendeiner Streitsache zustoße, daß er selbst sich dafür nicht räche¹, er klage es erst dem Richter und verfolge seine Klage bis zu Ende, wie es Recht ist, sofern er nicht sein Leben und sein Gut in Notwehr² verteidigen muß. Wer sich anders rächt, als hiervor geschrieben steht, welchen Schaden er immer dabei anrichtet, den muß er zweifach vergelten, und was immer an Schaden ihm geschieht, der soll verloren sein und mit keiner Klage anhängig gemacht werden. Wer aber seine Klage vorbringt, wie davor geschrieben steht, wird ihm nicht Recht gesprochen, so kann er um dieser Drangsal willen seinen Feinden die Fehde ansagen³. Das soll er bei Tag tun. Und von dem Tag an, an dem er ihm die Fehde angesagt hat, bis auf den vierten Tag soll er ihm (seinem Gegner) keinen Schaden zufügen, weder an Leib noch an Gut, so hat er drei volle Tage Frieden. Derjenige, dem da die Fehde angekündigt wird, soll ebenfalls demjenigen, der ihm die Fehde angesagt hat, weder an Leib noch an Gut bis zum vierten Tag einen Schaden zufügen. Und an welchem diese Bestimmung⁴ gebrochen wird, der soll vor seinen Richter gehen und soll denjenigen verklagen, der ihm dies angetan hat. Diesen soll der Richter selbst vorladen oder sein Bote. Kann derselbe, der da gerichtlich angesprochen ist⁵, nicht seine Unschuld mit sieben gerichtsfähigen Männern durch Eid auf die Reliquien vor dem Richter beweisen⁶, so sei er ehrlos und rechtlos auf immer, so daß er niemals wieder zu seinem Recht kommen kann.

Von Zöllern.

1 *rechen* st.V. ‚Rache für etwas nehmen‘; 2 *nôtwerend*, wörtl. ‚notwehrend‘, Part.Präs. zu *nôtweren* sw.V., zu *nôtwer* st.F. ‚Notwehr, Abwehr von Gewalt, notwendige Verteidigung‘; 3 *widersagen* sw.V. ‚Fehde und Krieg ansagen, Feind werden‘; 4 *gesetze* st.N. ‚Festsetzung, Bestimmung, Gesetz‘; 5 *ansprechen* st.V., mnd. *anspreken* ‚einklagen, verklagen, herausfordern‘, dazu *ansprache* st.F. ‚Anklage‘; 6 *unschuldigen* sw.V. refl. ‚sich von einer Schuld (durch Eid) reinigen‘, ‚einer Anklage (durch Reinigungseid) entgehen‘.

Wir sezcen vñ gebiten das alle di zcolle
 di von vnſes vat' gezciten keiſer hein
 riches ſint geſezcet uf waſſere od' uf lande
 das di abe ſin·is en ſi dēne der en da habe da^s
 5 d' gewiſlichen uf den heiligē beredin müge
 alſe recht iſt das he en haben ſulle·wir gebi-
 ten ab'·alle di zcolle di gehoget ſint andirs
 denne ſi zū dem erſtin geſazt wrdin·das mā
 di ir hovnge abe neme·vñ d' zcol blibe al-
 10 fe von rechte ſal·ſwer mer zcolles nimet dē-
 ne he zcu rechte ſal·od' an ein' andern ſtat dē
 ne he geſetzt is·wirt he des bezcugit vor ſi-
 me richt'e od' vor deme riche alſe recht iſt·
 den ſal man vor einē ſtras rouber habē·alle
 15 di zcol nemen ūf waſſere·od' uf lande di
 fullen den wegen vñ den brucken ir recht
 haldin mit machen vñ mit beſſerunge·
 vñ von weme ſi den zcol nemen·di fullen
 ſi beviden·vñ beletten noch irre macht·al-
 20 fe verre ir gerichte iſt·alſo das ſi nicht vor
 liſen·ſwer das gebot zu drin malen bric-
 het·wirt he des vbir redit vor dem keiſer·
 alſe recht iſt·ſo ſal der zcol deme riche ledig
Dis is von dem orlouge······ / ſin·
 25 **Wo** zcwene mit ein and' vrlogen der ey-
 ner od' beide geleite habē ſwer deme
 di lute zu leide an grifet wirt he des bezūget
 alſe recht iſt vbir den ſal man richten als v-
 bir einen ſtras rouber·**Dis is von dem**
 30 **Wir** ſezcin vnde gebiten das **ſtraſen**
 man di rechten lantſtraſen vare·
 vnde nimant den anderen mit gewalt
 twinge von der rechtin ſtraſe··

Wir sezcen unde gebiten, das alle di zcolle,
 di von unſes vater gezciten keiſer Hein-
 riches ſint geſezcet uf waſſere oder uf lande,
 das di abe ſin, is enſi denne, der en da habe, das
 5 der gewiſlichen uf den heiligen beredin müge,
 alſe recht iſt, das he en haben ſulle. Wir gebi-
 ten aber alle di zcolle, die gehoget ſint, andirs
 denne ſi zu dem erſtin geſazt wurdin, das man
 di irhoung abeneme unde der zcol blibe, al-
 10 ſe *he* von rechte ſal. Swer mer zcolles nimet, den-
 ne he zcu rechte ſal, oder an einer andern ſtat, den-
 ne he geſetzt is, wirt he des bezcugit vor ſi-
 me richtere oder vor deme riche, alſe recht iſt,
 den ſal man vor einen ſtrasrouber haben. Alle,
 15 di zcol nemen uf waſſere oder uf lande, di
 ſullen den wegen unde den brucken ir recht
 haldin mit machen unde mit beſſerunge.
 Unde von weme ſi den zcol nemen, di ſullen
 ſi beviden unde beleiten noch irre macht, al-
 20 ſe verre ir gerichte iſt, alſo das ſi nicht vor-
 liſen. Swer das gebot zu drin malen brichet,
 wirt he des ubirredit vor dem keiſer,
 alſe recht iſt, ſo ſal der zcol deme riche ledig ſin.
Dis is von dem orlouge.
 25 **Wo** zcwene mit ein ander urlogen, der ei-
 ner oder beide geleite haben, ſwer deme
 di lute zu leide angrifet, wirt he des bezuget,
 alſe recht iſt, ubir den ſal man richten als
 ubir einen ſtrasrouber. **Dis is von den ſtraſen.**
Wir ſezcin unde gebiten, das
 30 man di rechten lantſtraſen vare
 unde nimant den anderen mit gewalt
 twinge von der rechtin ſtraſe.

10 he Weil. S. 258, Sp. III, Z. 2, fehlt W. 19 beleiten Weil. S. 258,
 Sp. III, Z. 16, beletten W. 29 den] dem W, fehlt Weil.

Wir setzen und gebieten, daß alle die Zölle, die seit unseres Vaters, Kaiser Heinrichs Zeit zu Wasser und zu Lande eingerichtet worden sind, aufgehoben werden; es sei denn, daß derjenige, der sie hat, zuverlässig durch Eid auf die Reliquien beweisen kann, daß er ein Recht darauf hat¹. Wir gebieten aber auch, daß man bei allen Zöllen, die gegenüber ihrer ursprünglichen Festsetzung erhöht worden sind, die Erhöhung rückgängig mache und der Zoll so bleibe, wie er von Rechts wegen soll. Jeder, der höheren Zoll nimmt, als er zu Recht darf oder an einer anderen Stelle, als sie gesetzmäßig festgelegt ist, wird er dessen überführt vor seinem Richter oder vor dem Kaiser², wie es sein Recht ist, den soll man wie einen Straßenräuber behandeln. Alle, die Zölle einnehmen zu Wasser oder zu Lande, die sollen den Wegen und Brücken gegenüber ihre Verpflichtungen³ mit Herstellen und Ausbessern erfüllen. Und sie sollen denjenigen, von denen sie Zoll nehmen, Friede und Geleitschutz gewähren⁴ nach ihrem Vermögen, so weit ihr Gericht reicht, damit sie keinen Schaden leiden⁵. Wer dieses Gebot dreimal bricht, wird er dessen überführt⁶ vor dem Kaiser, wie es Recht ist, (so) soll der Zoll dem Kaiser ledig sein. **Von Streitigkeiten⁷.**

Wenn zwei im Streit miteinander liegen, von denen einer oder beide Geleitrecht⁸ haben, wer von diesen die Leute im Bösen angreift, wird er dessen überführt, wie es Recht ist, über den soll man richten wie über einen Straßenräuber.

Von den Straßen.

Wir setzen und gebieten, daß man auf öffentlichen Landstraßen⁹ reise und niemand einen anderen mit Gewalt von der rechten Straße verdränge.

1 Gemeint ist: Der Inhaber des Zolles muß nachweisen, daß er den Zoll zu Recht inne hat; vgl. die lat. Fassung (Weinrich, S. 470): *nisi is qui habet coram imperatore probet, ut iustum est, se teloneum de iure tenere*; 2 *riche, rîch* st.N. ‚Herrschaft, beherrschtes Land, Reich‘, ‚Reichsoberhaupt, König, Kaiser‘; 3 *recht* st.N., hier im Sinn rechtlicher Verpflichtung; 4 *beviriden* sw.V. ‚Frieden und Schutz verschaffen‘, *beleiten* sw.V. ‚geleiten‘, zu *beleit* st.N. ‚Geleit‘, lat. *pacem, securitatem et conductum* (Weinrich, S. 470); 5 *verliesen* st.V. ‚verlieren‘, dazu *verliesunge* st.F. ‚Verlust, Verderben‘; 6 *überreden* sw.V. ‚mit Rede oder durch Zeugen überführen‘; 7 *urlouge*, md. *urlouge, orlouge* st.N. ‚Streit, Fehde‘; 8 *geleite* st.N. ‚Geleit, Schutz‘, ‚Geleitgeld‘; 9 *recht* Adj. ‚von Rechts wegen gebührend‘, hier *rechte lantstrāzen* Entsprechung zu lat. *stratas publicas* (Weinrich, S. 472).

Dis is von stetin vñ von burgen·

Wir sezzen vñ gebiten swelch herre fine
 stat od' fine burg buwen wil d' fal
 būwin mit fime gute·od' mit finer lüte
 5 gūte vñ nicht von d' lantlute gūte·vnde
 swer vñme das icheinen zcol nimt den fal
 mā vor einen strafroub' haben·Dis is
 Wir sezcin vñ gebiten von munczē
 das alle di mūnzzen di fint vnfers
 10 vatirs des keiser heinriches gezcitē ge-
 macht sint das di abe sint·is en si·der si da
 habe das he mūge bezcugē vor dem riche
 das he si zcu rechte haben fulle·vñ swer
 uf ymandis phennige keiner slachte
 15 valsch slet den fal man haben vor einen
 velschere·vñ den alsam·der si da heiset slan·
 wir gebiten das man di alden mūnzczē
 halde noch irme rechte·vñ vor biten alle
 valsch an sweme d' hantvride gebrochē
 20 wirt·bezcugit he zcu den heiligē·vor si-
 me richt'e mit dem d' den hantvride ge-
 machit hat·vñ mit zcwen and'n seint-
 baren mānē di ir recht behalden habī
 das der vride an im gebrochen si·d' richt'
 25 fal en in di achte tvn der den vride gebro-
 chin hat·vñ fal en nīmer us d' achte gela-
 sin ane des clegers willen·od' he vor lise
 di hant·dar vñme·is en si also vil das he
 mit tot slage den vride breche·so fal sin'
 30 mage einer clagē vñme di selbe tat·vnde
 fal is beredin alfe da vor geschriben ist·
 vñ swen he das beredit·so fal d' selbe nī-
 mer us d' achte kvmē·wen mit dem tode·

Dis is von stetin unde von burgen.

Wir sezzen unde gebiten, swelch herre sine
 stat oder sine burg buwen wil, der sal
 buwin mit sime gute oder mit siner lute
 5 gute unde nicht von der lantlute gute. Unde
 swer umme das icheinen zcol nimt, den sal
 man vor einen strasrouber haben. Dis is
 von munczen.
 Wir sezcin unde gebiten,
 das alle di munczen, di sint unsers
 10 vatirs, des keiser Heinriches gezciten, ge-
 macht sint, das di abe sint, is ensi, der si da
 habe, das he muge bezcugen vor dem riche,
 das he si zcu rechte haben sulle. Unde swer
 uf imandis phenninge keiner slachte
 15 valsch slet, den sal man haben vor einen
 velschere, unde den alsam, der si da heiset slan.
 Wir gebiten, das man di alden munczen
 halde noch irme rechte, unde vorbiten alle
 valsch. An sweme der hantvride gebrochen
 20 wirt, bezcugit hes zcu den heiligen vor si-
 me richtere, mit dem der den hantvride ge-
 machit hat, unde mit zcwen andern seint-
 baren mannen, di ir recht behalden habin,
 das der vride an im gebrochen si, der richter
 25 sal en in di achte tun, der den vride gebro-
 chin hat, unde sal en nimmer us der achte gela-
 sin ane des clegers willen, oder he vorlise
 di hant dar umme. Is ensi also vil, das he
 mit totslage den vride breche, so sal siner
 30 mage einer clagen umme di selbe tat unde
 sal is beredin, also da vor geschriben ist.
 Unde swen he das beredit, so sal der selbe nim-
 mer us der achte kumen wen mit dem tode.

Von Städten und Burgen.

Wir setzen und gebieten, welcher Herr seine Stadt oder seine Burg durch Bauten befestigen will¹, der soll dies mit seinem Vermögen und mit dem Gut seiner Leute und nicht mit dem Besitz der Landleute tun. Und wer dafür irgendeinen Zoll erhebt, den soll man wie einen Straßenräuber behandeln.

Von Münzstätten².

Wir setzen und gebieten, daß alle die Münzstätten, die seit unseres Vaters, des Kaiser Heinrichs Zeiten eingerichtet worden sind, wieder abgeschafft werden, es sei denn, daß der, der sie inne hat, vor dem Kaiser bezeugen kann, daß er sie zu Recht besitzt. Und wer auf jemandes Münze³ irgendeine Art von Fälschung⁴ schlägt, den soll man wie einen Fälscher behandeln und ebenso denjenigen, der angeordnet hat, sie zu schlagen. Wir gebieten, daß man die alten Münzen nach ihrer Bestimmung halte und verbiete jede Fälschung. An wem der gelobte Friede⁵ gebrochen wird, der bezeuge durch Eid auf die Reliquien vor seinem Richter, mit dem er den Handfrieden zustande gebracht hat, und mit zwei anderen, gerichtsfähigen Leuten, die im Besitz ihrer Rechte sind, daß der Friede an ihm gebrochen worden sei; der Richter soll ihn, der den Frieden gebrochen hat, in die Acht tun und soll ihn nimmermehr ohne Zustimmung des Klägers aus der Acht entlassen, oder er verliere darum die Hand. Sei es denn so, daß er (der Täter) mit Totschlag den Frieden breche, so soll einer seiner (des Erschlagenen) Verwandten um diese Tat klagen und soll dies vor Gericht vertreten, wie zuvor geschrieben steht. Und wenn er dies (durch Eid) beweist, so soll derselbe (Täter) nicht anders aus der Acht kommen als mit dem Tod.

1 *būwen, birwen, bouwen* sw.V. ‚bauen‘, hier im Blick auf Befestigungsbauten, vgl. den lat. Text: *pretextu faciendarum municionum* (Weinrich, S. 470); 2 *münze* st.F. ‚das nach einer Bestimmung oder einer Vorschrift geprägte Geld‘, ‚Münzstätte‘; 3 *phenninc* st.M. ‚Münze, Geld, Pfennig‘; 4 *valsch* st.M. ‚Betrug, Fälschung‘, auch ‚unechtes, gefälschtes Geld, Falschmünzerei‘; 5 *hantvride* st.M. ‚durch Handschlag geschlossener Friede‘.

v̄n fal erlos v̄n rechtelos fin · wil ab' der den
 hantvride gemachit hat nicht gesten des
 rechten das he an im gebrochen si · dem
 fal d' richt' gebiten bi des keifers hulden
 5 das her im fins rechtis gehelfe · od' zcu dē
 heiligē swere das he fin nicht wisse lest he
 das dūrch manschaft · od' durch icheiner
 slachte ding · so si he dem keifer der hant
 schuldig · **Dis ist v̄o den dy gerichte habē ·**
 10 **Wir sezcin unde gebiten bi vn̄sen · ·**
 hūlden das alle vn̄se vorsten unde
 alle di gerichte von vns haben das si rech-
 te richten alse des landis gerichte si · v̄n
 gewonheit · v̄n das si das selbe gebiten
 15 den di gerichte von en haben · swer das
 nicht tūt vbir den wolle wir scherflichē
 richtē alse recht is · v̄n swas vns vb' den
 irteilt wirt des wolle wir nicht lasin · v̄n
 dar an nimāde vbir sen · noch nimādes
 20 schonen · v̄n gebitē ouch den vorstē · das
 si mit buse twingen di von en gerichte
 haben · das si rechte richten v̄n der buse
 nicht lan · di uf si irteilt wirt · wir sezcin
 v̄n gebitē das ichein richter nimāde in ·
 25 di achte tu wen offenlichen · v̄n das ich-
 ein richt' nimande us d' achte lase · he
 me di gewisheit das dem clegere gericht-
 tet w'de noch des landis gewonheit · tut
 des d' richt' nicht · das sal d' keifer richtē
 30 alse rech' ist · wir sezcin · v̄n gebiten swas
 iclichem richt' gewettit wirt · das he den
 echt'e ūs d' achte · lase das he das neme ·
 v̄n nicht lase · durch das di lūte destē vn-

unde sal erlos unde rechtelos sin. Wil aber, der den
 hantvride gemachit hat *oder enphangen*, nicht gesten des
 rechten, das he an im gebrochen si, dem
 sal der richter gebiten bi des keisers hulden,
 5 das her im sins rechtis gehelfe oder zcu den
 heiligen swere, das he sin nicht wisse. Lest he
 das durch manschaft oder durch icheiner
 slachte ding, so si he dem keiser *unde dem richter* der hant
 schuldig. **Dis ist von den, di gerichte haben.**
 10 **Wir sezcin unde gebiten bi unsen**
 hulden, das alle unse vorsten unde
 alle, di gerichte von uns haben, das si rech-
 te richten, alse des landis *recht* si unde
 gewonheit, unde das si das selbe gebiten,
 15 den di gerichte von en haben. Swer das
 nicht tut, ubir den wolle wir scherflichen
 richten, alse recht is, unde swas uns uber den
 irteilt wirt, des wolle wir nicht lasin unde
 dar an nimande ubirsē noch nimandes
 20 schonen. Unde gebiten ouch den vorsten, das
 si mit buse twingen, di von en gerichte
 haben, das si rechte richten unde der buse
 nicht lan, di uf si irteilt wirt. Wir sezcin
 unde gebiten, das ichein richter nimande in
 25 di achte tu wen offenlichen, unde das ich-
 ein richter nimande us der achte lase, he
 me di gewisheit, das dem clegere gericht-
 tet werde noch des landis gewonheit. Tut
 des der richter nicht, das sal der keiser richten,
 30 alse recht ist. Wir sezcin unde gebiten: Swas
 iclichem richter gewettit wirt, das he den
 echtere us der achte lase, das he das neme
 unde nicht lase, durch das di lute deste un-

2 oder enphangen] oder enpfangen Weil. S. 255, Sp. III, Z. 3, fehlt W. 7 manschaft W, magschaft Weil. S. 255, Sp. III, Z. 11. 8 unde - richter] und den richter Weil. S. 255, Sp. III, Z. 13/14, fehlt W. 13 recht Weil. S. 255, Sp. III, Z. 20, gerichte W.

Und er soll ehrlos und rechtlos sein. Will aber derjenige, der den gelobten Frieden gemacht oder empfangen hat, nicht wahrheitsgemäß eingestehen, daß er an ihm gebrochen wurde, dem soll dies der Richter bei des Kaisers Huld¹ gebieten, daß er ihm zu seinem Recht ver helfe, es sei denn, er schwöre auf die Reliquien, daß er nichts davon wisse. Unterläßt er dies um eines Lehensverhältnisses oder irgendeiner anderen Sache willen, so schuldet er dem Kaiser und dem Richter die Hand.

Von denjenigen, die Gericht haben.

Wir setzen und gebieten bei unserer Huld, daß alle unsere Fürsten und alle, die Gericht von uns haben, dem Recht gemäß² richten, wie es des Landes Recht und Gewohnheit ist, und daß sie dasselbe denjenigen gebieten, welche Gericht von ihnen haben. Wer dies nicht tut, über den wollen wir scharf³ richten, wie es Recht ist, und was immer uns über diesen geurteilt⁴ wird, davon wollen wir nichts erlassen und darin niemanden übersehen oder schonen. Und wir gebieten auch den Fürsten, daß sie mit Buße⁵ diejenigen zwingen, die von ihnen Gericht haben, daß sie dem Recht gemäß richten und nichts von der Buße erlassen, die ihnen durch Urteil zugesprochen wird. Wir setzen und gebieten, daß kein Richter jemanden (anders) in die Acht tue als öffentlich und daß kein Richter jemanden aus der Acht entlasse, er habe sich denn Gewißheit darüber verschafft, daß dem Kläger nach des Landes Gewohnheit Recht gesprochen werde. Tut dies der Richter nicht, dann soll der Kaiser darüber richten, wie es Recht ist. Wir erlassen und verordnen: Was jedem Richter an Gewette⁶ zusteht, wenn er den Geächteten⁷ aus der Acht entläßt, daß er dies nehme und nicht erlasse, damit die Leute umso

1 *hulde* st.F. ‚Geneigtheit, Wohlwollen, Huld‘, ‚Ergebenheit‘; 2 *rechte, recht* Adv. ‚dem Recht gemäß‘; 3 *scherfliche* Adv., zu *scharpf, scharph, scherf* Adj. ‚schneidend, scharf, rauh‘, vgl. auch *scharfrichter, -richtere* st.M. ‚der mit der Schärfe des Beils oder Schwertes richtet‘; 4 *erteilen* sw.V. ‚Urteil sprechen, verurteilen, richten über‘; 5 *buoze* st.F., md. *büze* ‚Besserung, Wiedergutmachung‘, ‚rechtliche Buße im weltlichen und geistlichen Bereich‘; 6 *gewette* st.N. ‚Geldbuße, die man dem Richter zahlen muß‘; 7 *ächter, êchter* st.M. ‚Verfolger, Feind‘, ‚der Geächtete‘.

5 gerner indi achte kvmē · wir wollen ouch
 vn̄ses rechtis nicht lasin · wir vorbitē veste-
 clichē das imant icheinē muntmant habe ·
 wir sezcin vn̄ gebitē das mā di phalbur-
 10 g'e allenthalben lasi wir wollen ouch in
 vn̄sen stetin icheinē habin · vn̄ wollē o'ch
 nicht · das si ymant and's habe · wir vor bi-
 ten bi vn̄sen hulden das imant den ande-
 ren beleite durch das lant durch kein güt ·
 15 he en neme das geleite von deme riche ·
 wir sezcin vn̄ gebiten das nimant einē
 echter behalde od' herberge · swer das tut ·
 wirt he sin vbir redit alse recht ist · her ist
 inden selbin schulden · vn̄ sal man vbir en
 20 richten als vbir einē echter · vntredit he a-
 bir sich alse recht ist mit siben seintbarē
 m̄nē zcu den heiligen · das he nicht en
 wisse · das he ein echtere was · he sal vn̄sch-
 uldig sin · swo man den echter vor bütet
 25 odir an grifet den sal nimant weren · wirt
 he des vbir redit alse recht ist · das he en-
 wiffinlichen hat geweret der sal sin inden
 selbin schuldin vnde sal vbir en richtē als
 vbir einē echter · in welche stat der echt' kvmt
 30 den sal man nicht behalden · vn̄ sw' im vbil-
 tut · das sal nimant wern im sal nimant
 ich odir nicht zu koufē geben noch vor ge-
 bin · vn̄ sal im nimant nicht koufen · vn̄
 sal en miden an allen dingen · beheldit en
 eine stat gemeinlichen vnde wissenlichen ·
 ist si v̄me müret der richt' in des gerichte
 das ist der sal si nider brechin vbir dē wirt
 der en beheldit sal mā richten als vb' einē

5 gerner in di achte kumen. Wir wollen ouch
 unses rechtis nicht lasin. Wir vorbiten veste-
 lichen, das imant icheinen muntman habe.
 Wir sezcin unde gebiten, das man di phalbur-
 10 gere allenthalben lasi. Wir wollen ouch in
 unsen stetin icheinen habin und wollen ouch
 nicht, das si imant anders habe. Wir vorbi-
 ten bi unsen hulden, das imant den ande-
 ren beleite durch das lant durch kein gut,
 15 he enneme das geleite von deme riche.
 Wir sezcin unde gebiten, das nimant einen
 echter behalde oder herberge. Swer das tut,
 wirt he sin ubirredit, alse recht ist, her ist
 in den selbin schulden, unde sal man ubir en
 20 richten als ubir einen echter. Untredit he
 abir sich, alse recht ist, mit siben seintbaren
 mannen zcu den heiligen, das he nicht en-
 wisse, das he ein echtere was, he sal un-
 schuldig sin. Swo man den echter vorbutet
 25 odir angrifet, den sal nimant weren. Swer den wert, wirt
 he des ubirredit, alse recht ist, das he en
 wissinlichen hat geweret, der sal sin in den
 selbin schuldin, unde sal man ubir en richten als
 vbir einen echter. In welche stat der echter kumt,
 30 den sal man nicht behalden, unde swer im ubil-
 tut, das sal nimant wern. Im sal nimant
 icht odir nicht zu koufen geben noch vorge-
 bin, unde sal im nimant nicht koufen, unde
 sal en miden an allen dingen. Beheldit en
 eine stat gemeinlichen unde wissenlichen,
 ist si ummuret, der richter, in des gerichte
 das ist, der sal si niderbrechin. Ubir den wirt,
 der en beheldit, sal man richten als uber einen

3 muntman Weil. S. 256, Sp. III, Z. 32, muntmant W. 20 Swer -
 wert Weil. S. 261, Sp. III, Z. 10, fehlt W. 23 man Weil. S. 261, Sp.
 III, Z. 13, fehlt W. 27 icht Weil. S. 261, Sp. III, Z. 16, ich W.

ungerner in die Acht kommen. Wir wollen auch von unserem Recht nichts erlassen. Wir verbieten nachdrücklich¹, daß jemand irgendeinen Muntmann² habe. Wir setzen und gebieten, daß man die Pfahlbürger³ allenthalben aufgeben. Wir wollen auch in unseren Städten keine haben und wollen auch nicht, daß jemand anders sie habe. Wir verbieten bei unserer Huld, daß irgend jemand einen anderen um irgendwelchen Gutes⁴ durch das Land geleite, es sei denn, er habe das Geleitrecht vom Reich. Wir setzen und gebieten, daß niemand einen Geächteten bei sich aufnehme oder beherberge. Wer das tut, wird er dessen überführt, wie es Recht ist, so ist er gleicherweise in Schuld und man soll über ihn richten wie über einen Geächteten. Macht er sich aber vor Gericht von der Anklage frei⁵, wie es Recht ist, mit sieben gerichtsfähigen Männern durch Eid auf die Reliquien, daß er nichts davon wisse, daß er (den er beherbergt hat) ein Geächteter war, so soll er unschuldig sein. Wo immer man den Geächteten ausweist⁶ oder angreift, soll diesen niemand schützen⁷. Wer immer ihn verteidigt, wird er dessen überführt, wie es Recht ist, daß er ihn wissentlich geschützt hat, der soll gleicherweise in Schuld sein, und man soll über ihn richten wie über einen Geächteten. In welche Stadt der Geächtete kommt, den soll man dort nicht aufnehmen, und wer ihm Böses zufügt, das soll niemand wehren. Ihm soll niemand etwas verkaufen⁸ noch schenken⁹, und es soll ihm niemand etwas abkaufen, und man soll ihn meiden in allen Dingen. Nimmt eine Stadt ihn gemeinschaftlich¹⁰ und wissentlich auf, ist sie ummauert, der Richter, in dessen Gerichtsbezirk sie liegt, der soll sie (die Mauern) niederbrechen. Über den Wirt¹¹, der ihn aufnimmt, soll man wie über einen

1 *vesteclīche(n)* Adv. ‚fest, beständig, sehr‘; 2 *muntman* st.M. ‚der sich in den Schutz eines anderen begibt, Schützling, Klient‘, zu *munt* st.M.F. ‚Hand, Schutz‘; 3 *phālbürger* st.M. ‚Bürger, der außerhalb der Stadtmauer wohnt, Pfahlbürger‘; 4 *gūt* st.N. ‚Vermögen‘, hier ist das Entgelt für das Geleit gemeint (Weinrich, S. 472: *Firmiter inhibemus, ne quis conductum alicui precio prebeat, nisi ius conducendi teneat ab imperio iure feodali*); 5 *entreden* sw.V. refl. mit Gen. ‚sich von einer Anklage durch Beweis vor Gericht freimachen‘; 6 *verbieten* st.V. ‚verhindern‘, ‚den Aufenthalt an einem Ort untersagen‘, z.B. ‚aus der Stadt verbannen‘; 7 *wern, weren* sw.V. ‚schützen, verteidigen‘; 8 *koufen* sw.V. ‚verkaufen‘, ‚abkaufen‘; 9 *vergeben*, md. *vorgeben* st.V. ‚hingeben, schenken‘; 10 *gemeinliche* Adv. ‚auf gemeinsame Weise, gemeinschaftlich, insgesamt‘; 11 *wirt* st.M. ‚Hauherr, Burgherr‘, ‚Gastgeber‘.

echter · vñ jin hūs zcu vüren · Ist di stat vnge-
 müret · fi fal d' richt' burnen · das fal nimāt
 wern · sezcit sich di stat da wid' · stat vñ lüte fint
 rechtelos · mag das der richter nicht getün so
 5 fal man is dem keiser kündigē · vñ fal hes
 tun mit finer gewalt · **von des keifers hofe**
Wir sezcin das unse hof richtere · · ·
 habe einen houericht' der ein vri mā
 fi d' fal bi dem ammechte bliben zcum myn-
 10 ten ein iar ab he sich wol vñ rechte beheldet
 der fal alle tage zcu gerichte siczen · ane an de-
 me svntage vñ an anderin grosen hochzci-
 ten · vñ fal allen lüten richten di im clagen ·
 vñ von allen luten · fūnder vorsten · vnde
 15 ane andire hoe lüte · swo is get an irē lip ·
 odir an ir recht an ir erbe · odir an ir len · od'
 andir hoe sache · di wolle wir vns selbe be-
 haldin he fal nymande indi achte tvn noch
 dar ūs lan das wolle wir selbe tūn · he fal ni-
 20 mande vor tagen · he tu is mit vnseme sñn-
 dirlicheme gebote · der richter fal swern zcū
 den heiligen · das he von nimande ichein
 gut neme vmmē kein gerichte noch dur-
 ch libe · noch durch leide · noch durch bete-
 25 noch dūrch vorchte anders richte wē noch
 rechte · vñ alse im irteilt wirt · vñ he von si-
 nen sinnen aller beste kan ane aller hāde
 valchs · der richt' fal nemen alle di gewette
 di im gewettit w'din · vñ vor im beclait w'-
 30 din von den di ūs der achte kvmen · dife
 gewette gebe wir deme richt'e das he deſte
 willeclicher richte · vñ ouch von nimande

echter unde sin hus zcuüren. Ist di stat unge-
 muret, si sal der richter burnen. Das sal nimant
 wern. Sezcit sich di stat da wider, stat unde lute sint
 rechtelos. Mag das der richter nicht getun, so
 5 sal man is dem keiser kundigen, unde sal hes
 tun mit siner *keiserlichen* gewalt. **Von des keisers hoferichtere.**
Wir sezcin, das unse hof
 habe einen hoverichter, der ein vri man
 si. Der sal bi dem ammechte bliben zcum min-
 10 sten ein jar, ab he sich wol unde rechte beheldet.
 Der sal alle tage zcu gerichte siczen ane an de-
 me suntage unde an anderin grosen hochzci-
 ten, unde sal allen luten richten, di im clagen,
 unde von allen luten sunder vorsten unde
 15 ane andire hoe lute, swo is get an iren lip
 odir an ir recht *oder an ire ere*, an ir erbe odir an ir len oder
 andir hoe sache. Di wolle wir uns selbe be-
 haldin. He sal nimande in di achte tun noch
 dar us lan. Das wolle wir selbe tun. He sal ni-
 20 mande vortagen, he tu is mit unseme sun-
 dirlicheme gebote. Der richter sal swern zcu
 den heiligen, das he von nimande ichein
 gut neme umme kein gerichte, noch durch
 libe noch durch leide noch durch bete
 25 noch durch vorchte anders richte, wen noch
 rechte unde alse im irteilt wirt unde he von si-
 nen sinnen aller beste kan ane aller hande
 valsch. Der richter sal nemen alle di gewette,
 di im gewettit werdin unde vor im beclait wer-
 30 din, von den, di us der achte kumen, *unde sal*
 30a *der nicht lasin, darumme das man deſte*
 30b *ungermer in di achte kume.* Dise
 gewette gebe wir deme richtere, das he deſte
 willeclicher richte unde ouch von nimande

6 keiserlichen Weil. S. 261, Sp. III, Z. 28, fehlt W. 16 oder - ere
 Weil. S. 261, Sp. III, Z. 38, fehlt W. 28 valsch Weil. S. 262, Sp. III,
 Z. 10, valchs W. 29 im W, uns Weil. S. 262, Sp. III, Z. 11. 30/30b
 unde - kume Weil. S. 262, Sp. III, Z. 13/14, fehlt W.

Geächteten richten und sein Haus zerstören¹. Ist die Stadt nicht ummauert, so soll sie der Richter niederbrennen. Dies soll niemand verwehren. Widersetzt sich die Stadt, so sind sie und ihre Einwohner rechtlos. Kann² dies der Richter nicht tun, so soll man es dem Kaiser bekannt machen und soll er es tun kraft seiner kaiserlichen Gewalt.

Von des Kaisers Hofrichter.

Wir setzen, daß unser Hof einen Hofrichter habe, der freien Standes sei. Der soll mindestens ein Jahr im Amt bleiben, wenn er sich gut und gerecht verhält. Er soll jeden Tag zu Gericht sitzen außer an Sonntagen und an anderen hohen Feiertagen. Und er soll allen Leuten Recht sprechen, die vor ihm klagen, und über alle Leute außer Fürsten und andere hochgestellte Personen, wenn es an ihr Leben oder an ihr Recht oder an ihre Ehre geht, an ihr Erbe oder an ihr Lehen oder an eine andere große Sache. Die wollen wir uns selbst vorbehalten. Er soll niemanden in die Acht tun noch daraus entlassen. Das wollen wir selbst tun. Er soll niemandem einen anderen Gerichtstermin ansetzen³, er tue es denn auf unser ausdrückliches Gebot hin. Der Richter soll auf die Reliquien schwören, daß er von niemandem irgendein Gut nehme um eines Urteils⁴ willen, noch durch Liebe oder Leid, Bitte oder Drohung anders richte als nach Recht, und wie ihm geurteilt wird und wie er es mit seinem Verstand⁵ am allerbesten vermag, ohne jeden Falsch⁶. Der Richter soll alle Gewette, die ihm gezahlt⁷ und vor ihm beklagt werden, von denjenigen nehmen, die aus der Acht kommen, und davon nichts erlassen, damit man desto ungerner in die Acht komme. Diese Gewette geben wir dem Richter, damit er desto bereitwilliger richte und auch von niemandem

1 *zeruieren* sw.V. ‚zerstören, verwüsten, vernichten‘; 2 *mugen* unr.V. ‚vermögen, können‘, ‚der Möglichkeit entsprechend wollen‘; 3 *vertagen* sw.V. ‚einen Termin oder Tag ansetzen‘, ‚aufschieben, vertagen‘; 4 *gericht(e)* st.N. ‚Gerichtsverfahren, Urteil‘; 5 *sin* st.M. ‚Verstand, Bewußtsein‘, ‚die Gesamtheit der geistigen Kräfte‘, sinngemäß ‚nach bestem Wissen und Gewissen‘; 6 *valsch* st.M. ‚Betrug, Unredlichkeit, Treulosigkeit‘; 7 *wetten* sw.V. ‚Gewette zahlen, geben‘.

ichein and' gut vmme gerichtē neme · der
 selbe richter sal haben einen schriber d' an
 schribe alle di indi achte kvmē · vnde von
 wes clage si indi achte kvmē · vñ di sache dar
 5 vmme si drin sin kumen · vñ der namē · di
 us der achte kumen · vnde di sache worum=
 me si us der achte kumē · vñ welches ta-
 gis si us der achte kvmē · vñ sal di burgē
 schriben di dem cleg'e gesezcit w'din · vnde
 10 wennē si sin vñ wi si heifin · vñ sal an sc'-
 ben di gewisheit di man dem clegere tüt
 noch des landis gewonheit · vñ sal schri-
 ben alle di namē di zcu schedelichē lüten
 dem lande befait w'din · vnde wi vñ von
 15 weme si us den schulden kumē vñ sal sc'-
 ben so si zcu rechte kumē · vñ us d' achte
 kumē · so schribe he ire namē abe · wir schri-
 ben alle di vrteile di von grosen sachen
 vor vns gesament w'din uf di rede das
 20 mā an sulchen sachen di selben orteile
 stete habin · vñ sal schriben das lant wo
 di selbin orteile gesament w'din d' selbe
 schriber sal nemen alle di briue da vm-
 me geclait si · vnde sal keine and' vnmü-
 25 se haben d' selbe schriber sal swern zu den
 heiligē das he durch libe noch durch leide ·
 noch durch mite · noch durch kein' hande
 ding schribe noch tu an sime ammechte ·
 wen das recht ist alse he sich allir beste kan
 30 virsten · das habe wir dar vmme gesezcit ·
 wen is nūzce dvnkit vñ gut alle di · di in-
 vnfeme riche jint · vñ nemelichen allē

ichein ander gut umme gerichtē neme. Der
 selbe richter sal haben einen schriber, der an-
 schribe alle, di in di achte kumen unde von
 wes clage si in di achte kumen, unde di sache, dar
 5 umme si drin sin kumen, unde der namen, di
 us der achte kumen, unde di sache, worum=
 me si us der achte kumen, unde welches ta-
 gis si us der achte kumen. Unde sal di burgen
 schriben, di dem clegere gesezcit werdin, unde
 10 wenne si sin unde wi si heisin. Unde sal anscri-
 ben di gewisheit, di man dem clegere tut
 noch des landis gewonheit. Unde sal schri-
 ben alle di namen, di zcu schedelichen luten
 dem lande besait werdin, unde wi unde von
 15 weme si us den schulden kumen. Unde sal scri-
 ben, so si zcu rechte kumen unde us der achte
 kumen, so schribe he ire namen abe. *Unde sal schri-*
ben alle di urteile, di von grosen sachen
vor uns gesament werdin uf di rede, das
 20 *man an sulchen sachen di selben orteile*
stete habe. Unde sal schriben das lant, wo
di selbin orteile gesament werdin. Der selbe
schriber sal nemen alle di briue, da um-
me geclait si. Unde sal keine ander unmu-
 25 *se haben. Der selbe schriber sal swern zu den*
heiligen, das he durch libe noch durch leide
noch durch mite noch durch keiner hande
ding schribe noch tu an sime ammechte,
 30 *wen das recht ist, alse he sich allir beste kan*
virsten. Das habe wir dar umme gesezcit,
wen is uns nuzce dunkit unde gut alle di, di in
unseme riche sint, unde nemelichen allen

6/7 unde - kumen *W*, fehlt *Weil.* 17 Unde sal] unde sal *Weil.* S.
 262, Sp. III, Z. 32, wir *W.* 21 habe *Weil.* S. 262, Sp. III, Z. 35, habin
W. 31 uns *Weil.* S. 263, Sp. III, Z. 11, fehlt *W.*

irgendein anderes Gut für das Urteil nehme. Derselbe Richter soll einen Schreiber haben, der alle aufschreibe, die in die Acht kommen, und auf wessen Klage hin sie in die Acht kommen, und die Streitsache, um derentwillen sie dahinein gekommen sind, und die Namen derjenigen, die aus der Acht kommen, und die Sache, wegen der sie aus der Acht kommen, und an welchem Tag sie aus der Acht kommen. Und er soll die Bürgen aufschreiben, die dem Kläger gestellt werden, woher sie stammen und wie sie heißen. Und er soll die Bürgschaft¹ aufschreiben, die man dem Kläger nach der Gewohnheit des Landes stellt. Und er soll alle die Namen derer aufschreiben, die als landschädliche² Leute beklagt³ werden, und wie und durch wen sie aus der Anschuldigung⁴ freikommen. Und er soll aufschreiben, wenn sie zu ihrem Recht und (wenn sie) aus der Acht kommen, so tilge er ihre Namen. Er schreibe alle die Urteile auf, die von großen Rechtsstreitigkeiten⁵ vor uns vereinigt⁶ werden mit dem Zweck⁷, daß man in solchen Streitsachen dieselben Urteile zur Verfügung habe. Und er soll das Land aufschreiben, wo dieselben Urteile vereinigt werden. Derselbe Schreiber soll alle die Urkunden⁸ an sich nehmen, um die geklagt worden ist. Und er soll keine andere Beschäftigung⁹ haben. Derselbe Schreiber soll auf die Reliquien schwören, daß er weder aus Liebe noch Leid noch um einer Belohnung¹⁰ willen oder irgendeiner anderen Sache schreibe noch handle in seinem Amt, außer was Recht ist, wie er es am besten zu verstehen¹¹ vermag. Dies haben wir deshalb verfügt, weil es uns nützlich erscheint und gut all denen, die sich in unserem Reich aufhalten, und namentlich allen

1 *gewisheit* st.F. ‚Bürgschaft, Pfand‘; 2 *der schedeliche man* st.M. ‚der das Land unsicher macht, Missetäter‘, rechtsspr. ‚landschädlicher Mann‘; 3 *besagen* sw.V. ‚aussagen gegen, anklagen‘; 4 *schulde, schult* st.F. ‚Anschuldigung, Anklage‘; 5 *gröze sache* st.F. ‚Hochgerichtssache‘ (Weinrich, S. 484: *in maioribus causis*); 6 *gesament* Part.Prät., zu *samenen* sw.V. ‚vereinen, versammeln, sammeln‘, gemeint ist hier die Form des „Gesamturteils“ (Weinrich, S. 484: *vulgo dicuntur gesamint urteil*); 7 *rede* st.F. ‚Rede, Sprache, Gespräch‘, ‚Sache‘; 8 *brief* st.M. ‚Brief, Urkunde‘; 9 *unmuoze* st.F., md. *unmüze* ‚Beschäftigung, Geschäftigkeit‘; 10 *miet(e)* st.sw.F. ‚Belohnung‘, ‚Bestechung‘; 11 *verstên, verstân* unr.V. refl. ‚verstehen, einsehen‘.

boten di wir selbe nicht gehes vor ritē mü-
 gen von vnſen manchualden vnmüſen.
 der ſelbe ſchriber ſal ein leie ſin· ab he ādirs
 tu denne recht iſt das is im an den lip ge·
 5 **Dis is von den geiſtlichen ſachen·**·
 Wir gebiten das man in ſtetin vñ in
 dorfern allenthalben in vnſem ri-
 che an geiſtlichen ſachen halde· d' biſcho-
 ue der erczpriſtere· vñ der lüte priſt'e recht
 10 vñ gebot· vñ das in des nimant wider ſi
 mit keiner gewalt· **Dis is von den woy-**
Wir ſezcin vñ gebiten tin d' gotiſhufere·
 alſe recht iſt vñ vil veſtedlichē· das
 aller der gotiſhufere voite den gotiſhūſerē
 15 vor ſin vnde ſi beſchirmen uf ir voytien·
 alſe is zu gote wol ſte· vñ ouch vnſer hul-
 de da mite behalden· vñ ſich an den gotiſ-
 huſern hutē da ir voitie iſt· alſo das kei-
 ne clage von en kūme· ſwer das nich' tūt·
 20 kvmt is vns zcu clage wir richten vbir
 den voit ſo veſtedlichen das wir nichtes
 dar an ſchonen· wir vor biten bi vnſen
 hulden das ymant durch keines voy-
 tes ſchulde noch im zcu leide der gotis hu-
 25 ſer gut· das ſine voitie iſt· wedir burne
 noch roube· noch phende· ſwer is dar vb'
 tut· dem voite zcu leide· wirt heſin vbir
 zcuget alſe rech' iſt den ſal man zu achte
 tūn· vñ ſal en us d' achte nicht lan· he
 30 en gelde den ſchadin driualt· alſe recht
 iſt· vñ ſuln di zcwei teil deme gotis hüſe·
 vñ das dritte teil dem voite w'din· wir

luten, di wir ſelbe nicht gehes vorriten mu-
 gen von unſen manchvalden unmüſen.
 Der ſelbe ſchriber ſal ein leie ſin: ab he andirs
 tu, denne recht iſt, das is im an den lip ge.
 5 **Dis is von den geiſtlichen ſachen.**
 Wir gebiten, das man in ſtetin unde in
 dorfern allenthalben in unſem ri-
 che an geiſtlichen ſachen halde der biſcho-
 ve, der erczpriſtere unde der lute priſtere recht
 10 unde gebot unde das in des nimant wider ſi
 mit keiner gewalt. **Dis is von den voi-**
tin der gotiſhufere.
 Wir ſezcin unde gebiten
 alſe recht iſt unde vil veſtedlichen, das
 aller der gotiſhufere voite den gotiſhufere
 15 vorsin unde ſi beſchirmen uf ir voitien,
 alſe is zu gote wol ſte, unde ouch unſer hul-
 de da mite behalden, unde ſich an den gotiſ-
 huſern hutē, da ir voitie iſt, alſo das kei-
 ne clage von en kume. Swer das nicht tut,
 20 kumt is uns zcu clage, wir richten ubir
 den voit ſo veſtedlichen, das wir nichtes
 dar an ſchonen. Wir vorbiten bi unſen
 hulden, das imant durch keines voi-
 tes ſchulde noch im zcu leide der gotiſhu-
 25 ſer gut, das ſine voitie iſt, wedir burne
 noch roube noch phende. Swer is dar uber
 tut, dem voite zcu leide, wirt he ſin ubir-
 zcuget, alſe recht iſt, den ſal man zu achte
 tun unde ſal en us der achte nicht lan, he
 30 engelde den ſchadin driualt, alſe recht
 iſt. Unde ſuln di zcwei teil deme gotiſhufere
 unde das dritte teil dem voite werdin. Wir

1 luten Weil. S. 263, Sp. III, Z. 13, boten W. 18 hutē W, gute
 Weil. S. 259, Sp. III, Z. 39. da W, das Weil. S. 259, Sp. III, Z. 39.

Leuten, die wir selbst nicht schnell¹ erreichen² können wegen unserer mannigfachen Verpflichtungen. Derselbe Schreiber soll ein Laie sein, damit – wenn er anderes tue als das, was Recht ist – es ihm an das Leben gehe.

Von geistlichen Angelegenheiten.

Wir gebieten, daß man in Städten und Dörfern alenthalben in unserem Reich in geistlichen Angelegenheiten der Bischöfe, Erzpriester und Leutepriester³ Recht und Gebot halte und daß sich niemand ihnen widersetze, mit keiner Gewalt.

Von den Vögten⁴ der Gotteshäuser⁵.

Wir setzen und gebieten als recht und beständig, daß allen Gotteshäusern Vögte vorstehen und sie so beschirmen in ihren Vogteien⁶, wie es Gott wohlgefällt, und sie damit auch unser Wohlwollen behalten, und so auf die Gotteshäuser achthaben⁷, über die ihre Vogtei besteht, daß keine Klage von ihnen kommt. Wer das nicht tut, kommt es zur Klage vor uns, wir werden über den Vogt so hart richten, daß wir ihn in nichts daran schonen. Wir verbieten bei unserer Huld, daß jemand um der Schuld des Vogtes willen oder um ihm zu schaden das Gut der Gotteshäuser, die zu seiner Vogtei gehören, weder brandschatze, raube noch pfände. Wer es dennoch tut, dem Vogt zu Schaden, wird er dessen überführt, wie es Recht ist, den soll man in die Acht tun und soll ihn nicht aus der Acht entlassen, er vergelte denn den Schaden dreifach, wie es Recht ist. Und es sollen zwei Teile an das Gotteshaus und der dritte Teil an den Vogt fallen. Wir

¹ *gæhe, gâch* Adj. Adv. ‚schnell, plötzlich, jäh‘; ² *verrîten, errîten* st.V. ‚reitend überholen, erreichen‘; ³ *liu(te)priester* st.M. ‚Pfarrer, Weltgeistlicher‘; ⁴ *voget, vogt, voit* st.M. ‚Rechtsbeistand, Vormund‘, ‚Schirmherr‘ (eines Gotteshauses, einer Stadt); ⁵ *goteshus* st.N. ‚Gotteshaus, Kirche‘; ⁶ *vogetie, voitie* st.F. ‚Vogtei‘, ‚Amt, Amtsbezirk‘, ‚Pflichten, Rechte und Einkünfte des Vogts‘; ⁷ *hueten* sw.V., md. *hûten* ‚achthaben, achtgeben‘.

vor biten das ymant phende an des richters
 vrlap · swer is abir tüt · ub' den fal mā richtē
 als vbir einē roubere · Dis is wer do roub
 Wir sezcin vnde kouft · · ·
 5 gebiten · swer wiffentlichen roup kou-
 fet odir dubish gut · od' rouber wiffentlichē
 behelt · vñ in sime huse zcert · vñ nicht ech-
 tere sint · wirt he des ubir zcuget · alse recht
 ist zcu hant fal he zcwialt gelden deme is
 10 genomē ist · is si dubig · odir roubig · wirt a
 bir he des vbir redet alse recht ist das he da
 zcu dem and'en male getan hat · ist das
 gut roubig man richtet vbir en alse vb'
 einen rouber · ist is abir dubig man fal v-
 15 bir en richten · alse vbir einen dip · Von
 Nv uor nemet **der herren geburt** · · ·
 vmme der herren gebürt von de-
 me lande zcu fachsē · Der von anehalt ·
 vñ di von brandinburg · vñ di von orla=
 20 münde · vñ di markereuen von missene
 vnde di von bren · dise vorsten sin alle swa-
 bin vnd' den vrienh'ren sin swaben · di vō
 hakenbürne · vñ di von gnercz vnde di
 von mochele · vnd' des riches schephen · di
 25 von tūbule · di von edeleref dorf · heinrich
 iudas d' voyt · albrecht von spandouwe ·
 vñ aluerig · vñ cunrat von snetlinge ·
 vñ strapē kint von ierfleue · anne von
 irkesdorf · hermā von meringe · heidolues
 30 kindere von winninge · vñ di vō sedorf ·
 di sin alle swabin · Di lantgreuen von
 doringen sin vranken · vñ di vō regenstein ·

vorbiten, das imant phende an des richters
 urlop. Swer is abir tut, uber den sal man richten
 als ubir einen roubere. Dis is, wer do roub kouft.
 Wir sezcin unde
 5 gebiten, swer wissentlichen roup kou-
 fet odir dubish gut oder rouber *oder dip* wissentlichen
 behelt unde in sime huse zcert, unde nicht ech-
 tere sint, wirt he des ubirzcuget, alse recht
 ist, zcu hant sal he zcwivalt gelden *ienem sin gut*, deme is
 10 genomen ist, is si dubig odir roubig. Wirt
 abir he des ubirredet, alse recht ist, das he das
 zcu dem anderen male getan hat, ist das
 gut roubig, man richtet ubir en also uber
 einen rouber; ist is abir dubig, man sal
 15 ubir en richten also ubir einen dip. Von
der herren geburt.
 Nu vornemet
 umme der herren geburt von de-
 me lande zcu Sachsen. Der von Anehalt
 unde di von Brandinburg unde di von Orla-
 20 munde unde di markgreven von Missene
 unde di von Bren, dise vorsten sin alle Swa-
 bin. Under den vrien herren sin Swaben di von
 Hakenburne unde di von Gnercz unde di
 von Mochele. Under des riches schephen *sin Swaben* di
 25 von Tubule, di von Edeleresdorf, Heinrich
 Judas *von Snetlinge*, der voit Albrecht von Spandouwe
 unde Alverig unde Cunrat von Snetlinge
 unde Strapen, kint von Jersleve, Anne von
 Irkesdorf, Herman von Meringe, Heidolues
 30 kindere von Winninge unde di von Sedorf,
 di sin alle Swabin. Di lantgreven von
 Doringen sin Vranken, unde di von Regenstein

6 oder dip Weil. S. 260, Sp. III, Z. 27, fehlt W. 9 ienem sin gut
 Weil. S. 260, Sp. III, Z. 32, fehlt W. 20 markgreven] markereuen
 W, marcgreve Hom., fehlt H. unde - Missene fehlt H. 24 sin
 Swaben] sint svavee Hom., fehlt W H. 26 von Snetlinge] von snet-
 linge Hom., fehlt W H.

verbieten, daß jemand ohne des Richters Erlaubnis pfände. Wer es dennoch tut, über den soll man richten wie über einen Räuber.

Von dem, der Raubgut¹ kauft.

Wir setzen und gebieten: Wer wissentlich Geraubtes kauft oder Diebesgut² oder wer Räuber oder einen Dieb wissentlich aufnimmt und in seinem Hause verköstigt³, und wenn es keine Geächteten sind, wird er dessen überführt, wie es Recht ist, sogleich soll er jenem sein Gut, dem es genommen ist, zweifach vergelten, es sei Diebesgut oder Geraubtes. Wird er aber dessen überführt, wie es Recht ist, daß er dies zum zweiten Mal getan hat, handelt es sich um Geraubtes, man richte über ihn wie über einen Räuber; handelt es sich um Diebesgut, man soll über ihn richten wie über einen Dieb.

Von der Herren Geburt.⁴

Nun vernehmt von der Herkunft der Herren in dem Lande Sachsen⁵. Der von Anhalt und die von Brandenburg und die von Orlamünde und die Markgrafen von Meißen und die von Brehne, diese Fürsten sind alle Schwaben. Unter den freien Herren sind Schwaben die von Hakeborn und die von Gneiz und die von Müheln. Unter des Reiches Schöffen sind Schwaben die von Dröbel, die von Elsdorf, Heinrich Judas von Schneidlingen, der Vogt Albrecht von Spandau und Albrecht und Konrad von Schneidlingen, und Schrapen, Junker⁶ von Gersleben, Anno von Jerdingsdorf, Hermann von Mehringen, Heidolfs Kinder von Winnigen und die von Seedorf. Die Landgrafen von Thüringen sind Franken, und die von Regenstein

1 *roub, roup* st.M. ‚Beute, das Geraubte‘, ‚Raub‘; 2 *diubec*, md. *diubish* Adj. ‚gestohlen, geraubt‘, zu *diep-*, *diupheit* st.F. ‚Diebstahl, gestohlene Sache‘; 3 *zern, zeren* sw.V. ‚essen und trinken, Nahrung aufnehmen, verköstigen‘; 4 *geburt* st.F. ‚Geburt‘, ‚Herkunft aus vornehmerem Geschlecht, angeborener Stand‘; 5 Zur Vorrede und den hier genannten Adelsgeschlechtern vgl. Lieberwirth, Sachsenpiegelvorrede; 6 *kint* st.N. ‚Kind, Sohn‘, ‚Junker‘.

vnde von blankenburg · vñ di burcgreuen
 von viñi vñ di von clodene · vñ di von druz=
 ke · vñ di von kotebūs di sint alle vranken ·
 Di von brunswig vñ di von lüneburg · vñ
 5 di von poppenburg vñ di von ostirburg · vñ
 di von aldenhūfen sint swabin · vnde di von
 w'ningenrode · vñ di von arnstein · vñ di vō
 besenrode · vñ di von emerfleūe · vñ di burcg=
 uen von gevekenstein vñ der tumvoit von
 10 halbirstat · vñ di von sūfelicz · vñ di vō lich=
 tenberg · vñ di von obindisse · sint alle gebor=
 ne swabin · Di herzcogē von limborch · vñ
 sīn geflechte sint alle geborne sachsīn · dar
 zu alle di vriherren vnde scephin · di zu sachs=
 15 fen sint wonhaft · vñ di nir sint kündig
 bi miner zcit · svndir di hie vor benant sint ·
 Swelch bischof von dem riche belent is m'
 van lene binnē deme lande zcu sachsen · vñ
 den herschilt dar ab hat · di heifen alle sachsē
 20 von welcheme lande he geborn sī · vñ mag
 wol orteil vinden vñ vrteiles volgen vñ
 vorspreche sīn zcu lenrechte vñ zcu lātrech=
 te vor deme riche vbir iclichen man · da is
 en an den lip odir in di hant nicht en get ·
 25 vñ anders nirgen zcu lantrechte noch zcu
 lenrechte · · · · ·

unde von Blankenburg unde di burcgreuen
 von Vinni unde di von Clodene unde di von Druz=
 ke unde di von Kotebus, di sint alle Vranken.
 Di von Brunswig unde di von Luneburg unde
 5 di von Poppenburg unde di von Ostirburg unde
 di von Aldenhusen sint Swabin. Unde di von
 Werningenrode unde di von Arnstein unde di von
 Besenrode unde di von Emersleve unde di burcgre=
 ven von Gevekenstein unde der tumvoit von
 10 Halbirstat unde di von Suselicz unde di von Lich=
 tenberg unde di von Obin, disse sint alle gebor=
 ne Swabin. Di herzcogen von *Luneburg* unde
 sīn geslechte sint alle geborne Sachsīn; dar
 zu alle di vri herren unde scephin, di zu Sachs=
 15 sen sint wonhaft unde di *mir* sint kundig
 bi miner zcit, sundir di hie vor benant sint.
 Swelch bischof von dem riche belent is mit
 vanlene binnen deme lande zcu Sachsen unde
 den herschilt dar ab hat, di heisen alle Sachsen,
 20 von welcheme lande he geborn sī, unde mag
 wol orteil vinden unde urteiles volgen unde
 vorspreche sīn zcu lenrechte unde zcu lantrech=
 te vor deme riche ubir iclichen man, da is
 en an den lip odir in di hant nicht enget,
 25 unde anders nirgen zcu lantrechte noch zcu
 lenrechte.

12 Luneburg] lüneborch *Hom.*, limborch *WH.* 15 mir *H.*, nir *W.*,
 me *Hom.*

und die von Blankenburg und die Burggrafen von Wettin und die von Klöden und die von Krosick und die von Kottbus, die sind alle Franken. Die von Braunschweig und die von Lüneburg und die von Poppenburg und die von Osterburg und die von Altenhausen sind Schwaben. Und die von Wernigerode und die von Arnstein und die von Biesenrode und die von Emersleben und die Burggrafen von Giebichenstein und der Domvogt von Halberstadt und die von Suselitz und die von Lichtenberg und die von Dobin, diese sind alle geborene Schwaben. Die Herzöge von Lüneburg und ihr Geschlecht sind alle geborene Sachsen; dazu alle die freien Herren und Schöffen, die in Sachsen wohnhaft sind und die mir zu meiner Zeit bekannt sind, ohne diejenigen, die hiervor genannt sind. Jeder Bischof, der vom Kaiser im Land Sachsen mit einem Fahnenlehen belehnt ist und den Heerschild davon hat, wird Sachse genannt, ganz gleich aus welchem Land er auch immer stammt. Und er kann wohl Urteil finden und einem Urteil zustimmen und Fürsprech sein zu Lehenrecht und zu Landrecht vor dem Kaiser für jedermann, vorausgesetzt, es geht nicht um Todes- oder Leibesstrafe, und sonst nirgends zu Land- noch zu Lehenrecht.

- I. Von zwen swertin **Liber primus** . . .
 II. Geistlich gerichte vñ w'ltlich zu suchene
 III. Von sechs w'ldē vñ h'schildē vñ vō d' sippe
 5 V. Wo mā erbe vñ gerade nemē en fal
 VI. Sw' das erbe nimt d' gilt di schult
 VII. Ab ein v' fachtet des mā en zciēt
 VIII. Uf eigē vñ an fin recht vñ an finē lip svne
 10 IX. Sw' globt eigē zu gebne vñ zu lasene
 X. Gibit d' vat' dem Jone ros vñ phert
 XI. Helt d' vat' od' di mut' kind'e in vormūde
 XII. Ab lute ir gut zu samne habin
 XIII. Von abfunderūnge d' kindere
 15 XIII. Uon lene zcu teilne
 XV. Sw' varnde gūt liet
 XVI. Erwerbin and' recht vñ den eigē vri lest
 XVII. Vri vñ echt behelt des vat' recht vñ w' das
 erbe nimt von swabe
 20 XVIII. Uon dem rechtin wid' karles willen
 XIX. Von swēbifcheme rechte
 XX. Was mā gibt zu morgēgabe vñ alse sich
 di witewe von den kinderē scheidet
 XXI. Morgengabe vñ eigē zu irme libe wo si
 25 is behelt vñ vor lūset
 XXII. Wo di witewe scheidet vō dem erbin vō
 gefinde vñ von hergewete
 XXIII. Uon kinderin vormunden
 XXIII. Von morgēgabe müsteil vñ gerade
 30 XXV. D' phaffe teilt mit deme brud'e vñ ab sich
 lūte begeben.
 XXVI. Begib' sich ein kint swer fin gut hat
 XXVII. Ichlich mā vñ wip vō ritters art erb' zcweier
 wegene.

- Liber primus**
- I. Von zwen swertin.
 II. Geistlich gerichte unde werltlich zu suchene.
 III. Von sechs werlden unde herschilden unde von
 der sippe.
 III. Wer kein erbe nemen ensal.
 5 V. Wo man erbe unde gerade nemen sal.
 VI. Swer das erbe nimt, der gilt di schult.
 VII. Ab ein *man* vorsachet, des man en zciēt.
 VIII. Uf eigen unde an sin recht unde an sinen lip, sune
 unde orvede zcu tune.
 10 IX. Swer globet, eigen zu gebne unde zu lasene.
 X. Gibit der vater dem sone ros unde phert.
 XI. Helt der vater oder di muter kindere in vormunde.
 XII. Ab lute ir gut zusamme habin.
 XIII. Von absunderunge der kindere.
 15 XIII. Von lene zcu teilne.
 XV. Swer varnde gut liet.
 XVI. Erwerbin ander recht unde den eigen vri lest.
 XVII. Vri unde echt behelt des vater recht. Unde wer das
 erbe nimt von *deme* Swaben.
 20 XVIII. Von den rechtin wider Karles willen.
 XIX. Von swēbische rechte.
 XX. Was man gibt zu morgengabe. Unde alse sich
 di witewe von den kinderen scheidet.
 XXI. Morgengabe unde eigen zu irme libe. Wo si
 25 is behelt unde vorluset.
 XXII. Wo di witewe scheidet von dem erbin. Von
 gesinde unde von hergewete.
 XXIII. Von kinderin vormunden.
 XXIII. Von morgengabe, musteil unde gerade.
 30 XXV. Der phaffe teilt mit deme brudere. Unde ab sich
 lute begeben.
 XXVI. Begibet sich ein kint. Swer sin gut hat.
 XXVII. Ichlich man unde wip von ritters art erbet zcweier
 wegene.

Erstes Buch

- I. Von den zwei Schwertern (folio 10 recto).
- II. (Wie) geistliches und weltliches Gericht aufzuzuschen sind (folio 10 recto/verso).
- III. Von den sechs Weltaltern und den Heerschilden und von der Verwandtschaft¹ (folio 10 verso–11 verso).
- IV. Wer kein Erbe nehmen darf (folio 11 verso).
- V. Wie man Erbe und Gerade nehmen soll (folio 11 verso/12 recto).
- VI. Wer das Erbe nimmt, der bezahlt die Schuld (folio 12 recto).
- VII. Wenn ein Mann bestreitet, wessen man ihn bezichtigt hat (folio 12 verso).
- VIII. Wie man auf Grundeigentum, sein Recht und sein Leben Sühne und Urfehde schwört (folio 12 verso).
- IX. Wer gelobt, Grundeigentum zu übergeben und aufzulassen (folio 12 verso).
- X. Gibt der Vater dem Sohn Streitroß und Pferd (folio 13 recto).
- XI. Behalten der Vater oder die Mutter die Vormundschaft über (ihre) Kinder (folio 13 verso).
- XII. Wenn Leute ihr Gut gemeinsam haben (folio 13 verso).
- XIII. Von der Absonderung von Kindern (folio 13 verso).
- XIV. Von Lehen, das zu teilen (ist) (folio 14 recto).
- XV. Wer Fahrhabe verleiht (folio 14 recto).
- XVI. Erwerben anderen Rechts und Freilassen des Leibeigenen (folio 14 verso).
- XVII. Frei und ehelich (geborenes Kind) erhält das Recht des Vaters. Und wer das Erbe von dem Schwaben nimmt (folio 14 verso).
- XVIII. Von den Rechten gegen (Kaiser) Karls Willen (folio 14 verso/15 recto).
- XIX. Von schwäbischem Recht (folio 15 recto).
- XX. Was man zur Morgengabe gibt (folio 15 recto). Und wie sich die Witwe von den Kindern trennt (folio 15 verso).
- XXI. Morgengabe und Grundeigentum zu ihren Lebzeiten (folio 15 verso). Wie sie (die Frau) es behält und verliert (folio 16 recto).
- XXII. Wie sich die Witwe von dem Erben trennt (folio 16 recto). Von der Dienerschaft und vom Heergewäte (folio 16 verso).
- XXIII. Vom Vormund der Kinder (folio 16 verso/17 recto).
- XXIV. Von Morgengabe, Musteil und Gerade (folio 17 recto/verso).
- XXV. Der Weltgeistliche teilt mit dem Bruder. Und wenn sich Leute ins Kloster begeben (folio 17 verso).
- XXVI. Begibt sich ein Kind in ein Kloster. Wer sein Gut in Händen hält (folio 17 verso).
- XXVII. Jeder Mann und jede Frau von ritterlichem Stand vererben auf zweierlei Weise (folio 17 verso).

¹ Zu Aufbau und Funktion der folgenden Einträge vgl. Müller, Kapitelverzeichnisse.

XXVIII	Erbelos irstirb' hergewete od' gerade	XXVIII.	Erbelos irstirbet hergewete oder gerade.
XXIX.	Bis fwēne mā sich vor fwige an eigene	XXIX.	Bis swenne man sich vorswigen <i>mag</i> an eigene.
XXX.	Erbe enphet mā noch des lādis rechte	XXX.	Erbe enphet man noch des landis rechte.
XXXI.	Man vñ wip en habē kein gezweit gūt	XXXI.	Man unde wip enhaben kein gezweit gut.
5 XXXII.	Kein wip mag behaldē zu eigene lipgedīge	5 XXXII.	Kein wip mag behalden zu eigene lipgedinge.
XXXIII.	Ab ein wip kint treit na des mānes tode	XXXIII.	Ab ein wip kint treit na des mannes tode.
XXXIII.	Vō eigene zu gebene vñ wid' zu liene vñ zu lafene	XXXIII.	Von eigene zu gebene. Unde wider zu liene unde zu lasene.
XXXV.	Vō beg ^a beneme fchazce vñ filb' zu brechene	XXXV.	Von begrabeneme schazce. Unde silber zu brechene.
XXXVI.	Vō kind'en zu vrū vñ zu spete geborn	XXXVI.	Von kinderen zu vru unde zu spete geborn.
10 XXXVII.	W' eins mānes wip behūret od' wip odir magit notiget. vñ von rechtlofen lutē	10 XXXVII.	Wer eins mannes wip behuret oder wip odir magit notiget. Unde von rechtlosen luten.
XXXVIII	Uon des riches achte	XXXVIII.	Von des riches achte.
XXXIX.	W' das heife ysen tragen fal	XXXIX.	Wer das heise isen tragen sal.
·XL.	Sw' truwelos beredit wirt	XL.	Swer truwelos beredit wirt.
15 XLI.	Clag' mait od' witewe vb' iren vormūdē	15 XLI.	Claget mait oder witewe uber iren vormunden.
XLII.	Wenne ein mā vormūden habē mag ab he wil. vñ wēne he en brengin fal.	XLII.	Wenne ein man vormunden haben mag, ab he wil. Unde wenne he en brengin sal.
XLIII.	Wen mā den vrouwē vormūde gebin fal	XLIII.	Wen man den vrouwen vormunde gebin sal.
XLIII.	Wēne d' richt' vrouwen vormūdē fal	XLIII.	Wenne der richter vrouwen vormunden sal.
20 XLV.	Ein mā is vormūde fīns wibes alfe he ft' b' fo ift is ir fwert mag. fī en mac ouch nicht vor gebin an irs mannes willen.	20 XLV.	Ein man is vormunde sins wibes. Also he stirbet, so ist is ir swertmag. Si enmac ouch nicht vorgebin ane irs mannes willen.
XLVI.	Meyde vñ wip müfen vormūdē habin ir eide fullen fī selbe tun.	XLVI.	Meide unde wip musen vormunden habin. Ir eide sullen si selbe tun.
25 XLVII.	Wie lāge des richters vormūdeschaft wert	25 XLVII.	Wie lange des richters vormundeschaft wert.
XLVIII.	Rechtelofe lute darbē vormūdē. vñ lame lute is en ge zu kāphe alsus wert mā einē totē.	XLVIII.	Rechtelose lute darben vormunden unde lame lute, is enge zu kamphe. Alsus wert man einen toten.
XLIX.	Mit kemphin mag ein mā wol w'en sich	XLIX.	Mit kemphin mag ein man wol weren sich.
·L.	Sprichit ein gewnt mā zu kāphe an. fwer	L.	Sprichit ein gewunt man zu kamphe an. Swer
30 ouch den and'en gewūt vor gerichte vūrt.		ouch den anderen gewunt vor gerichte vurt.	
LI.	Is ift mancher echtelos. vñ nicht rechtelos von den vier anen.	LI.	Is ist mancher echtelos unde nicht rechtelos. Von den vier anen.
LII.	Wen ein mā fin gut vor geben mag	LII.	Wen ein man sin gut vorgeben mag.

2 vorswigen] vorswige W; nach folio 18 recto Z. 20 verbessert. mag nach folio 18 recto Z. 19 ergänzt.

- XXVIII. (Wenn) Heergewäte oder Gewere im Todesfall ohne Erben hinterlassen werden (folio 18 recto).
- XXIX. Innerhalb welcher Zeit man den Anspruch auf Grundeigentum verlieren kann (folio 18 recto).
- XXX. Erbe empfängt man nach des Landes Recht (folio 18 recto).
- XXXI. Mann und Frau haben kein getrenntes Gut (folio 18 recto).
- XXXII. Keine Frau kann Leibgedinge als Eigentum behalten (folio 18 recto/verso).
- XXXIII. Wenn eine Frau ein Kind nach dem Tod des Mannes trägt (folio 18 verso).
- XXXIV. Vom Veräußern von Grundeigentum. Und vom Wiederverleihen und Auflassen (folio 18 verso/19 recto).
- XXXV. Von vergrabenen Schatz. Und vom Abbau des Silbers (folio 19 recto).
- XXXVI. Von Kindern, die zu früh oder zu spät geboren sind (folio 19 recto).
- XXXVII. Wer mit der Frau eines anderen Mannes hurt oder eine Frau oder ein Mädchen notzüchtigt. Und von rechtlosen Leuten (folio 19 recto).
- XXXVIII. Von der Reichsacht (folio 19 verso).
- XXXIX. Wer das heiße Eisen tragen muß (folio 19 verso).
- XL. Wer als treulos überführt wird (folio 19 verso).
- XLI. Klagt ein Mädchen oder eine Witwe über ihren Vormund (folio 19 verso).
- XLII. Wann ein Mann einen Vormund haben kann, wenn er es will. Und wann er ihn vorbringen muß (folio 20 recto).
- XLIII. Wann man den Frauen einen Vormund geben soll (folio 20 recto).
- XLIV. Wann der Richter Vormund der Frauen sein muß (folio 20 recto).
- XLV. Ein Mann ist Vormund seiner Frau. Wenn er stirbt, so ist es ihr Schwertmage. Sie kann auch nichts veräußern ohne die Einwilligung ihres Mannes (folio 20 verso).
- XLVI. Mädchen und Frauen müssen einen Vormund haben¹. Ihre Eidesleistung sollen sie selbst vornehmen (folio 20 verso).
- XLVII. Wie lange die Vormundschaft des Richters dauert (folio 20 verso).
- XLVIII. Rechtlose Leute haben keinen Vormund, ebenso gelähmte Leute, es sei denn, es geht auf einen gerichtlichen Zweikampf hinaus. Ebenso verteidigt man einen Toten² (folio 20 verso/21 recto).
- XLIX. Mit einem Lohnkämpfer kann sich ein Mann durchaus verteidigen (folio 21 recto).
- L. Fordert ein verwundeter Mann zum gerichtlichen Zweikampf auf. Wer auch den anderen verwundet vor Gericht bringt (folio 21 recto).
- LI. Es ist mancher gerichtsunfähig und nicht zugleich rechtlos. Von den vier Ahnen (folio 21 verso).
- LII. Wann ein Mann sein Grundeigentum veräußern kann (folio 21 verso).

¹ Der Satz nimmt auf Ldr. I 45 des Textes Bezug.

² Der Satz nimmt auf Ldr. I 49 des Textes Bezug.

- | | |
|--|---|
| <p>LIII. Wor v̄me mā deme richt' wettit· ein mā
blibit is ane schadē di wile he is sich nicht'
vnd' wint fw' gewette v̄n būse nicht' en gib'·
LIIII. Was mā uf zcins gute lidē fulle v̄n v̄me
zcēdī·
5 LV. An hanthaft' tat kuset mā gougreuē
LVI. Goufchaft ist d' lantlute willekore
LVII. En wirt d' dip bin tage nicht' v'wndē
LVIII. Swē mā kūfet zu lang' zcit v̄n ab d' ku-
nig indes greuen· v̄n der greue indes
10 goūgreuen gerichte kvmt·
LIX. Wo der richt' richtē fal· v̄n was d' brichit d'
bi kvniges banne dinget v̄n des nicht
en hat der greue fal habē finen schulthei
fen an echteme dinge·
15 ·LX. Svnd' vorjsprechē müs mā wol clagen
v̄n wo ein vorspreche wesen fal·
LXI. Kein cleg' darf burgē jezcin er di clage
getagit wirt mā fal nimāde zu kein'
clage twingē fw' fo fwert zut·
20 LXII. Umme blut geruchte wettit mā vbir
fechfwochen volkumen swelches ortei-
les mā von erst vraget·
LXIII. Sw' kemplich sinē genos wil grusen
LXIIII. Wo mā totē ub' wint· fw' lip od' hant lediget
25 LXV. Sw' borget einē mā v̄me vngerichte
w'gelt v̄n and' gelt zu geldene· gene·
LXVI. Di hāhafte tat v̄n di vor vestūge zu gezu-
LXVII. V̄f wen ma vngerichte clait d' da nicht' is
LXVIII. Swen mā mit knütteln flet v̄n w' sich
30 us der vor vestūge zcut·
LXIX. Sw' einē totē v̄n gevāgē vor gerichte v̄ret
LXX. Sw' uf gut clag' zu drin dingē clait mā</p> | <p>LIII. Wor umme man deme richter wettit. Ein man
blibit is ane schaden, di wile he is sich nicht
underwint. Swer gewette unde buse nicht engibet.
LIIII. Was man uf zcinsgute liden sulle. Unde umme
zcendin.
5 LV. An hanthafter tat kuset man gougreven.
LVI. Gouschaft ist der lantlute willekore.
LVII. Enwirt der dip bin tage nicht vorwunden.
LVIII. Swen man kuset zu langer zcit. Unde ab der ku-
nig in des greven unde der greve in des
10 gougreven gerichte kumt.
LIX. Wo der richter richten sal. Unde was der brichit, der
bi kuniges banne dinget unde des nicht
enhat. Der greve sal haben sinen schulthei-
sen an echteme dinge.
15 LX. Sunder vorsprechen mus man wol clagen.
Unde wo ein vorspreche wesen sal.
LXI. Kein cleger darf burgen sezcin, er di clage
getagit wirt. Man sal nimande zu keiner
clage twingen. Swer so swert zut.
20 LXII. Umme blutgeruchte wettit man ubir
sechswochen volkumen. Swelches ortei-
les man von erst vraget.
LXIII. Swer kemplich sinen genos wil grusen.
LXIIII. Wo man toten uberwint. Swer lip oder hant lediget.
25 LXV. Swer borget einen man umme ungerichte.
Wergelt unde ander gelt zu geldene.
LXVI. Di hanhafte tat unde di vorvestunge zu gezugene.
LXVII. Uf wen man ungerichte clait, der da nicht is.
LXVIII. Swen man mit knutteln slet. Unde wer sich
30 us der vorvestunge zcut.
LXIX. Swer einen toten unde gevangen vor gerichte vuret.
LXX. Swer uf gut claget zu drin dingen. Clait man</p> |
|--|---|

- LIII. Wofür man dem Richter Gewette zahlt. Ein Mann bleibt ohne Nachteil, solange er sich (der Sache) nicht bemächtigt. Wer Gewette und Buße nicht bezahlt (folio 22 recto).
- LIV. Was man auf einem Zinsgut erdulden muß. Und über den Zehnten (folio 22 verso).
- LV. Bei handhafter Tat wählt man einen Gaugrafen (folio 22 verso).
- LVI. Das Amt des Gaugrafen ist der freie Wille der Landleute (folio 23 recto).
- LVII. Wenn der Dieb nicht innerhalb eines Tages überführt wird (folio 23 recto).
- LVIII. Wen man auf längere Zeit wählt¹. Und wenn der König zum (Gericht) des Grafen und der Graf zum Gericht des Gaugrafen kommt (folio 23 recto).
- LIX. Wo der Richter richten soll (folio 23 recto). Und was der verwirkt, der bei Königsbann Gericht hält und ihn nicht (empfangen) hat (folio 23 recto). Der Graf soll seinen Schultheißen im echten Ding haben (folio 23 verso).
- LX. Ohne Vorsprecher darf man klagen. Und wie ein Vorsprecher sein soll (folio 23 verso).
- LXI. Kein Kläger braucht Bürgen zu stellen, ehe für die Klage ein Gerichtstag angesetzt wird. Man soll niemanden zu irgendeiner Klage zwingen². Wer so das Schwert zieht (folio 24 recto).
- LXII. Wegen des Blutgerüftes zahlt man alles innerhalb von sechs Wochen. Welches Urteil man zuerst erbittet (folio 24 recto/verso).
- LXIII. Wer einen seiner Standesgenossen zum Zweikampf herausfordern möchte (folio 24 verso).
- LXIV. Wie man einen Toten überführt. Wer Leben oder Hand loskauft (folio 26 recto).
- LXV. Wer sich für einen Mann wegen eines Verbrechens verbürgt. Zahlung von Wergeld und anderem Geld (folio 26 verso).
- LXVI. (Wie) die handhafte Tat und die Verfestung zu bezeugen sind (folio 26 verso).
- LXVII. Wen man wegen eines Verbrechens anklagt, der nicht anwesend ist (folio 26 verso).
- LXVIII. Wen man mit Knüppeln schlägt. Und wer sich aus der Verfestung zieht (folio 27 recto).
- LXIX. Wer einen Toten und einen Gefangenen vor Gericht bringt (folio 27 recto).
- LXX. Wer um ein Gut an drei Gerichtstagen klagt. Klagt man

¹ Der Satz nimmt auf Ldr. I 57 des Textes Bezug.

² Dieser und der folgende Satz nehmen auf Ldr. I 62 des Textes Bezug.

- v̄me schult clait mā v̄me vngerichte er
 is vbir nechtig werde.
- LXXI. Wo mā di nid'jtē v̄stūge indi ob'jtē brēg^t
 ·I· Swo h'rē zū samne globē. **Liber secūd^o** · ·
- 5 II· Uor sumet d' greue j̄in echte ding· becla-
 git mā einē mā inf̄ine keginwerte·
- III· Grufit ein mā einē zu k̄aphe
 III· Sw' sich us d' v̄stūge zciē wil
 V· W' keinē burgē en fal sezc̄in· bis wēne
- 10 mā schult gewette v̄n buse gebē fal·
 VI· Sw' buse vor spr̄icht· vor guldē schult
 swelche gabe d' man fiet·
- VII· Uon d' echtē not
 VIII· Sw' vngerichte clait uf den d' nicht is
 15 IX· Sw' begint zū entw'tene wi ho ein mā
 burgen jezcin fal·
- X· Wo mā richtet in gebūdenē tagen
 XI· Sw' eide gelob^t vor schult
 XII· Sw' silb' geldē fal wo ein mā orteil vint
- 20 vb' j̄inē h'rē· v̄n vb' di scheph̄ibare· von
 orteil zu scheldene di volburt wid' spr'cht
 XIII· Wo mā vngerichte richtet
 XIII· Slet ein mā den and'n tot durch not
 XV· Sw' eine gew'e glob^t vor gerichte
 25 XVI· Sw' den ād'en belemt od' wndet· des vronē
 botē gewette· wo vor mā beffert dē mā·
 d' ander j̄iben leie sache belemt wirt·
- XVII· D' vat' mag den fon eins us nemen
 XVIII· Mā fal nicht vindē· wo mā richtē odir
- 30 gezugē fulle er is ir teilt j̄i·
- umme schult. Clait man umme ungerichte, er
 is ubirnechtig werde.
- LXXI. Wo man di nidersten vestunge in di obersten brenget.
- Liber secundus**
- I. Swo herren zusamne globen.
- 5 II. Vorsumet der greue sin echte ding. Becla-
 git man einen man in sine keginwerte.
- III. Grusit ein man einen zu kamphe.
- IIII. Swer sich us der vestunge zciē wil.
- V. Wer keinen burgen ensal sezc̄in. Bis wenne
 man schult, gewette unde buse geben sal.
- 10 VI. Swer buse vorspricht. Vorgulden schult.
 Swelche gabe der man siet.
- VII. Von der echten not.
- VIII. Swer ungerichte clait uf den, der nicht is.
- 15 IX. Swer begint zu entwortene. Wi ho ein man
 burgen sezc̄in sal.
- X. Wo man richtet in gebundenen tagen.
- XI. Swer eide gelobet vor schult.
- XII. Swer silber gelden sal. Wo ein man orteil vint
 20 uber sinen herren. Unde uber di scheph̄inbare. Von
 orteil zu scheldene. Di volburt widerspricht.
- XIII. Wo man ungerichte richtet.
- XIII. Slet ein man den andern tot durch not.
- XV. Swer eine gewere globet vor gerichte.
- 25 XVI. Swer den anderen belemt oder wundet. Des vronen-
 boten gewette. Wo vor man bessert den man,
 der ander sibenleie sache belemt wirt.
- XVII. Der vater mag den son eins usnemen.
- XVIII. Man sal nicht vinden, wo man richten odir
 30 gezugē sulle, er is irteilt si.

wegen einer Schuld (folio 27 recto). Wenn man wegen eines Verbrechens klagt, ehe es übernünftig wird (folio 27 verso).

- LXXI. Wie man eine niedere Verfestung in eine höhere verwandelt (folio 27 verso).

Zweites Buch

- I. Wo Herren zusammen etwas versprechen¹ (D folio 22 recto).
- II. Versäumt der Graf sein echtes Ding (D folio 22 recto). Beklagt man einen Mann in seiner Gegenwart (D folio 22 recto).
- III. Fordert ein Mann jemanden zum gerichtlichen Zweikampf (D folio 22 recto).
- IV. Wer sich aus einer Verfestung befreien will (D folio 22 recto/22 verso).
- V. Wer keinen Bürgen zu stellen braucht. Bis wann man Schuld, Gewette und Buße zahlen soll (D folio 22 verso).
- VI. Wer Buße ablehnt. Bezahlte Schuld (D folio 22 verso). Welche Übergabe der Mann sieht (D folio 22 verso/23 recto).
- VII. Von der echten Not (D folio 23 recto).
- VIII. Wer einen anderen, der nicht anwesend ist, wegen eines Verbrechens anklagt (D folio 23 recto).
- IX. Wer damit beginnt, sich zu verantworten. Wie hoch ein Mann Bürgen stellen soll (D folio 23 recto).
- X. Wie man an gebundenen Tagen richtet (D folio 23 verso).
- XI. Wer wegen einer Schuld Eide gelobt (D folio 23 verso).
- XII. Wer mit Silber bezahlen soll² (D folio 23 verso). Wie ein Mann über seinen Herrn Urteil findet. Und über die schöffenbarfreien Leute. Vom Urteil, das zu schelten ist (folio 28 recto). (Wer) der Zustimmung zu einem Urteil widerspricht³ (folio 28 verso).
- XIII. Wie man über Verbrechen richtet (folio 28 recto/verso).
- XIV. Schlägt ein Mann einen anderen in Notwehr tot (folio 29 verso).
- XV. Wer eine Gewährung vor Gericht gelobt (folio 30 recto).
- XVI. Wer einen anderen verletzt oder verwundet. Das Gewette des Fronboten. Wie man den Mann entschädigt, der auf sieben verschiedene Arten verletzt wird (folio 30 recto).
- XVII. Der Vater kann den Sohn einmal befreien (folio 30 verso).
- XVIII. Man soll kein Urteil finden, wonach man richten oder Zeugnis ablegen soll, bevor es erteilt ist (folio 30 verso).

¹ Der Text bis einschließlich Ldr. II 11 fehlt aufgrund einer Textlücke.

² Der erste Satz des Registers zu Ldr. II 12 bezieht sich noch auf den verlorenen Text von Ldr. II 11.

³ Der Text zählt bis einschließlich Ldr. II 20 ein Kapitel weiter als das Kapitelverzeichnis.

- | | |
|---|---|
| <p>XIX. D' uat' teilt fine fone · ab d' h're mus wol us nemē finē eigenen man ·</p> <p>XX. Brud' vñ fwest' nemē erbe ires vngezweitē b^ud'</p> <p>XXI. Vol w'gelt habē lame lute d' zcins mā erb^t fin gebu he en fī vō ritters art von len erben ·</p> <p>XXII. Kegin den richt'e zu gezugene · begib^t fī ein mā
wo mā mit siben mǎnē gezcugen sal ·</p> <p>XXIII. Wī manch elich wip ein mā haben mag</p> <p>XXIII. Man en sal nimande us finē gew'en wifen</p> <p>XXV. Uon rouplich' gew'</p> <p>XXVI. Vō valschen phēnīgē vō marckte vō mǔzen</p> <p>XXVII. Vō zcoln · vñ ab mā vert vb' gewnnē lant</p> <p>XXVIII. Sw' s^hchadē tut an holzce an g^ufe an vischene</p> <p>XXIX. Sweme icht in wassere zcū vlust</p> <p>XXX. Sw' im erbe zu fait von gelubde tet</p> <p>XXXI. Sw' finē lip vor lufet vor gerichte od' sich felb' to=</p> <p>XXXII. Sw' eins mǎnes knecht flet od' f^w' einē gevāgē=</p> <p>XXXIII. Uon d' hanthaften tat · hat</p> <p>XXXIII. Von dem ane vange</p> <p>XXXV. Swas mā vint odir roub'en abe iaget</p> <p>XXXVI. Mā sal geldī den s^hchadē d' vō warlosekeit gefchiet</p> <p>XXXVII. Sw' korn stilt odir ezcit</p> <p>XXXVIII. Nimāt entw't^t vor finē knecht vñ ab he im enket</p> <p>XXXIX. Swelch knecht elich wip nimt</p> <p>·XL. Swelch vie s^hchad^t vñ ab mā is hezcit</p> <p>XLI. Swo d' richt' fin gewette nich^t us gep^hēdē mag</p> <p>XLII. Sw' claget uf gut da he len an faget</p> <p>XLIII. Sw' gut sag^t zu lene vñ ein' zu eigene erbeigē vnde kouft eigen ·</p> <p>XLIII. Sw' an lene od' an lipgedīge eigē faget vnde welch ein recht gew'e fī ·</p> | <p>XIX. Der vater teilt sine sone. Ab der herre mus wol us nemen sinen eigenen man.</p> <p>XX. Bruder unde swester nemen erbe ires ungezweiten bruder.</p> <p>XXI. Vol wergelt haben lame lute. Der zcinsman erbet sin gebu, he ensi von ritters art. Von lenerben.</p> <p>XXII. Kegin den richtere zu gezugene. Begibet sich ein man. Wo man mit siben mannen gezcugen sal.</p> <p>XXIII. Wī manch elich wip ein man haben mag.</p> <p>XXIII. Man ensal nimande us sinen geweren wisen.</p> <p>XXV. Von rouplicher gewer.</p> <p>XXVI. Von valschen phenningen, von markte, von munzen.</p> <p>XXVII. Von zcoln. Unde ab man vert uber gewonnen lant.</p> <p>XXVIII. Swer schaden tut an holzce, an grase, an vischene.</p> <p>XXIX. Sweme icht in wassere zcuvlust.</p> <p>XXX. Swer im erbe zusait von gelubde.</p> <p>XXXI. Swer sinen lip vorluset vor gerichte oder sich selber totet.</p> <p>XXXII. Swer eins mannes knecht slet oder swer einen gefangen hat.</p> <p>XXXIII. Von der hanthaften tat.</p> <p>XXXIII. Von dem anevange.</p> <p>XXXV. Swas man vint odir rouberen abejaget.</p> <p>XXXVI. Man sal geldin den schaden, der von warlosekeit geschiet.</p> <p>XXXVII. Swer korn stilt odir ezcit.</p> <p>XXXVIII. Nimant entwortet vor sinen knecht. Unde ab he im enket.</p> <p>XXXIX. Swelch knecht elich wip nimt.</p> <p>XL. Swelch vie schadet. Unde ab man is hezcit.</p> <p>XLI. Swo der richter sin gewette nicht usgephenden mag.</p> <p>XLII. Swer claget uf gut, da he len ansaget.</p> <p>XLIII. Swer gut saget zu lene unde einer zu eigene. Erbeigen unde kouft eigen.</p> <p>XLIII. Swer an lene oder an lipgedinge eigen saget. Unde welch ein recht gewere si.</p> |
|---|---|

6 sich] si W, nach folio 31 verso Z. 14 ergänzt. 11 marcke] marckte W, nach folio 32 verso Z. 20 verbessert.

- XIX. Der Vater sondert seinen Sohn ab. Wann der Herr seinen Eigenmann befreien darf (folio 30 verso).
- XX. Bruder und Schwester nehmen das Erbe ihres vollbürtigen Bruders (folio 31 recto).
- XXI. Volles Wergeld haben behinderte Leute¹. Der Zinsmann vererbt sein Gebäude, wenn er nicht ein Mann von ritterlichem Stand ist. Von Lehenserben (folio 31 recto).
- XXII. Gegen den Richter etwas bezeugen (folio 31 recto/verso). Begibt sich ein Mann ins Kloster. Wie man mit sieben Mannen Zeugnis ablegen soll (folio 31 verso).
- XXIII. Wieviele Ehefrauen ein Mann haben kann (folio 32 recto).
- XXIV. Man soll niemanden aus seinen Geweren weisen (folio 32 recto).
- XXV. Von räuberischem Besitz (folio 32 recto).
- XXVI. Von falschen Pfennigen, vom Markt, von Münzen (folio 32 verso).
- XXVII. Von Zöllen (folio 32 verso). Und wenn man über bestelltes Land fährt (folio 33 recto).
- XXVIII. Wer Holz, Gras, Fischen Schaden zufügt (folio 33 recto).
- XXIX. Wem etwas im Wasser zufließt (folio 33 verso).
- XXX. Wer ein Erbe aufgrund eines Versprechens für sich beansprucht (folio 33 verso).
- XXXI. Wer sein Leben vor Gericht verliert² oder sich selbst tötet (folio 33 verso).
- XXXII. Wer den Knecht eines Mannes schlägt oder jemanden gefangenhält (folio 33 verso).
- XXXIII. Von der handhaften Tat (folio 34 recto).
- XXXIV. Vom Zurückfordern durch Anfassen (folio 34 recto).
- XXXV. Was man findet oder Räubern abjagt (folio 35 recto).
- XXXVI. Man soll den Schaden entgelten, der durch Unachtsamkeit geschieht (folio 35 recto).
- XXXVII. Wer Korn stiehlt oder fressen läßt (folio 35 recto).
- XXXVIII. Niemand verantwortet sich für seinen Knecht³. Und wenn er ihm entläuft (folio 35 recto).
- XXXIX. Welcher Knecht eine Frau heiratet (folio 35 verso).
- XL. Welches Vieh Schaden anrichtet. Und wenn man es hetzt (folio 35 verso).
- XLI. Wenn der Richter sein Gewette nicht durch Pfändung bekommen kann (folio 35 verso).
- XLII. Wer um ein Gut klagt, das er als Lehen beansprucht (folio 36 recto).
- XLIII. Wer ein Gut als Lehen und wer (es) als Eigen- gut beansprucht. Ererbtes Grundeigentum und gekauftes Grundeigentum (folio 36 verso).
- XLIV. Wer aus Lehen oder Leibgedinge Grundeigentum beansprucht. Und was ein rechtmäßiges Besitzrecht ist (folio 36 verso).

¹ Der Satz nimmt auf Ldr. II 20 des Textes Bezug.

² Der Satz nimmt auf Ldr. II 30 des Textes Bezug.

³ Der Satz nimmt auf Ldr. II 37 des Textes Bezug.

- XLV. Sw' ding vluchtig wirt
 XLVI. Sw' eret eins and'n lant vnwissende
 XLVII. Sw' jin vie tribit uf eins and'n korn od'
 gras ab mā is nicht phēdin en mag.
 5 XLVIII. Sw' vie tribit uf andere marke vngewun-
 nē lant d' da vb' vert·vñ vō zcendin·
 XLIX. Uon d' obefe·vñ den hof·zu bewirkene
 ·L· Sw' marksteine sezt·fw' zünt ouē vñ koben
 LI. Mēlich fal beschüzce·finē ouē vñ vor mūrē
 10 LII. Vlichtet d' hoppe·vñ von boumzcelgē
 LIII. Swas d' mā būwet uf fremdē gūte
 LIIII. Von den hirtē·belemt ein vie das and'e
 LV. Swas d' burmeister'schaft des dorfes vrūmē
 LVI. Swelch dorf bi waffere ligen
 15 LVII. Sw' gut in gew'en hat dem fal mā bess'en
 LVIII. Nv v'nemet wenne gut vor dinet si
 LIX. Wil ein h're vor wifen finē zcins mā rech-
 te vō des kvniges w' dem and'n rūme·
 ·LX Sw' dem and'n liet varnde habe
 20 LXI. Vō den ban vorjten·vñ vō hezzcēde
 LXII. Sw' helt schedeliche tyr flet mā hūnt od'
 ber tot durch not·
 LXIII. Sw' wilde tyr hegen wil·es en mag kein
 wip vor spreche jin·
 25 LXIII. W' mit geruchte clagē fal
 LXV. Kein kint mag jinē lip v'wirkē·w' eī kīt flet
 LXVI. Nv vor nemt den alden vride
 LXVII. Sw' vme vngerichte beclag' wirt he en
 müs nicht brēgē wen drisig mā·
 30 LXVIII. Ir liget dem wegev'tigē māne jin phert
 LXIX. Sw' totet·od' wndet einē vridebrecher
 LXX. Mā fal nimāde wifen vō sime gute
- XLV. Swer dingvluchtig wirt.
 XLVI. Swer eret eins andern lant unwissende.
 XLVII. Swer sin vie tribit uf eins andern korn oder
 gras. Ab man is nicht phendin enmag.
 5 XLVIII. Swer vie tribit uf andere marke ungewun-
 nen lant. Der da ubervert. Unde von zcendin.
 XLIX. Von der obese. Unde den hof zu bewirkene.
 L. Swer marksteine sezt. Swer zuntoven unde koben.
 LI. Menlich sal beschuzcen sinen oven unde vormuren.
 10 LII. Vlichtet der hoppe. Unde von boumzcelgen.
 LIII. Swas der man buwet uf fremdem gute.
 LIIII. Von den hirten. Belemt ein vie das andere.
 LV. Swas der burmeister schaft des dorfes vrumen.
 LVI. Swelch dorf bi wassere ligen.
 15 LVII. Swer gut in geweren hat, dem sal man besseren.
 LVIII. Nu vornemet, wenne gut vordinet si.
 LIX. Wil ein herre vorwisen sinen zcinsman rech-
 te. Von des kuniges *strase*. Wer dem andern rume.
 LX. Swer dem andern liet varnde habe.
 20 LXI. Von den banvorsten. Unde von hezzcende.
 LXII. Swer helt schedeliche tir. Slet man hunt oder
 ber tot durch not.
 LXIII. Swer wilde tir hegen wil. Es enmag kein
 wip vorspreche sin.
 25 LXIII. Wer mit geruchte clagen sal.
 LXV. Kein kint mag sinen lip vorwirken. Wer ein kint slet.
 LXVI. Nu vornemt den alden vride.
 LXVII. Swer umme ungerichte beclaget wirt, he en-
 mus nicht brengen wen drisig man.
 30 LXVIII. Irliget dem wegevertigen manne sin phert.
 LXIX. Swer totet oder wundet einen vridebrecher.
 LXX. Man sal nimande wisen von sime gute.

- XLV. Wer dingflüchtig wird (folio 36 verso).
 XLVI. Wer das Land eines anderen unwissentlich pflügt (folio 36 verso).
 XLVII. Wer sein Vieh in das Kornfeld oder die Wiese eines anderen treibt. Weswegen man es nicht pfänden kann (folio 37 recto).
 XLVIII. Wer sein Vieh in einer anderen Gemarkung auf unbestelltes Land treibt. Wer darüberfährt. Und vom Zehnten (folio 37 recto/verso).
 XLIX. Von der Dachtraufe. Und vom Einzäunen des Hofes (folio 38 recto).
 L. Wer Marksteine aufstellt. Wer Backöfen und Schweineställe (aufstellt)¹ (folio 38 recto).
 LI. Jeder soll auf seinen Ofen und seine Feuermauer achten (folio 38 recto).
 LII. Rankt der Hopfen (über einen Zaun). Und von Baumzweigen (folio 38 recto).
 LIII. Was der Mann auf fremdem Boden aufbaut (folio 38 recto).
 LIV. Von den Hirten. Wenn ein Tier ein anderes verletzt (folio 38 verso).
 LV. Was der Bauermeister zum Nutzen des Dorfes beschließt (folio 38 verso).
 LVI. Welche Dörfer am Wasser liegen (folio 38 verso/39 recto).
 LVII. Wer das Gut in Besitz hat, den muß man entschädigen (folio 39 recto).
 LVIII. Nun vernehmt, wann Gut fällig ist (folio 39 recto/verso).
 LIX. Will ein Herr seinen Zinsmann (zu Recht) verweisen. Von des Königs Straßen (folio 39 verso). Wer dem anderen ausweicht (folio 40 recto).
 LX. Wer dem anderen Fahrhabe leiht (folio 40 recto).
 LXI. Von den Bannforsten. Und vom Hetzen (folio 40 recto).
 LXII. Wer schädliche Tiere hält. Erschlägt man einen Hund oder einen Bären in Notwehr (folio 40 verso).
 LXIII. Wer wilde Tiere halten will. Es kann keine Frau Vorsprecher sein (folio 40 verso).
 LXIV. Wer mit Gerüfte klagen soll (folio 40 verso).
 LXV. Kein Kind kann sein Leben verwirken. Wer ein Kind schlägt (folio 41 recto).
 LXVI. Nun hört den alten Frieden (folio 41 recto).
 LXVII. Wer wegen eines Verbrechens angeklagt ist, der darf nicht mehr als dreißig Männer (vor das Gericht) mitbringen (folio 41 verso).
 LXVIII. Kommt dem Reisenden sein Pferd zum Erliegen (folio 41 verso).
 LXIX. Wer einen Friedebrecher tötet oder verwundet (folio 41 verso).
 LXX. Man soll niemanden von seinem Gut verweisen (folio 41 verso).

¹ Der Satz bezieht sich auf Ldr. II 51 des Textes.

- LXXI. Ingefwornē vride fal mā keine wapē vūrē
LXXII. Uf swelch' burg mā den vridebrech' helt· ab
mā di burg beschuldeget vme den roup·
·I. Uon d' not maget· od' wibes vñ
5 alle di deme gerufte volgen· **Liber tertius**
II. Vō phaffen vñ iuden di wapen vuren torē
III. Mā fal vb' kein wip richtē di kīt treit noch
vb'
III. Sw' wid' heifchet das he vor gib' od' vor ko-
V. Da' mā liet od' tut zu behaldene uft
10 VI. Uor topelt eī knecht fins h'rē gut
VII. D' iude en mūs kirstenes mānes gewere
vñ ab gut wettet· | nich' jin
VIII. Mā fag' das vursten vñ burge k'inē vride en
IX. Sw' burge wirt eins mānes vir ||habē
15 gerichte zu brēgene· vñ wi mā vride beff'n fal
vñ fw' einē beclaitē mā deme gerichte enphv
X. Ab eī mā· od' vie stirbit das man ret·
vor gerichte brengen fal·
XI. Sw' vor eide burgen sezt
20 XII. Clagē vil lute vngerichte uf einē | is·
XIII. Wirt eī mā beclag' vngerichte da he nicht en
XIII. Ab d' mā an des vorfprechē wort nicht en iet
XV. Ab zwene mā uf eī gut sprechē noch dem
XVI. D' richt' en mag nimāde vō jin' ||drifegiftē
25 clage gewifen· vñ w' vormūdē darbit·
XVII. Ein vor vestmā mūs sich wol us zciē
XVIII. Sw' vor gerichtefag' he habe sich us gezogē
XIX. Vrie lute vñ des riches dinstmā gezugē vor
dem riche·
30 XX. Sw' des and'n lant eret· mā mus wol
phenden uf sime lande·
XXI. Sprechē zcwene mā gut an gliche
- LXXI. In geswornen vride sal man keine wapen vuren.
LXXII. Uf swelcher burg man den vridebrecher helt. Ab
man di burg beschuldeget umme den roup.
Liber tertius
I. Von der not maget oder wibes. Unde
alle, di deme gerufte volgen.
II. Von phaffen unde juden, di wapen vuren.
III. Man sal uber kein wip richten, di kint treit noch uber
toren.
III. Swer widerheischet, das he vorgibet oder vorkouft.
V. Das man liet oder tut zu behaldene.
10 VI. Vortopelt ein knecht sins herren gut.
VII. Der iude enmus kristenes mannes gewere nicht sin.
Unde ab gut wettet.
VIII. Man saget, das vurstē unde burge keinen vride enhaben.
IX. Swer burge wirt eins mannes, vor
15 gerichte zu brengene. Unde wi man vride bessern sal.
Unde swer einen beclaiten man deme gerichte enphuret.
X. Ab ein man oder vie stirbit, das man
vor gerichte brengen sal.
XI. Swer vor eide burgen sezt.
20 XII. Clagen vil lute ungerichte uf einen.
XIII. Wirt ein man beclaget ungerichte, da he nicht enis.
XIII. Ab der man an des vorsprechen wort nicht enjet.
XV. Ab zwene man uf ein gut sprechen noch dem drisegisten.
XVI. Der richter enmag nimande von siner
25 clage gewisen. Unde wer vormunden darbit.
XVII. Ein vorvest man mus sich wol uszcien.
XVIII. Swer vor gerichte saget, he habe sich usgezogen.
XIX. Vrie lute unde des riches dinstman gezogen vor
dem riche.
30 XX. Swer des andern lant eret. Man mus wol
phenden uf sime lande.
XXI. Sprechen zcwene man gut an gliche.

- LXXI. Während des geschworenen Friedens soll man keine Waffen tragen (folio 41 verso).
 LXXII. Auf welcher Burg man dem Friedebrecher widerrechtlich Aufenthalt gewährt. Wenn man die Burg wegen des Raubes beschuldigt (folio 42 recto).

Drittes Buch

- I. Von der Vergewaltigung eines Mädchens oder einer Frau. Und alle, die dem Gerüfte folgen (folio 42 verso).
 II. Von Geistlichen und Juden, die Waffen führen (folio 42 verso).
 III. Man soll über keine Frau richten, die ein Kind trägt und auch nicht über Geistesranke (folio 43 recto).
 IV. Wer zurückfordert, was er verschenkt oder verkauft (hat) (folio 43 recto).
 V. Was man leiht oder zur Verwahrung übergibt (folio 43 recto).
 VI. Verspielt ein Knecht das Gut seines Herrn (folio 43 verso).
 VII. Der Jude soll nicht Gewährsmann eines Christen sein. Und wenn man Gut als Pfand nimmt (folio 43 verso).
 VIII. Man sagt, daß Fürsten und Burgen keinen Frieden haben (folio 43 verso).
 IX. Wer Bürge eines Mannes wird, diesen vor Gericht zu bringen. Und wie man den Frieden büßen soll. Und wer einen angeklagten Mann dem Gericht entführt (folio 44 recto).
 X. Wenn ein Mann oder ein Tier stirbt, die man vor Gericht bringen soll (folio 44 recto).
 XI. Wer für seinen Eid einen Bürgen stellt (folio 44 recto).
 XII. Klagen viele Leute wegen eines Verbrechens gegen jemanden (folio 44 verso).
 XIII. Wird ein Mann wegen eines Verbrechens angeklagt, wenn er nicht anwesend ist (folio 44 verso).
 XIV. Wenn der Mann das Wort des Vorsprechers nicht gutheißt (folio 44 verso).
 XV. Wenn zwei Männer auf ein Gut nach dem Dreißigsten Anspruch erheben (folio 44 verso).
 XVI. Der Richter kann niemanden mit seiner Klage abweisen¹. Und wer keinen Vorsprecher hat (folio 45 recto).
 XVII. Ein verfesteter Mann kann sich aus der Acht befreien (folio 45 recto).
 XVIII. Wer vor Gericht aussagt, er habe sich aus der Acht befreit (folio 45 recto).
 XIX. Freie Leute und des Reiches Dienstmannen sind Zeugen vor dem Gericht (folio 45 recto).
 XX. Wer eines anderen Acker pflügt. Man darf ihn auf seinem Acker pfänden (folio 45 recto).
 XXI. Fordern zwei Männer in gleicher Weise ein Gut (folio 45 recto/verso).

¹ Der Satz ist in W nicht überliefert; er nimmt auf Ldr. III 16 §1 der Vulgata Bezug.

- XXII. Sw' dem and'n liet phert od' cleidere
 XXIII. Sw' herb'get einē vor vestin mā
 XXIII. Mā en mag nimāde m' vestūge vor win-
 den in eime and'n gerichte.
 5 XXV. St'bit ein richt' swas bi finē gezcitē gefchē
 is·bin marktin darf nimāt entw'ten.
 XXVI. D' kvnig is gemeine richt' vb' al
 XXVII. Sw' wip nimt d' he nich' habē en müs
 XXVIII. Swem mā vnecht jaget
 10 XXIX. Kein schephinbare mā darf fin hātgemal
 bewiſe
 XXX. Uorsprechin fal he darbē d' felbe entw'tit
 XXXI. Swas eī mā dem and'n schuldig is
 XXXII. Sw' den and'n vehit vñ nich' en nimt
 XXXIII. Wo mā den eigenē mā vorzcugē fal
 15 XXXIII. Iclich mā hat fin recht vor dem künige
 vñ wer m' vestūge indes kvniges achtekvmt
 XXXV. Sw' m' d' hāhaftē tat gevangē wirt
 XXXVI. Swen mā vor gerichte zu kāphe vet
 XXXVII. Sw' den and'n flet·od' rouft vñ fw' sich zu
 20 gezuge būit·vñ fin' nakebure vie intreib'·
 XXXVIII. Swas d' mā iar vñ tag inrechtē gew'en
 nich' gehab' hat vñ ft'bt des mānes wip·
 von d' gerade berichtit mā im fin bette·
 XXXIX. Sw' schult vord'et uf den d' nich' gegeldē en
 mag
 25 vñ wem d' richt' zu entw'te gebut vñ nich' en-
 Sw' phēnige geldī fal od' silb' ||tw'tē wil
 XLI. Icliches gevangenē·vñ gelubede
 XLII. Wo mā jag' das sich eigenschaft ir hube
 XLIII. Swes sich d' mā vnd'wint m' vnrechte
 30 XLIII. Czu babilonie ir hub sich das riche
 XLV. Nv vor nemt aller lute buse vñ w'gelt
 XLVI. Ane w'gelt fint vnechte lute·vō not d' amyen
- XXII. Swer dem andern liet phert oder cleidere.
 XXIII. Swer herberget einen vorvestin man.
 XXIII. Man enmag nimande mit vestunge vorwin-
 den in eime andern gerichte.
 5 XXV. Stirbit ein richter; swas bi sinen gezciten geschen
 is. Bin marktin darf nimant entworten.
 XXVI. Der kunig is gemeine richter uber al.
 XXVII. Swer wip nimt, der he nicht haben enmus.
 XXVIII. Swem man unecht saget.
 10 XXIX. Kein schepinbare man darf sin hantgemal bewisen.
 XXX. Vorsprechin sal he darben, der selbe entwortit.
 XXXI. Swas ein man dem andern schuldig is.
 XXXII. Swer den andern vehit unde nicht ennimt.
 XXXIII. Wo man den eigenen man vorzcugen sal.
 15 XXXIII. Iclich man hat sin recht vor dem kunige.
 Unde wer mit vestunge in des kuniges achte kumt.
 XXXV. Swer mit der hanthaften tat gevangen wirt.
 XXXVI. Swen man vor gerichte zu kamphe vet.
 XXXVII. Swer den andern slet oder rouft. Unde swer sich zu
 20 gezuge buit unde siner nakebure vie intribet.
 XXXVIII. Swas der man jar unde tag in rechten geweren
 nicht gehabet hat. Unde stirbet des mannes wip,
 von der gerade berichtit man im sin bette.
 XXXIX. Swer schult vorderet uf den, der nicht gegelden
 enmag.
 25 Unde wem der richter zu entworte gebut unde
 nicht entworten wil.
 XL. Swer phenninge geldin sal oder silber.
 XLI. Icliches gevangen unde gelubede.
 XLII. Wo man saget, das sich eigenschaft irhube.
 XLIII. Swes sich der man underwint mit unrechte.
 30 XLIII. Czu Babilonie irhub sich das riche.
 XLV. Nu vornemt aller lute buse unde wergelt.
 XLVI. Ane wergelt sint unechte lute. Von not der amien.

- XXII. Wer einem anderen Pferd oder Kleider leiht (folio 45 verso).
- XXIII. Wer einen verfesteten Mann beherbergt (folio 45 verso).
- XXIV. Man kann niemanden aufgrund einer Verfestung in einem anderen Gerichtsbezirk überführen (folio 45 verso).
- XXV. Stirbt ein Richter; was zu seiner Zeit geschehen ist, (dafür soll sein Nachfolger im Gericht Zeuge sein). An einem Marktort braucht sich niemand zu verantworten (folio 45 verso).
- XXVI. Der König ist überall Richter über alle¹ (D folio 40 recto).
- XXVII. Wer eine Frau nimmt, die er nicht (zur Ehe) nehmen darf (D folio 40 recto).
- XXVIII. Wem man Rechtlosigkeit nachsagt (D folio 40 recto).
- XXIX. Kein Schöffensbarfreier braucht sein Stammgut nachzuweisen (D folio 40 recto).
- XXX. Den Vorsprecher muß der entbehren, der selbst antwortet (D folio 40 recto).
- XXXI. Was einer dem anderen schuldig ist (D folio 40 recto/verso).
- XXXII. Wer einen anderen ergreift und ihm nichts raubt (D folio 40 verso).
- XXXIII. Wie man einen Eigenmann durch Zeugen überführen soll (D folio 40 verso).
- XXXIV. Jedermann hat sein Recht vor dem König. Und wer mit der Verfestung in die Reichsacht kommt (D folio 41 recto).
- XXXV. Wer auf handhafter Tat ergriffen wird (D folio 41 recto).
- XXXVI. Wen man vor Gericht zum Zweikampf auffordert (D folio 41 recto).
- XXXVII. Wer einen anderen schlägt oder ihm an den Haaren reißt². Und wer sich zum Zeugnis anbietet, und (wer) das Vieh seines Nachbarn nach Hause treibt (D folio 41 verso).
- XXXVIII. Was jemand nicht Jahr und Tag in seinem rechtmäßigen Besitz hat. Und stirbt die Frau des Mannes, von der Gerade richtet man ihm sein Bett her (D folio 41 verso).
- XXXIX. Wer eine Schuld von einem fordert, der nicht bezahlen kann (D folio 41 verso). Und wen der Richter zur Antwort auffordert, und wer nicht antworten will³ (folio 46 recto).
- XL. Wer Pfennige oder Silber bezahlen soll⁴ (folio 46 recto).
- XLI. Jedes Gefangenen (Tat) und Versprechen (folio 46 recto).
- XLII. Wie man die Entstehung der Unfreiheit erklärt (folio 46 verso/47 recto).
- XLIII. Wessen sich ein Mann zu Unrecht bemächtigt (folio 47 recto).
- XLIV. Zu Babylon entstand das Weltreich (folio 47 recto/verso).
- XLV. Nun hört von jedermanns Buße und Wergeld (folio 47 verso/48 recto).
- XLVI. Ohne Wergeld sind rechtsunfähige Leute. Von der Vergewaltigung der Geliebten (folio 48 recto/verso).

¹ Der Text bis Ldr. III 39 §2 einschließlich fehlt aufgrund einer Textlücke.

² Der Satz nimmt auf §1 von Ldr. III 37 der Vulgata Bezug; dieser Satz ist in D nicht überliefert.

³ Der Text setzt mit §3 von Ldr. III 39 wieder ein, auf den der zweite Satz des Kapitelverzeichnisses Bezug nimmt.

⁴ Der Text zählt bis einschließlich Ldr. III 53 ein Kapitel weiter als das Kapitelverzeichnis; die Kapitelzahl 53 ist zweimal vergeben.

- XLVII. Vm eine wnde beclait eī mā vñ w' dē ād'n fins
 XLVIII. Sw' des ād'n vie totet od' belemt llich' nimt
 XLIX. Swes hunt fchaden tut
 ·L. Swo d' duczche finē lip weret
 5 LI. Umme vogele vñ tyre w'gelt
 LII. Di duczchē fullē dē kvnig kifē d' phalēz grē- 5
 ue richtet vbir den keifer.
 LIII. Sachfen beiern waren kvnigriche·d' richt'
 en mag eleg' vñ richt' nicht gefin.
 10 LIIII. Len angerichte·vñ vō kuniges rechte
 LV. Ub' di vorftē en richtet nimāt wē d' kvnig 10
 LVI. Von des vronē botē rechte
 LVII. Den kunig en mūs nimāt bannē vnde
 von des keifers kure.
 15 LVIII. Des riches vorften en fullē keinē leien zu
 herren haben.
 LIX. Swen mā kufet bīschoue od' epte
 ·LX. Der keifer liet geīftlichē vorftē len m' dem
 ceptre·wen d' kvnig indas lant kvmt fo
 20 fin im alle gevangē ledig.
 LXI. Vb' achzcē wochē fal d' g'ue fin ding us legī 20
 LXII. Vō dē phalencz vō dē vanlen vō dē bīschoue
 LXIII. Cōftātīn gap dem babīste filueftre·ban
 fchadet der fele
 25 LXIIII. Gebūt d' kunig des riches dīnft od' hof
 wi vil mā icliche me richt'e wettit.
 LXV. Uon des markereuē gerichte wirt ein
 man fins genofin man.
 LXVI. Wo mā buwē mūs anes richters orlop
 30 LXVII. Sw' dem ād'n fine burg an gewinnet
 LXVIII. Wo mā richtet vb' eine burg di v'teilt is
 LXIX. Swo mā dinget bi kvniges banne
- XLVII. Um eine wunde beclait ein man. Unde wer den
 andern sins icht nimt.
 XLVIII. Swer des andern vie totet oder belemt.
 XLIX. Swes hunt schaden tut.
 L. Swo der duczche sinen lip weret.
 LI. Umme vogele unde tire wergelt.
 LII. Di duczchen sullen den kunig kisen. Der phalenzgre-
 ve richtet ubir den keiser.
 LIII. Sachsen, Beiern waren kunigriche. Der richter
 enmag cleger unde richter nicht gesin.
 10 LIIII. Len an gerichte. Unde von kuniges rechte.
 LV. Uber di vorsten enrichtet nimant wen der kunig.
 LVI. Von des vronenboten rechte.
 LVII. Den kunig enmus nimant bannen. Unde
 von des keisers kure.
 15 LVIII. Des riches vorsten ensullen keinen leien zu
 herren haben.
 LIX. Swen man kuset bischove oder epte.
 LX. Der keiser liet geistlichen vorsten len mit dem
 ceptre. Wen der kunig in das lant kumt, so
 sin im alle gevangen ledig.
 20 LXI. Uber achzzen wochen sal der greve sin ding uslegin.
 LXII. Von den phalencz. Von den vanlen. Von den bischove.
 LXIII. Constantin gap dem babiste Silvestre. Ban
 schadet der sele.
 25 LXIIII. Gebut der kunig des riches dinst oder hof.
 Wivil man icliche me richtere wettit.
 LXV. Von des markgreven gerichte. Wirt ein
 man sins genosin man.
 LXVI. Wo man buwen mus ane *des* richters orlop.
 30 LXVII. Swer dem andern sine burg angewinnet.
 LXVIII. Wo man richtet uber eine burg, di vorteilt is.
 LXIX. Swo man dinget bi kuniges banne.

- XLVII. Wegen einer Wunde beklagt man einen Mann. Und wer dem anderen etwas, das ihm gehört, entwendet (folio 48 verso).
- XLVIII. Wer eines anderen Vieh tötet oder verletzt (folio 48 verso).
- XLIX. Wessen Hund Schaden anrichtet (folio 48 verso).
- L. Wo auch immer ein Deutscher sein Leben verwirkt (folio 48 verso).
- LI. Vom Wergeld der Vögel und Haustiere (folio 48 verso/49 recto).
- LII. Die Deutschen sollen den König wählen (folio 49 recto). Der Pfalzgraf richtet über den Kaiser (folio 49 verso).
- LIII. Sachsen (und) Bayern waren Königreiche. Der Richter kann nicht (gleichzeitig) Kläger und Richter sein (folio 49 verso).
- LIV. Lehen an einem Gericht (darf niemand haben, der nicht schöffensbarfrei ist) (folio 49 verso). Und vom Recht des Königs (folio 50 recto).
- LV. Über die Fürsten richtet niemand als der König (folio 50 recto).
- LVI. Vom Recht des Fronboten (folio 50 recto/verso).
- LVII. Den König darf niemand bannen (folio 50 verso). Und von der Kur des Kaisers (folio 50 verso/51 recto).
- LVIII. Des Reiches Fürsten sollen keinen Laien als Herrn haben (folio 51 recto).
- LIX. Wenn man Bischöfe oder Äbte wählt (folio 51 recto).
- LX. Der Kaiser verleiht geistlichen Fürsten Lehen mit dem Zepter (folio 51 recto). Wenn der König in das Land kommt, so sind ihm alle Gefangenen frei (folio 51 verso).
- LXI. Über achtzehn Wochen soll der Graf sein Gericht ansetzen (folio 51 verso).
- LXII. Von den Pfalzen (folio 51 verso). Von den Fahnenlehen. Von den Bischöfen (folio 52 recto).
- LXIII. (Was) Konstantin Papst Silvester gab. Der Bann schadet der Seele (folio 52 recto).
- LXIV. Gebietet der König des Reiches Dienst oder zu seinem Hoftag (folio 52 verso). Wieviel Gewette man jedem Richter zahlt (folio 52 verso/53 recto).
- LXV. Vom Gericht des Markgrafen. Wird ein Mann Lehensmann seines Standesgenossen (folio 53 recto).
- LXVI. Wie man ohne Erlaubnis des Richters bauen darf (folio 53 recto/verso).
- LXVII. Wer einem anderen seine Burg wegnimmt (folio 53 verso).
- LXVIII. Wie man über eine Burg richtet, die verurteilt ist (folio 53 verso).
- LXIX. Wo man bei Königsbann Gericht hält (folio 54 recto).

- LXX. Swo mā nicht dingt bi kvniges banne
LXXI. Mā müs den mā schuldigē ind' sprache
di en an geborē is.
- LXXII. Uri kint vñ echt behelt des vat' recht
5 LXXIII. Von aneenge·was recht das vri wip
nimm' eigen kint gewinne·
- LXXIII. Wirt ein wip mit von irme māne gescheidē
LXXV. An eygene is recht lipgedige d' vrouwē
LXXVI. Blibit di witeue vngezcweiet mit den
10 kind'n indes mannes gute·
- LXXVII. Tut ein mā sin gut vs zcu zcinse
LXXVIII. Was ein h're vñ iclich mā müs wol tun da'
nicht en si wid' finen truwē·
- LXXIX. Das ein mā sinē h'rē schadē tut ane fine
15 wiffinschaft· | vorzeln
- LXXX. Swo gebure ein nūwe dorf besiczē vō wild'
LXXXI. Swas erbelos irstirbt vō vrien lutē w' das
nemen sal·
- LXXXII. Sw' sin recht vor lūfet vor gerichte vñ fw'
20 gut vor gib' da he keine gew'e an hat·
- LXXXIII. Das mā vor kouft wi lange mā is besiczē
fal·vñ wi lange mā is gew'en fal·
- LXXXIII. Sw' dem and'n gut nimt wen an iens tot·
25 totet ein mā sinē h'rē·od' imāt den and'n
di fines gutes wartēde is· ||gelt
- LXXXV. Swo lute zu samne globē w'gelt od' and'
LXXXVI. Sw' sin' gebüre gemeine ab eret
LXXXVII. Swelch leie den and'n vor geistlichē gerichte
beclagt·od' invjwendigē gerichte·
- 30 LXXXVIII. Wo mā rechtis weigert
LXXXIX. Swē mā ab' einē vor vesten mā ind' hāt-
haften tat vor gerichte vūret·
- LXX. Swo man nicht dinget bi kuniges banne.
LXXI. Man mus den man schuldigen in der sprache,
di en angeboren is.
- LXXII. Vri kint unde echt behelt des vater recht.
5 LXXIII. Von aneenge was recht, das vri wip
nimmer eigen kint gewinne.
- LXXIII. Wirt ein wip mit *rechte* von irme manne gescheiden.
LXXV. An eigene is recht lipgedinge der vrouwen.
LXXVI. Blibit di witewe ungezcweiet mit den
10 kindern in des mannes gute.
- LXXVII. Tut ein man sin gut us zcu zcinse.
LXXVIII. Was ein herre unde iclich man mus wol tun, das
nicht ensi wider sinen truwen.
- LXXIX. Das ein man sinem herren schaden tut ane sine
15 wissinschaft.
- LXXX. Swo gebure ein nuwe dorf besiczē von wilder
wurzeln.
- LXXXI. Swas erbelos irstirbet von vrien luten; wer das
nemen sal.
- LXXXII. Swer sin recht vorluset vor gerichte. Unde swer
gut vorgibet, da he keine gewere an hat.
- LXXXIII. Das man vorkouft, wi lange man is besiczē
sal. Unde wi lange man is geweren sal.
- LXXXIII. Swer dem andern gut nimt wen an iens tot.
25 Totet ein man sinen herren oder imant den andern,
di sines gutes wartende is.
- LXXXV. Swo lute zusamme globen wergelt oder ander gelt.
LXXXVI. Swer siner gebure gemeine aberet.
LXXXVII. Swelch leie den andern vor geistlichem gerichte
beclaget oder in uswendigem gerichte.
- 30 LXXXVIII. Wo man rechtis weigert.
LXXXIX. Swen man aber einen vorvesten man in der hant-
haften tat vor gerichte vuret.

6 gewinne] gewunne W, nach folio 54 verso Z. 25 verbessert. 7
rechte nach folio 55 recto Z. 10 ergänzt. 16 vorzeln] vorzeln W,
nach D folio 52 verso Z. 22 verbessert.

- LXX. Wo man nicht unter Königsbann Gericht hält (folio 54 recto).
- LXXI. Man muß den Mann in seiner Muttersprache beschuldigen (folio 54 recto).
- LXXII. Das freie und ehelich geborene Kind behält des Vaters (Heerschild-)Recht (folio 54 verso).
- LXXIII. Von Anfang an war es Recht, daß eine freie Frau niemals Eigenkinder gewinnt (folio 54 verso).
- LXXIV. Wird eine Frau rechtmäßig von ihrem Mann geschieden (folio 55 recto).
- LXXV. An Eigengut besteht rechtes Leibgedinge für Frauen (folio 55 recto).
- LXXVI. Bleibt eine Witwe mit den Kindern ohne Teilung in dem Besitz ihres Mannes (folio 55 recto/verso).
- LXXVII. Leih ein Mann sein Landgut gegen Zins aus¹ (folio 55 verso).
- LXXVIII. Was ein Herr und jeder Mann tun dürfen, ohne daß sie gegen ihre Treuepflicht verstoßen (D folio 52 recto).
- LXXIX. Wenn ein Mann seinem Herrn ohne sein Wissen Schaden zufügt (D folio 52 verso).
- LXXX. Wo Bauern ein Dorf in Neuland aus wilder Wurzel anlegen (D folio 52 verso).
- LXXXI. Was bei Todesfall von freien Leuten ohne Erben bleibt; wer das nehmen soll (D folio 53 recto).
- LXXXII. Wer sein Recht vor Gericht verliert (D folio 53 recto). Und wer ein Gut (einem anderen) gibt, obgleich er kein Besitzrecht daran hat (D folio 53 verso).
- LXXXIII. Was man verkauft, wie lange man es besitzen muß. Und wie lange man dafür Gewährung leisten soll. (D folio 53 verso)
- LXXXIV. Wer einem anderen Gut nimmt vor dessen Tod (D folio 53 verso). Tötet ein Mann seinen Herrn oder jemand einen anderen, der Anwärter auf sein Gut ist (D folio 53 verso/54 recto).
- LXXXV. Wo Leute gemeinsam Wergeld oder anderes Geld versprechen (folio 56 recto).
- LXXXVI. Wer das Gemeindeland seiner Dorfgenossen pflügt (folio 56 verso).
- LXXXVII. Welcher Laie einen anderen vor einem geistlichen Gericht oder einem auswärtigen Gericht verklagt (folio 56 verso).
- LXXXVIII. Wie man Recht verweigert (folio 56 verso/57 recto).
- LXXXIX. Wenn man aber einen verfesteten Mann auf handhafter Tat vor Gericht bringt (folio 57 recto).

¹ Der Text fehlt ab Ldr. III 77 §3 bis einschließlich Ldr. III 84 §1 wegen eines Blattverlustes.

- C· Sw' des and'n dīges icht nīmt fīme glich ·
vñ fīns da leſt ·
- CI· Wirt ein man gemordet uf dem velde ·
od' ein fīn vrūnt geflagen ·
- 5 ·CII· Herb'git ein man lūte ·vñ ſlet ir ein
den and'n tot ·der richt'e en mag nīmāde
an ſprechē mit vormūde noch ane vormū-
de ·
- Wo mā erbe nīmt ·V ·XVII ·XXVII ·XXVIII ·XXX ·
10 Lib' ·II⁹ ·XX ·XXI ·XXX ·XLIII ·Lib' ·t'ius ·LXXII ·
LXXXI ·
an d' gerade ·XXIII ·XXVIII ·Lib' ·III⁹ ·XXXVIII ·an
zugene ·VI ·VII ·VIII ·XX ·XXV ·LXVI ·LX ·VIII ·LXX ·
LXXI ·Lib' ·II⁹ ·VI ·XVIII ·XXII ·XXXIII ·LXIX ·Lib' ·
III⁹ ·
VII ·X ·XIX ·XXI ·XXIII ·XXV ·XXVIII ·XXXIII ·
XXXVII ·
- 15 XXXIX ·XLI ·LXXXII ·LXXXIX ·Von vormūdeſchaft ·
XI ·XXIII ·XLI ·Lib' ·II⁹ ·XXX ·IX ·Vor morgēgabe ·
XX ·XXI ·XXIII ·Lib' ·III⁹ ·LXXXVI ·Von der not ·
XXXVII ·Lib' ·III⁹ ·I ·XLVI ·
Uon rechteloſen lutē ·XXXI ·XLVIII ·LI ·LXIII ·
- 20 Liber ·III⁹ ·XVI ·XLVI ·LXXII ·Von des riches ach-
te ·XXXVIII ·Lib' ·III⁹ ·XXXIII ·Von deme kam-
phe ·XLVIII ·XLIX ·L ·LXIII ·Lib' ·II⁹ ·III ·Lib' ·III⁹ ·
XXIX ·XXVI ·Von zcendin ·LIII ·Lib' ·I⁹ ·XLVIII ·
Von der hanthaftē tat ·LV ·LXVI ·Lib' ·II⁹ ·XXXIII ·
- 25 XXXIII ·Lib' ·III⁹ ·XXXV ·LXXXVIII ·Von d' ge-
were ·XV ·XVI ·XXXIII ·Lib' ·III⁹ ·VII ·XIII ·
LXXXIII ·Von heczende ·XL ·LXI ·Swes vie ſcha-
den tūt ·XLVII ·XLVIII ·LIII ·LXII ·Lib' ·III⁹ ·XLIX ·
Sw' des and'n lant eret ·XLVI ·Lib' ·III⁹ ·XX ·
- 30 Uon eigenē lutē ·XXXIII ·XLII ·LXXIII ·Von
deme kvnige ·LII ·LIII ·LV ·LVII ·LIX ·LX ·LXIII ·
LXIII ·LXVII ·Sw' varnde habe vor gibit ·
Lib' ·I⁹ ·XV ·Lib' ·II⁹ ·LX ·Lib' ·III⁹ ·III ·
- XC· Swer des andern dīges icht nīmt ſīme glich
unde ſīns da leſt ·
- XCI· Wirt ein man gemordet uf dem velde
oder ein ſīn vrunt geflagen ·
- 5 XCII· Herbergit ein man lute unde ſlet ir ein
den andern tot ·Der richtere enmag nīmāde
ansprechen mit vormunde noch ane vormun-
de ·
- Wo man erbe nīmt ·V ·XVII ·XXVII ·XXVIII ·XXX ·
10 Liber IIus ·XX ·XXI ·XXX ·XLIII ·Liber tertius ·LXXII ·
LXXXI ·
an der gerade ·XXIII ·XXVIII ·Liber IIIus ·XXXVIII ·an
zugene ·VI ·VII ·VIII ·XX ·XXV ·LXVI ·LX ·VIII ·LXX ·
LXXI ·Liber IIus ·VI ·XVIII ·XXII ·XXXIII ·LXIX ·
Liber IIIus ·
VII ·X ·XIX ·XXI ·XXIII ·XXV ·XXVIII ·XXXIII ·
XXXVII ·
- 15 XXXIX ·XLI ·LXXXII ·LXXXIX ·Von vormundeschaft ·
XI ·XXIII ·XLI ·Liber IIus ·XXX ·IX ·Von morgengabe ·
XX ·XXI ·XXIII ·Liber IIIus ·LXXXVI ·Von der not ·
XXXVII ·Liber IIIus ·I ·XLVI ·
Von rechteloſen luten ·XXXI ·XLVIII ·LI ·LXIII ·
- 20 Liber IIIus ·XVI ·XLVI ·LXXII ·Von des riches ach-
te ·XXXVIII ·Liber IIIus ·XXXIII ·Von deme kam-
phe ·XLVIII ·XLIX ·L ·LXIII ·Liber IIus ·III ·Liber IIIus ·
XXIX ·XXVI ·Von zcendin ·LIII ·Liber Ius ·XLVIII ·
Von der hanthaften tat ·LV ·LXVI ·Liber IIus ·XXXIII ·
25 XXXIII ·Liber IIIus ·XXXV ·LXXXVIII ·Von der ge-
were ·XV ·XVI ·XXXIII ·Liber IIIus ·VII ·XIII ·
LXXXIII ·Von heczende ·XL ·LXI ·Swes vie ſcha-
den tut ·XLVII ·XLVIII ·LIII ·LXII ·Liber IIIus ·XLIX ·
Swer des andern lant eret ·XLVI ·Liber IIIus ·XX ·
- 30 Uon eigenen luten ·XXXIII ·XLII ·LXXIII ·Von
deme kunige ·LII ·LIII ·LV ·LVII ·LIX ·LX ·LXIII ·
LXIII ·LXVII ·Swer varnde habe vorgibit ·
Liber Ius ·XV ·Liber IIus ·LX ·Liber IIIus ·III ·

1 XC fortlaufend gezählt, verbessert gegenüber C. 3 XCI fortlaufend
gezählt, verbessert gegenüber CI. 5 XCII fortlaufend gezählt, verbes-
sert gegenüber CII.

- XC. Wer des anderen Sache nimmt, die seiner eigenen gleicht und seine dort läßt (folio 57 recto/verso).
- XCI. Wird ein Mann auf dem Feld ermordet oder sein Freund erschlagen (folio 57 verso).
- XCII. Beherbergt ein Mann Leute und schlägt (von denen) einer den anderen tot. Der Richter kann niemanden auffordern, mit Vormund oder ohne Vormund, (zu mehr als zu seinem Unschuldseid) (folio 57 verso/58 recto).

Wie man Erbe nimmt: (erstes Buch): V, XVII, XXVII, XXVIII, XXX; zweites Buch: XX, XXI, XXX, XLIII; drittes Buch: LXXII, LXXXI. Von der Gerade: (erstes Buch): XXIV, XXVIII; drittes Buch: XXXVIII. Von Zeugenschaft: (erstes Buch): VI, VII, VIII, XX, XXV, LXVI, LX, VIII, LXX, LXXI; zweites Buch: VI, XVIII, XXII, XXXIV, LXIX; drittes Buch: VII, X, XIX, XXI, XXIII, XXV, XXVIII, XXXIII, XXXVII, XXXIX, XLI, LXXXII, LXXXIX. Von Vormundschaft: (erstes Buch): XI, XXIII, XLI; zweites Buch: XXX, IX. Von Morgengabe: (erstes Buch): XX, XXI, XXIV; drittes Buch: LXXVI. Von Notzucht: (erstes Buch): XXXVII; drittes Buch: I, XLVI. Von rechtlosen Leuten: (erstes Buch): XXXI, XLVIII, LI, LXIV; drittes Buch: XVI, XLVI, LXXII. Von der Reichsacht: (erstes Buch): XXXVIII; drittes Buch: XXXIV. Vom gerichtlichen Zweikampf: (erstes Buch): XLVIII, XLIX, L, LXIII; zweites Buch: III; drittes Buch: XXIX, XXVI. Vom Zehnten: erstes Buch: XLVIII; (zweites Buch): LIV. Von der handhaften Tat: (erstes Buch): LV, LXVI; zweites Buch: XXXIII, XXXIV; drittes Buch: XXXV, LXXXVIII. Von der Gewährung: (zweites Buch): XV, XVI, XXXIV; drittes Buch: VII, XIV, LXXXIII. Von der Tierhatz: (zweites Buch): XL, LXI. Wessen Vieh Schaden anrichtet: (erstes Buch): XLVII, XLVIII, LIV, LXII; drittes Buch: XLIX. Wer eines anderen Land pflügt: (zweites Buch): XLVI; drittes Buch: XX. Von Eigenleuten: (drittes Buch): XXXIII, XLII, LXXIII. Vom König: (drittes Buch): LII, LIV, LV, LVII, LIX, LX, LXIII, LXIV, LXVII. Wer Fahrhabe verschenkt: erstes Buch: XV; zweites Buch: LX; drittes Buch: IV.

- I. Sw' lenrecht kvnnē wil. **Lib' quartus.**
 II. Von den di des herschildes darben
 III. Wes ein mā phlichtig is jinē h'rē
 IIII. Uon des riches dinfte.
 5 V. Von gedinge an eins and'n gute
 VI. Wo das len erbe
 VII. Swelch h're gut liet fwo is im erft led^s.
 wirt·vñ dem and'n benant gut.
 VIII. Ab zcwene mit einē gute belent jin·ir
 10 kein' mag is lasin noch beide zugen.
 IX. Sw' eins h'rē mā is d' mus wol vor spreche
 jin.
 X. Ein mā sal zugē fine lenūge ab hes be-
 darf·fwē ab' eī h're weigert zu bewifene.
 XI. Swelch gut mā dē māne nimt m' ge-
 15 walt·ab d' h're liet indorfe ī molen od'
 imūzen.
 XII. Wor ab ein mā gezug wesin mag·vñ
 w' k'in vorspreche wesin en mag.
 XIII. Ab d' h're vor loukent jinē māne gute^s
 vñ d' h're buit m' gezuge zins gut
 zubehaldene.
 20 XIIIII. Eine wurte·od' ein morgē saget eī mā
 im gut von eime ad'en infins h'rē kegēw'te.
 XV. Ab eī h're fins mānes gutes vor loukēt vor
 den ob'ftē h'rē wo d' mā deme volgit.
 XVI. Nimāt en dorf and'weide gūt enphan
 25 XVII. Swelches mānes gut d' h're v'liet ījin
 entw'te.
 XVIII. Wes d' h're dem māne entw'tit bin tedingē
 XIX. Sw' an fins vorjprechē wort nicht yet
 aller schuldegūge enket d' man.
 XX. Swen d' fon leb' noch des uat' tode·ab
 30 ein h're jinē māne zu vnrechte vntfag'
 bischoue gut vñ van len.
 XXI. Di fone behaldē des vat' schilt vnde
 was den schilt hoget.

Liber quartus

- I. Swer lenrecht kunnen wil.
 II. Von den, di des herschildes darben.
 III. Wes ein man phlichtig is sinem herren.
 IIII. Von des riches dinste.
 5 V. Von gedinge an eins andern gute.
 VI. Wo das len erbe.
 VII. Swelch herre gut liet. Swo is im erst ledig
 wirt. Unde dem andern benant gut.
 VIII. Ab zcwene mit einem gute belent sin. Ir
 10 keiner mag is lasin noch beide zugen.
 IX. Swer eins herren man is, der mus wol vorspreche sin.
 X. Ein man sal zugen sine lenunge, ab hes be-
 darf. Swen aber ein herre weigert zu bewisene.
 XI. Swelch gut man dem manne nimt mit ge-
 15 walt. Ab der herre liet in dorfe, in molen oder
 in munzen.
 XII. Wor ab ein man gezug wesin mag. Unde
 wer kein vorspreche wesin enmag.
 XIII. Ab der herre vorloukent sinem manne gutes.
 Unde der herre buit mit gezuge zinsgut zu behaldene.
 20 XIIIII. Eine wurte oder ein morgen. Saget ein man
 im gut von eime anderen in sins herren gegenwerte.
 XV. Ab ein herre sins mannes gutes vorloukent vor
 den obersten herren. Wo der man deme volgit.
 XVI. Nimant endorf anderweide gut enphan.
 25 XVII. Swelches mannes gut der herre vorliet in sin entworde.
 XVIII. Wes der herre dem manne entwortit bin tedingen.
 XIX. Swer an sins vorsprechen wort nicht jet.
 Aller schuldegunge enket der man.
 XX. Swen der son lebet noch des vater tode. Ab
 30 ein herre sinem manne zu unrechte untsaget.
 Bischove gut unde vanlen.
 XXI. Di sone behalden des vater schilt. Unde
 was den schilt hoget.

Viertes Buch

- I. Wer Lehenrecht kennen will (folio 59 recto).
- II. Von denen, die keinen Heerschild haben (folio 59 recto).
- III. Wozu ein Mann seinem Herrn verpflichtet ist (folio 59 verso).
- IV. Vom Reichsdienst (folio 59 verso/60 recto).
- V. Vom Gedinge am Gut eines anderen (folio 60 verso).
- VI. Wo das Lehen Erbe (sein kann) (folio 60 verso).
- VII. Wenn ein Herr (seinen Mann) mit einem Gut belehnt. Wo es für ihn zuerst ledig wird. Und (von) dem anderen bestimmten Gut (folio 60 verso).
- VIII. Wenn zwei mit einem Gut belehnt sind. Keiner kann es nach beider Zeugnis auflassen (folio 61 recto).
- IX. Wer irgendeines Herrn Lehensmann ist, der darf Vorsprecher sein (folio 61 verso).
- X. Ein Lehensmann soll seine Belehnung bezeugen, wenn er dessen bedarf. Wenn sich aber ein Herr weigert, (den Mann) einzuweisen (folio 62 recto).
- XI. Wenn (man) dem Mann das Gut mit Gewalt nimmt (folio 62 recto). Wenn ihm der Herr Dorf, Mühlen oder Münze leiht (folio 62 verso).
- XII. Ab wann ein Mann Zeuge sein kann. Und wer kein Vorsprecher sein kann (folio 62 verso).
- XIII. Wenn der Herr seinem Mann ein Gut abspricht. Und er bietet sich der Herr, es durch Zeugen als Zinsgut zu erweisen (folio 62 verso/63 recto).
- XIV. Eine Hofstelle oder ein Morgen Land. Behauptet ein Mann in Gegenwart seines Herrn, er habe das Gut von einem anderen (Herrn) (folio 63 verso).
- XV. Wenn ein Herr seinem Mann das Gut vor dem Oberherrn ableugnet¹. Wie man Lehenserneuerung begehrt (folio 64 recto).
- XVI. Niemand braucht ein Gut zum zweiten Mal zu empfangen (folio 64 verso).
- XVII. Wenn der Herr das Gut eines Mannes in dessen Gegenwart verleiht (folio 64 verso).
- XVIII. Weswegen der Herr dem Mann bis zu dessen Gerichtstag Rede und Antwort steht (folio 64 verso).
- XIX. Wer dem Wort seines Vorsprechers nicht zustimmt (folio 64 verso). Der Mann kann jede Beschuldigung abwenden (folio 65 recto).
- XX. Wenn der Sohn nach des Vaters Tod lebt. Wenn ein Herr seinem Mann zu Unrecht (das Lehen) aufkündigt. Bischofsgut und Fahnenlehen (folio 65 recto).
- XXI. Die Söhne behalten des Vaters Heerschild. Und was den Heerschild erhöht² (folio 65 verso).

¹ Der Satz nimmt auf Lnr. 14 des Textes Bezug.

² Der Satz nimmt auf Lnr. 22 des Textes Bezug.

- XXV· Von gezcugē di d' h're brengē fal·
- XXII· Bi welch' zcit di mā ir gut enphan fullē
XXIII· Wen d' h're zu māne nicht enphan en darf·
vñ inwelchen ftetin·
- 5 XXIII· Weigern den h'ren sine mā orteil zu vinde-
ne bis wenne d' mā jin gut benēnē fal·
- XXVI· D' vor d' zcume lenrechte nich' en kvmt
XXVII· Swen d' h're bin iar vñ tage nicht en wifet
XXVIII· Uon d' kind'e iar zcale·
- 10 XXVIII· Sw' des Kindes len an Jp'cht·fwi iung das
kint is noch des vat' tode·d' h're fal im gut
An anegeuelle en is keine volge |lien·
XXX· Stirbit d' mā d' fone hat·od' eins h'rē fon·
XXXI· binnē der iar zcale·
- 15 XXXII· D' h're en müs des māne⁶ gut nicht zcweien
XXXIII· Di mā en dorfen nicht wē vō eime irs h'rē
fone irgut enphan·d' h're en darf is o'ch
nicht lien me wē eime irs vat' gut·
- XXXIII· Sw' gut behelt wen injin sich bette·mā
20 fal nimande jin gut nemē durch fuche·
XXXV· Dingt ein mā fime wibe gut· |lutē
XXXVI· Ab mā liet brud'en gut zu famne od' ād'n
XXXVII· Swas ein h're von mütwillē liet·od' mit
rechte da zu getwngen wirt·
- 25 XXXVIII· Belente wip en jin nicht phlichtig ab d'
h're liet kind'n gut bi des vat' libe·
XXXIX· Let d' mā dem herrē gut uf das hes lie·
·XL· Let d' vat' dem fone gut uf·welch man
ym ander recht zu fagit·
- 30 XLI· Swelch mā dē ob'ften herrē gut uf let·das
he vō den nidersten h'rin hat·wo man
lenes gew'e gezcugē·
XLII· Man en fal nimande von finē gew'en wi-
sen·twingt d' h're jinē mā vnget⁷welich·
- XXII· Bi welcher zcit di man ir gut enphan sullen.
XXIII· Wen der herre zu manne nicht enphan endarf.
Unde in welchen stetin.
XXIII· Weigern den herren sine man orteil zu vinde-
ne. Bis wenne der man sin gut benennen sal.
XXV· Von gezcugen, di der herre brengen sal.
XXVI· Der, der zcume lenrechte nicht enkumt.
XXVII· Swen der herre bin jar unde tage nicht enwiset.
XXVIII· Von der kindere jarzcale.
20 XXVIII· Swer des Kindes len anspricht. Swi jung das
kint is noch des vater tode, der herre sal im gut lien.
XXX· An anegeuelle enis keine volge.
XXXI· Stirbit der man, der sone hat oder eins herren son
binnen der jarzcale.
15 XXXII· Der herre enmus des mannes gut nicht zcweien.
XXXIII· Di man endorfen nicht wen von eime irs herren
sone ir gut enphan. Der herre endarf is ouch
nicht lien me wen eime irs vater gut.
XXXIII· Swer gut behelt. Wen in sin sich bette. Man
sal nimande sin gut nemen durch suche.
20 XXXV· Dinget ein man sime wibe gut.
XXXVI· Ab man liet bruderen gut zusamme oder andern luten.
XXXVII· Swas ein herre von mutwillen liet. Oder mit
rechte dazu getwungen wirt.
25 XXXVIII· Belente wip ensin nicht phlichtig. Ab der
herre liet kindern gut bi des vater libe.
XXXIX· Let der man dem herren gut uf, das hes lie.
XL· Let der vater dem sone gut uf. Welch man
im ander recht zusagit.
30 XLI· Swelch man dem obersten herren gut uflet, das
he von den nidersten herrin hat. Wo man
lenes gewere gezcugē.
XLII· Man ensal nimande von sinen geweren wi-
sen. Twinget der herre sinen man ungetruwelich.

6 Von - sal nachträglich oben über die linke Spalte geschrieben. 7 nach Der] vor irrütmlich eingefügt W.

- XXII. Binnen welcher Zeit die Lehensmannen ihr Gut empfangen sollen (folio 65 verso).
- XXIII. Wen der Herr als Mann nicht anzunehmen braucht. Und an welchen Orten (folio 66 recto).
- XXIV. Weigern sich die Mannen des Herrn, ein Urteil zu sprechen. Bis wann der Mann sein Gut benennen soll (folio 66 recto/verso).
- XXV. Von Zeugen, die der Herr stellen soll (folio 67 recto).
- XXVI. Derjenige, der nicht zum Lehensgericht kommt (folio 67 verso).
- XXVII. Wenn (ihn) der Herr nicht binnen Jahr und Tag verweist (folio 68 recto).
- XXVIII. Von der Belehnungsfrist der Kinder (folio 68 verso).
- XXIX. Wer Anspruch auf das Lehen des Kindes erhebt! (folio 68 verso). Wie jung auch das Kind nach dem Tod des Vaters ist, der Herr soll ihm sein Gut leihen (folio 69 recto).
- XXX. Am Nutzungsanfall gibt es keine Lehensfolge (folio 69 recto).
- XXXI. Stirbt der Mann, der einen Sohn hat, oder der Sohn eines Herrn binnen der Jahresfrist (folio 69 verso).
- XXXII. Der Herr darf das Gut des Mannes nicht teilen (folio 70 recto).
- XXXIII. Die Mannen müssen ihr Gut nur von einem Sohn ihres Herrn empfangen. Der Herr muß auch nicht mehr als eines der Kinder mit dem Gut ihres Vaters belehnen (folio 70 recto).
- XXXIV. Wer sein Gut vor Gericht gewinnt (folio 70 verso). Bis auf sein Siechbett. Man kann niemandem sein Gut wegen einer Krankheit nehmen².
- XXXV. Bestellt ein Lehensmann seiner Frau am Lehensgut (ein Leibgedinge) (folio 70 verso).
- XXXVI. Wenn man Brüder oder mehrere Leute gemeinsam mit einem Gut belehnt (folio 70 verso).
- XXXVII. Was ein Herr aus freiem Willen verleiht. Oder (wenn der Herr) durch das Lehensgericht dazu gezwungen wird (folio 71 recto).
- XXXVIII. Belehnte Frauen sind nicht verpflichtet, (Heerfahrt zu leisten). Wenn der Herr Kindern Gut zu Lebzeiten des Vaters leiht (folio 71 verso).
- XXXIX. Läßt der Mann dem Herrn Gut auf (unter der Bedingung), daß er es (einem anderen) leihe (folio 71 verso).
- XL. Läßt der Vater dem Sohn Gut auf. Wenn ein Mann ein anderes Recht (daran) beansprucht (folio 72 recto).
- XLI. Wenn ein Mann dem Oberlehensherrn ein Gut aufläßt, das er von dem Unterherrn hat (folio 72 recto). Wie man Lehensgewere bezeugt (folio 72 recto/verso).
- XLII. Man darf niemanden aus seinen Geweren weisen. Zwingt der Herr seinen Mann treuwidrig (folio 72 verso).

¹ Der Satz nimmt auf Lnr. 28 des Textes Bezug.

² W überliefert die beiden Textstellen nicht.

- XLIII. Ab zcwene ein gut gliche an fprechē.
 XLIII. Ab d' h're vñ d' mā eine gew' en zu sagē ab d' h're den mā schuldiget das he sich vor iar⁷ habe.
 XLV. Ab d' h're gut vor teilt durch eins ād'n manes clage
 5 XLVI. Bin des h'rī teding mag d' mā gut liē vñ erbē.
 XLVII. Nich' wē dri fache gezugt d' h're uf den mā
 XLVIII. Ab ein mā sime gute volg⁷ an einē ād'n h'rī
 XLIX. Ab eī h're des mānes gut uflet·des mānes iarzale begint·bis wēne d' h're sīn gut vorsten-
 10 ·L. Nimt d' h're dem māne gut·od' enph= |fal· ellit he im d' w'fchaft·liet ein h're zcwen mānē gut swo is im erst ledig wirt·
 LI. Ab d' h're us dem lāde vert bindes mānes iarzale·od' sich behelt·od' d' mā us vert·
 15 LII. Bin d' iarzale mag d' mā alle gewette vntfa
 LIII. Sp'cht d' mā gut an·des im d' h're nich't||gē bekennet·
 LIII. Liet d' h're sīns mānes gut eime and'en
 LV. Swen d' h're sīnē schilt m' māfchaft nid'et·
 20 LVI. Liet mā einē māne gut uf sīne truwe·
 LVII. Wo mā vrouwē gut lien mag·
 LVIII. Wo mā deme gedinge volgē fal·
 LIX. Kint mag kinde gut lien·
 ·LX. Uon der vlucht fale·
 25 LXI. Alle len ane gew'e darben d' volge
 LXII. Sprechē di mā den is geligē is gewer daran·
 LXIII. Sw' in vnrecht' gew'e fizct svnd' lenūge
 LXIII. Sw' gut zu zcinse hat d' en mus is nich't and'weide zcu zcinse tvn·
 30 LXV. Len angerichte en mus nich't habē phaffē noch wip·
 LXVI. Nimant en mag sime h'ren gut enphurē des ammecht mā he is·
- XLIII. Ab zcwene ein gut gliche ansprechen.
 XLIII. Ab der herre unde der man eine gewere en zusagen.
 Ab der herre den man schuldiget, das he sich vorjaret habe.
 XLV. Ab der herre gut vorteilt durch eins andern mannes clage.
 5 XLVI. Bin des herrin teding mag der man gut lien unde erben.
 XLVII. Nicht wen dri sachen gezuget der herre uf den man.
 XLVIII. Ab ein man sime gute volget an einen andern herrin.
 XLIX. Ab ein herre des mannes gut uflet. Des mannes jarzale begint. Bis wenne der herre sin gut vorsten sal.
 10 L. Nimt der herre dem manne gut oder enphellit he im der werschaft. Liet ein herre zcwen mannen gut, swo is im erst ledig wirt.
 LI. Ab der herre us dem lande vert bin des mannes jarzale. Oder sich behelt oder der man usvert.
 15 LII. Bin der jarzale mag der man alle gewette untsagen.
 LIII. Spricht der man gut an, des im der herre nicht bekennet.
 LIII. Liet der herre sins mannes gut eime anderen.
 LV. Swen der herre sinen schilt mit manschaft nideret.
 20 LVI. Liet man einem manne gut uf sine truwe.
 LVII. Wo man vrouwen gut lien mag.
 LVIII. Wo man deme gedinge volgen sal.
 LIX. Kint mag kinde gut lien.
 LX. Von der vluchtsale.
 25 LXI. Alle len ane gewere darben der volge.
 LXII. Sprechen di man, den is geligen is, gewer daran.
 LXIII. Swer in unrechter gewere sizct sunder lenunge.
 LXIII. Swer gut zu zcinse hat, der enmus is nicht anderweide zcu zcinse tun.
 30 LXV. Len ane gerichte enmus nicht haben phaffen noch wip.
 LXVI. Nimant enmag sime herren gut enphuren, des ammechtman he is.

2 gewere] gewer W, nach folio 73 recto Z. 17 verbessert. 30 ane] an W, nach D folio 77 verso Z. 14 verbessert.

- XLIII. Wenn zwei ein Gut in gleicher Weise beanspruchen (folio 72 verso).
- XLIV. Wenn der Herr und der Mann die Gewere (an einem Gut) beanspruchen. Wenn der Herr den Mann beschuldigt, daß er eine Frist versäumt habe (folio 73 recto).
- XLV. Wenn der Herr (seinem Mann) wegen der Klage eines anderen Mannes das Lehensgut abspricht (folio 73 verso).
- XLVI. Während eines durch den Herrn eingeleiteten Gerichtsverfahrens kann der Mann sein Lehensgut weiterverleihen und vererben (folio 73 verso).
- XLVII. Nur in drei Fällen kann der Herr gegen den Mann den Zeugenbeweis erbringen (folio 74 recto).
- XLVIII. Wenn ein Mann mit seinem Gut einem anderen Herrn folgt (folio 74 verso).
- XLIX. Wenn ein Herr das Gut seines Mannes aufläßt. Die Belehnungsfrist des Mannes beginnt (folio 74 verso). Bis wann der Herr für das Gut des Mannes einstehen soll¹.
- L. Nimmt der Herr dem Mann Lehensgut weg oder entzieht er sich der Gewährung (D folio 73 recto). Verleiht ein Herr zwei Lehensmannen ein Gut, sobald einer für ihn ledig wird².
- LI. Wenn der Herr während der Belehnungsfrist des Mannes aus dem Land fährt (D folio 73 recto). Oder verbirgt sich (der Herr) oder fährt der Mann aus dem Land (D folio 73 verso).
- LII. Binnen der Jahresfrist kann der Mann jedes Gewette durch Eid widerlegen (D folio 73 verso).
- LIII. Beansprucht der Mann ein Gut zu Lehen, das ihm der Herr nicht anerkennt (D folio 73 verso).
- LIV. Leiht der Herr das Gut seines Mannes einem anderen (D folio 74 recto).
- LV. Wenn der Herr seinen Schild durch (unstandesgemäße) Mannschaft erniedrigt (D folio 74 recto).
- LVI. Leiht man einem Mann Lehensgut auf Treue (D folio 74 recto).
- LVII. Wie man Frauen ein Gut verleihen kann (D folio 75 recto).
- LVIII. Wie man die Lehenserneuerung als Anwartschaft verlangen soll (D folio 76 recto).
- LIX. Ein Kind kann einem Kind Lehensgut leihen (D folio 76 recto).
- LX. Von der Fluchtsal (D folio 76 verso).
- LXI. Allem Lehen ohne Besitz fehlt das Recht auf Lehenserneuerung (D folio 77 recto).
- LXII. Behaupten die Lehensmannen, denen es (das Gut) geliehen ist, den Besitz daran (zu haben) (D folio 77 recto).
- LXIII. Wer unrechten Besitz ohne Belehnung hat (D folio 77 recto).
- LXIV. Wer ein Gut gegen Zins ausgeliehen hat, darf es nicht gegen Zins nochmals tun³ (D folio 77 verso).
- LXV. Ein Gerichtslehen darf weder ein Geistlicher noch eine Frau haben (D folio 77 verso).
- LXVI. Niemand kann seinem Herrn ein Gut entziehen, dessen Verwalter er ist (D folio 77 verso).

¹ W enthält ab Mitte von Lnr. 49 (Lnr. 48 §2 der vulgaten Zählung) bis zum Ende von Lnr. 69 (Lnr. 67 §2 der vulgaten Zählung) eine Textlücke.

² D überliefert die betreffende Textstelle (Lnr. 49 §1 der vulgaten Zählung) nicht.

³ Der Satz nimmt auf Lnr. 63 der Handschrift D Bezug.

- LXVII. Swelch gut dē māne wirt geligē ane māſchaft
 LXVIII. D' mā fal icliches gutes ſinnē m' māſchaft
 LXIX. Wor vmme ein h're ſinē māne tedinget vñ
 5 ·LXX· Wo he ſin gut vs zciē fal·
 LXXI. Ab d' h're dem māne·od' der mā dem h'rē
 zcu entwertene begint·
 LXXII. Swelches tages d' mā ſime h'rē dinet·
 LXXIII. Wo d' mā indes h'ren lenrecht kumē fal·
 10 vñ wo he da ſten fal·
 LXXIII. Worūme ein mā ſime h'rē wettet·vñ wi vil·
 LXXV. Uō orteiln·zu ſcheldene·wo mā des volkūmt
 LXXVI. Ab zwei dorf ſich zcweien vme marſcheidūge
 LXXVII. Sw' gerichte zcu lene hat·
 15 LXXVIII. Sw' eigē zcu len hat von burglene
 LXXIX. Is ein vri gut da nimāt zins rech' an en hat
 LXXX. Hat eī mā gut ingew'en vō vormūdeſchaft
 LXXXI. Is is gut das ein gut das ein mā d' vrou=
 wen vrūnt ir gut mit ir en pha·
 20 LXXXII. Wo ein mā ſinē h'rē v'clagē fal·vñ wi ir ein
 dem and'en vntſagen fal·
 LXXXIII. Len zcu burmeiſterſchaft·
 LXXXIII. Doch ſagen ſimeliche lute das me liūgeſi·
 LXXXV. Binnē tedingē en mag mā keine teding
 25 dem mānē gelegen das ſi ſuchen ſullen
 me den des riches hervart·
 LXXXVI. Sw' an dē ob'ſten herren ſinnet lenunge·
 od' wiſunge mit ſime gute ab he en den=
 ne wifet inſins h'ren vngenos·
- LXVII. Swelch gut dem manne wirt geligen ane manſchaft.
 LXVIII. Der man ſal icliches gutes ſinnen mit manſchaft.
 LXIX. Wor umme ein herre ſinen manne tedinget. Unde
 5 wo hes beginnet unde wo hes let.
 LXX. Wo he ſin gut uszciē ſal.
 LXXI. Ab der herre dem manne oder der man dem herren
 zcu entwertene begint.
 LXXII. Swelches tages der man ſime herren dinet.
 LXXIII. Wo der man in des herren lenrecht kumen ſal.
 10 Unde wo he da ſten ſal.
 LXXIII. Worumme ein man ſime herren wettet unde wi vil.
 LXXV. Von orteiln zu ſcheldene. Wo man des volkumt.
 LXXVI. Ab zwei dorf ſich zcweien umme margſcheidunge.
 LXXVII. Swer gerichte zcu lene hat.
 15 LXXVIII. Swer eigen zcu len hat. Von burglene.
 LXXIX. Is ein vri gut, da nimant zinsrecht an enhat.
 LXXX. Hat ein man gut in geweren von vormundeschaft.
 LXXXI. Is is gut, das ein man der vrou=
 wen vrunt ir gut mit ir enpha.
 20 LXXXII. Wo ein man ſinen herren vorclagen ſal. Unde
 wi ir ein
 dem anderen untsagen ſal.
 LXXXIII. Len zcu burmeiſterschaft.
 LXXXIII. Doch ſagen ſumeliche lute, das me liunge ſi.
 LXXXV. Binnen tedingen enmag man keine teding
 25 den mannen gelegen, das ſi ſuchen ſullen
 me den des riches hervart.
 LXXXVI. Swer an den oberſten herren ſinnet lenunge
 oder wiſunge mit ſime gute. Ab he en den=
 ne wiſet in ſins herren ungenos.

13 margſcheidunge] marſcheidunge *W D*, nach folio 79 verso Z. 4
 verbessert. 18 nach is gut] das ein gut irrtümlich eingefügt *W D*. 23
 sumeliche] simeliche *W D*, nach folio 84 verso Z. 11 verbessert.

- LXVII. Welches Gut dem Lehensmann ohne Lehenspflicht geliehen wird (D folio 77 verso/78 recto).
- LXVIII. Der Mann soll jedes Gut mit Lehenspflicht begehren (D folio 78 recto).
- LXIX. Weswegen ein Herr seinen Mann vor das Lehensgericht laden darf. Und wann er es beginnen und wo er es halten darf (D folio 78 recto).
- LXX. Wie er sein Gut wieder an sich ziehen soll (folio 75 verso).
- LXXI. Wenn der Herr dem Mann oder der Mann dem Herrn Rede und Antwort zu stehen beginnt (folio 75 verso).
- LXXII. Wenn der Mann an einem Tag seinem Herrn den Dienst erweist (folio 75 verso).
- LXXIII. Wie der Mann in das Lehensgericht des Herrn kommen soll (folio 75 verso). Und wie er sich dort (seinem Herrn) stellen soll (folio 76 recto).
- LXXIV. Wofür ein Mann seinem Herrn Gewette zahlt und wieviel¹ (folio 76 verso).
- LXXV. Von der Urteilsschelte. Wie man dort Erfolg hat (folio 78 recto).
- LXXVI. Wenn zwei Dörfer um eine Gemarkungsgrenze streiten (folio 79 verso).
- LXXVII. Wer ein Gericht zu Lehen hat (folio 79 verso).
- LXXVIII. Wer Eigengut zu Lehen hat. Vom Burglehen (folio 80 recto).
- LXXIX. Ist es ein freies Gut, an dem niemand Zinsrecht hat (folio 82 verso).
- LXXX. Hat ein Mann Lehensgut als Vormund in Besitz (folio 82 verso).
- LXXXI. Es ist ratsam, daß ein Mann als Verwandter der Frau ihr Gut mit ihr empfängt (folio 83 recto).
- LXXXII. Wie ein Mann seinen Herrn verklagen soll (folio 83 recto). Und wie einer dem anderen aufkündigen soll (folio 83 verso).
- LXXXIII. Ein Lehen auf ein Bauermeisteramt (folio 84 verso).
- LXXXIV. Doch sagen einige Leute, daß es weitere Belehnungen gebe (folio 84 verso).
- LXXXV. Während des Verfahrens kann man den Lehensmannen keinen (weiteren) Gerichtstag ansetzen, den sie besuchen sollen, außer des Reiches Heerfahrt (folio 85 recto).
- LXXXVI. Wer vom Oberlehensherrn Belehnung oder Verweisung mit seinem Gut verlangt. Wenn er ihn dann an einen Genossen seines Herrn verweist (folio 85 recto).

¹ Der Satz nimmt auf das Ende des Textes von Lnr. 73 Bezug.

<p>Von gevangenē · Lib' · I^o · LXIX · Lib' · II^o · XXXII · Lib' · III^o · XXXII · XXXV · XLI · LX ·</p>	<p>Von gevangenē: Liber Ius: LXIX; Liber Ius: XXXII. Liber IIIus: XXXII, XXXV, XLI, LX.</p>
<p>· II · · VIII · · XII · 5 herſchilt · ſi zcwene · wunf ſchillinge · · XXIX · bin ſinen iaren · · III · · XII · Hulde · ban · veſt · achte · diſe wiſet · 10 von gezuge · lenrecht ·</p>	<p>II · VIII · XII · 5 herſchilt ſi zcwene vunf ſchillinge · XXIX · bin ſinen jaren · III · XII · Hulde, ban, veſt, achte, diſe wiſet 10 von gezuge · Lenrecht ·</p>
<p>Vnecht · roup · dube · ſwer gezug buit · kemphe beſchorne ·</p>	<p>Unecht, roup, dube, ſwer gezug buit · Kemphe beſchorne ·</p>
<p>15 Spilman · veſt achte diſe wiſet von gezcuge lantrecht · lenrecht · LXXV · Lib' · III^o · XIII · Lib' · II^o · XV · vorderen · nicht beſſern · nimant</p>	<p>15 Spilman, veſt, achte, diſe wiſet von gezcuge · Lantrecht · Lenrecht: LXXV; Liber IIIus: XIII; Liber Ius: XV · vorderen nicht beſſern, nimant ·</p>
<p>20 Anders · gibit were werſchaft · · ·</p>	<p>20 Anders gibit were werſchaft · · ·</p>

Von Gefangenen: erstes Buch: LXIX; zweites Buch: XXXII; drittes Buch: XXXII, XXXV, XLI, LX.

II. VIII. XII.

Heerschild, das sind zweimal fünf Schillinge. XXIX.

Binnen seinen Jahren.

III. XII.

Hulde, Bann, Verfestung, Acht, diese sind mit Zeugen zu beweisen. Lehenrecht.

Unehelich(keit), Raub, Diebstahl, wer Zeugen wegnimmt.

Geschorene Berufskämpfer.

Spielmann, Verfestung, Acht, diese sind mit Zeugen zu beweisen. Landrecht.

Lehenrecht: LXXV; drittes Buch: XIII; zweites Buch: XV.

Niemand (muß) die Vorfahren entschädigen.

Niemand gibt mit Gewere Gewährschaft.

Des heiligē geiftis m̄-
 ne der ſterke mine
 ſinne·Das ich recht
 unde unrecht der
 5 ſachſe beſcheide·Noch
 gotis hulden unde
 noch der w'ldē ur̄-
 men·Des en kan
 ich alleine nich getūn·Dar ūme bitte
 10 ich czu helfe alle gute lūte di rechtis
 gern ab keine rede begeine·Di min tū-
 me ſin uor mide·v̄n da dis buch nich
 von en ſpricht das ſi das noch rechte be-
 ſcheiden noch irme ſinne ſo ſis rechſte
 15 wiſſen von rechte en ſal nymāt ^x liebe ^x wiſe
 noch leide zcorn noch gift·Got is
 ſelber rech dar v̄me is ym rech lip·Dar
 v̄me ſen ſi ſich alle vor di den gerichte
 von gotis halbin beuolī ſi·das ſi alfo
 20 richtē alſe gotis zcorn v̄n ſin gerichte
 genediclich ubir ſi irgē m̄ſē·Got d'
 da is begin v̄n ende aller gutē dinge
 d' machte alreſt himel v̄n erde·vnde
 machte den mēſchin īertriche v̄n ſacz-
 25 te en in das padis·der brach den gehor-
 ſam vns allin czu ſchadē ^x v̄me ḡige ^{dar}
 wir irre alſe di herteloſin ſchaf·wen
 an di czit das he vns irloſte mit ſin'
 mart'·Nu abir wir bekart ſin vnde
 30 vns got wid' geladī hat nu halde w'
 ſine·e·v̄n ſin gebot·Das vns ſine
 wiſſagī gelart habī·v̄n gute geiftli-
 che lūte v̄n ouch criſtine kunige ha-
 bin gefaczt conſtantin vnde karle in
 35 ſachſin lande noch ſines rechtis nūcz·

Des heiligen geiſtis min-
 ne, der ſterke mine
 ſinne: Das ich recht
 unde unrecht der
 5 Sachſen beſcheide, noch
 gotis hulden unde
 noch der werlde vru-
 men. Des enkan
 ich alleine nicht getun. Dar umme bitte
 10 ich czu helfe alle gute lute, di rechtis
 gern, ab keine rede begeine, di min tum-
 me ſin vormide, unde da dis buch nicht
 von en ſpricht, das ſi das noch rechte be-
 ſcheiden noch irme ſinne, ſo ſis rechſte
 15 wiſſen. Von rechte enſal nimant wiſen liebe
 noch leide, zcorn noch gift. Got is
 ſelber recht, dar umme is im recht lip. Dar
 umme ſen ſi ſich alle vor di, den gerichte
 von gotis halbin bevolin ſi, das ſi alſo
 20 richten, alſe gotis zcorn unde ſin gerichte
 genediclich ubir ſi irgen muſen. Got, der
 da is begin unde ende aller guten dinge,
 der machte alreſt himel unde erde unde
 machte den menſchin in ertriche unde ſacz-
 25 te en in das paradis. Der brach den gehor-
 ſam, uns allin czu ſchaden. Dar umme ginge
 wir irre alſe di herteloſin ſchaf, wen
 an di czit, das he uns irloſte mit ſiner
 marter. Nu abir wir bekart ſin unde
 30 uns got wider geladin hat, nu halde wir
 ſine e unde ſin gebot, das uns ſine
 wiſſagin gelart habin unde gute geiſtli-
 che lute unde ouch criſtine kunige ha-
 bin geſaczt, Conſtantin unde Karle, in
 35 Sachſinlande noch ſines rechtis nucz.

5 Sachſen] Sachſe W D, ſaſſen O Hom. 25 paradis O, padis W,
 paradys D, paradies Hom.

(Prolog)

Die Liebe des Heiligen Geistes stärke meinen Verstand: Damit ich über Recht und Unrecht der Sachsen Auskunft gebe gemäß Gottes Gnade und zum Nutzen der Welt. Dies vermag ich indessen nicht allein zu vollbringen. Deshalb bitte ich um Unterstützung alle rechtschaffenen Leute, die nach Recht streben, wenn ihnen irgendeine Rechtssache¹ begegne, die mein schwacher Verstand übersehen, so daß dieses Buch darüber nichts enthält, daß sie diese nach Recht entscheiden² gemäß ihrer Einsicht, wie sie es am besten³ kennen. Vom Recht soll sich niemand abbringen lassen, weder durch Liebe noch Leid, Zorn noch Gabe. Gott ist selber Recht, deshalb ist ihm Recht lieb. Deshalb sollen sich alle diejenigen, denen von Gott das Gericht anbefohlen ist, bemühen, daß sie so richten, daß Gottes Zorn und sein Gericht über sie gnädig ergehen mögen.

(Text des Prologs)

Gott, der da Beginn und Ende aller tauglichen Dinge ist, der schuf zuerst Himmel und Erde und den Menschen im Erdreich und versetzte ihn in das Paradies. Der brach den Gehorsam, uns allen zum Verderben. Deshalb sind wir in die Irre gegangen wie die Schafe ohne Hirt, bis zu der Zeit, als er uns erlöste durch sein Martyrium. Jetzt aber, wo wir bekehrt sind und Gott uns wieder gerufen hat, nun halten wir sein Gesetz⁴ und sein Gebot⁵, das uns seine Propheten gelehrt haben und fromme geistliche Leute und das auch die christlichen Könige gesetzt haben, Konstantin und Karl, im Lande Sachsen zum Nutzen seines Rechtes.

1. (Prolog): Vor den beiden thronenden Herrschern im kaiserlichen Ornat, den christlichen Königen Karl und Konstantin, beide mit Krone und einem Herrschaftszeichen, Zepter oder Reichsapfel, kniet der Verfasser des Rechtsbuches, dargestellt als älterer Mann mit Bart, kenntlich an dem Schriftband, das sich von seinem linken Arm nach oben entrollt. Über ihm schwebt der Heilige Geist in Gestalt der weißen Taube mit Nimbus. Abweichend O: Hier sitzt der Verfasser des Sachsenspiegels auf einem Stuhl unter dem vierfach geteilten Wappenschild des Grafen von Oldenburg, der die Handschrift in Auftrag gegeben hat. Während der Autor (Schreiber) mit dem Zeigefinger der linken Hand auf sich selbst weist, zeigt er mit der rechten auf die Taube mit Nimbus, die über einem Buch schwebt. Die an dieser Stelle noch nicht dargestellten Könige erscheinen vier Bildzeilen weiter im Zusammenhang mit dem Text, in dem sie genannt werden.

Drescher, Geistliche Denkformen, S. 69–78, 110–119; Drescher, Lüneburger Ratshandschriften, S. 116ff.; Naß, Wappen, S. 236; Ott, Sachsenspiegel-Ikonographie, S. 41; Schmidt, Kaiser und Papst, S. 114; Schmidt-Wiegand, Zeugen pragmatischer Schriftlichkeit, S. 363f.; Schott, Sachsenspiegel, S. 55.

2. (Prolog): Gott, vertreten durch den älteren Christustyp mit Bart und Nimbus, auf einem architektonisch reich ausgestatteten Thron sitzend, hält in der Linken ein Buch und in der Rechten das Gerichtsschwert, das er dem vor ihm knienden König als dem höchsten weltlichen Gerichtsherrn übergibt. Damit ist der Kernsatz des Prosa-Prologs *Gott is selber recht, dar umme is im recht lip* mit den konventionellen Mitteln der Buchmalerei veranschaulicht. Anders O: Hier wird Gott (ohne Bart und Buch) auf dem apokalyptischen Regenbogen sitzend dargestellt, mit der Linken auf den geöffneten Höllenrachen weisend und in der Rechten das Schwert des Gerichtes haltend.

Janz, Rechtspruchwörter, S. 344 – 347; Schmidt-Wiegand, Wolfenbütteler Bilderhandschrift, S. 9 – 12; Schott, Abstrakte Textstellen, S. 191.

3. (Prolog): Gott sitzt auf einem Thron und ist mit der Erschaffung des Menschen befaßt (Schutzgebärde, Aufmerksamkeitsgestus). Der seitlich vor ihm liegende Adam hält seinem Schöpfer die Hände wie zum Empfang von Gaben entgegen. Abweichend O: Hier steht Gott und Adam kniet vor ihm.

Drescher, Geistliche Denkformen, S. 85ff., 104 – 119; Naß, Wappen, S. 236, 265; Schmidt, Kaiser und Papst, S. 114; Schmidt-Wiegand, Text und Bild, S. 16; Schott, Sachsenspiegel, S. 55.

4. (Prolog): Adam und Eva im Paradies stehen unter dem ihnen verbotenen Baum der Erkenntnis. Beide halten in ihrer rechten Hand einen Apfel. In O ist Adam ohne diesen und mit Aufmerksamkeitsgestus dargestellt. Um den Baumstamm windet sich die Schlange (in O ohne Krone), die zum Verzehr der verbotenen Früchte auffordert.

Drescher, Geistliche Denkformen, S. 88ff., 107 – 118.

1 *rede* st.F. ‚Erklärung vor Gericht, Rechtssache‘; 2 *bescheiden* st.V. ‚bestimmen, entscheiden‘; 3 *rechtste* Adv. ‚am besten, zutreffend‘; 4 *ê* st.F. ‚Gesetz, Bund‘; 5 *gebot* st.N. ‚Gebot, Befehl‘.